

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Auschluss der Sonn- und Festtage. — **Bezugspreis** für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belageemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonnenzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und Gebote, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posen und durch Vermittlung 15 Pf.) für Anzeigen mit Plakatschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenanträge nehmen an alle Stellen Anzeigenvermittlungstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher anzugeben.

(Thorner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: **Katharinenstraße Nr. 4.**
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Sonntag den 22. Januar 1911.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: **Heinr. Bartmann** in Thorn

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einbringung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einbringungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Von Helden und Heldenverehrung.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Atemlose Telegramme meldeten vor einigen Jahren jede Phase des Befindens jenes Wiener Arztes, der sich versehentlich mit Pestbazillen infiziert hatte, nun in der Isolierungsbaracke seinem sicheren Ende entgegen ging und, bis ihm die Feder entsank, fortwährend die Beobachtungen am eigenen Körper für die medizinische Forschung niederschrieb. Welch ein Held hieß es überall. In unserer tatenarmen Zeit mit ihrer Blutscheu, mit ihrem Hang zum Wohlleben und zur Lebensverlängerung gilt es schon als erhaben, wenn jemand mit Fassung dem Tode ins Angesicht schaut und sich in den letzten Augenblicken auf der Bühne nicht weislich benimmt.

Nun haben wir in Kiel den erschütternden Tod dreier deutscher Krieger im Kommandoturm des Unterseebootes erlebt, die ebenso von der Umwelt isoliert waren, wie der Wiener junge Arzt. Aber welche ein Unterschied: der Pestforscher drüben war unrettbar verloren und sein Heldentum bestand nach Ansicht des Publikums im wesentlichen darin, daß er nicht vorher Blausäure nahm, während hier Kapitänleutnant Fischer und seine zwei Gefährten den Tod freiwillig gewählt haben, um die Mannschaft zu retten. In dem Kommandoturm, der so eng ist, daß drei Menschen zur Not neben einander stehen können, sind die Drei geblieben, um bis zuletzt die verschiedenen Hebel bedienen zu können die hier zusammenlaufen; um alles tun zu können, was noch durch Anwendung der Druckluft zum Entlasten des Fahrzeugs dienen mochte. Sie sind lebend in den Tod gegangen. Der Turm selbst war unter Wasser, das Periskop aber ragte daraus hervor, dieses Scheerenfernrohr in Gestalt eines dünnen hohen Schornsteins, und so konnten die Eingeschlossenen verfolgen, wie fieberhaft an der Oberfläche für — die Kameraden im Bootschiff gearbeitet wurde, während sie selber von Minute zu Minute dem Ende näher waren. Ein allmählicher Erstickenstod. Herzbeben, Krämpfe kommen und gehen, das Blut hämmert in den Ohren, Schwindel faßt einen, die Brust ringt krampfend nach Atem. Aber still harren die beiden Offiziere und der Rudergänger auf ihrem Posten und sterben mit der Selbstverständlichkeit, mit der deutsche Krieger zu sterben verstehen, nicht einer von ihnen zieht auch nur sein Notizbuch heraus, um „in Schönheit zu sterben“, um noch einen Abschiedsgruß hinzuworfen, um mit einigen „mots sonores“ sich der Nachwelt zu empfehlen. In dieser schlichten Größe liegt unendlich viel. Solange wir solche Männer haben, brauchen wir um den Heldenerfag für 1870 nicht besorgt zu sein. Wer es aus dem afrikanischen Feldzuge noch nicht wissen sollte, daß die Enkel wert der alten Kämpfer sind, der kann es aus der Kieler Tragödie lernen. Aber das heutige Geschlecht verzögert schnell, es greift morgen wieder nach seinem Simplizismus und glaubt an die Vertrottelung der Arme.

Das heutige Geschlecht tanzt lieber um goldene Käiber. Im preußischen Abgeordnetenhause wird dem deutschen Volke nun schon zwei Tage lang ein neuer Nationalheld vorgeführt, der augenblicklich seine Millionen außerhalb der preußischen Grenzen zu verzehren sich anschickt: der im Kampfe vor Gericht mit „den Wunden des Ehrenmannes bedeckt“ Herr Becker. Bei den alten Griechen mußte man in Friedenszeiten wenigstens in den olympischen Kampfspielen geübt haben, um berührt zu werden. Da hat man es heute leichter. Man beschimpfte einen Landrat. Dann ist man ein Held.

Zur Katastrophe im Kieler Hafen.

Dem Staatssekretär des Reichsmarineamts haben am Freitag die Anteilnahme ihrer Regierungen ausgesprochen die Marine-Minister von Rußland und den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Ferner erstehen der Gesandte von Brasilien in Begleitung des Marine- und des Militär-

In der Kieler Marine-Garnisonkirche wurde am Freitag Nachmittag 3 Uhr für die im Unterseeboot „U. 3“ Verunglückten, den Kapitänleutnant Fischer, den Leutnant zur See Kalbe und den Torpedomatrosen Krieger eine Trauerfeier abgehalten. Die drei Särge waren vor dem Altar aufgestellt. Frau Prinzessin Heinrich von Preußen, die in Begleitung der Prinzen Waldemar und Sigismund erschienen war, legte an jedem Sarge ein weißes Blumenkrenz nieder. Marine-Oberpfarrer Goedel hielt die Gedächtnisrede, in der er sagte, daß die Verunglückten, in treuester Pflichterfüllung auf ihrem Posten ausharrten, wie Helden für das Vaterland gestorben seien. Unteroffiziere des Hebeschiffes „Sultan“ und der Unterseebootsflottille hoben alsdann die Särge der beiden Offiziere auf und brachten sie in zwei bereitstehende vierspännige Leichenwagen. Unter Trauermusik setzte sich hierauf der Leichenzug nach dem Bahnhof in Bewegung. Hinter den Leichenwagen folgten die Angehörigen der Toten, die Admiralität mit dem Chef der Marinestation der Dflsee Vizeadmiral Schröder und dem Inspekteur des Torpedowesens Kontreadmiral Lams an der Spitze, die dienstfreien Offiziere, die Besatzungen der Unterseebootsflottille, Abordnungen der Hochseeflotte und der Garnison und Kriegervereine aus Kiel und der Umgegend. Auf dem Bahnhofe wurden die Särge zur Überführung nach Darmstadt bezw. Berlin in Eisenbahnwagen eingeschleppt. Eine Ehrenkompanie feierte den Trauerabschied. Die Bestattung des Torpedomatrosen Krieger erfolgt am Sonnabend auf dem Garnisonfriedhof.

Der „Reichsboten“ rühmt die Dienste, die das Hebeschiff „Sultan“ bei der Bergung des „U. 3“ geleistet hat, und beklagt, daß die französische Flottenleitung trotz der Warnung durch wiederholte tragische Unfälle noch nicht daran gedacht hat, ein derartiges wirksames Rettungsmittel anzuschaffen. Er erklärt es für eine dringende Pflicht, das Beispiel Deutschlands nachzuahmen und dafür zu sorgen, daß jeder Kriegshafen, zu dem Unterseeboote gehören, auch mit einem Fahrzeuge vom „Sultan“-Typ zu versehen sei.

Politische Tageschau.

Zur Vorlage der Privatbeamtenversicherung schreibt man dem „Reichsboten“: Der „Reichsanzeiger“ hat den Entwurf eines Versicherungsgesetzes für Angestellte veröffentlicht. Obgleich die Begründung des Entwurfes fehlt, so daß die finanzielle Tragweite des neuen Gesetzes nur geschätzt werden kann, so ist doch aus den Bestimmungen des Gesetzes schon soviel zu erkennen, daß mit einer recht erheblichen Mehrbelastung gerechnet werden muß. Namentlich man nämlich an, daß durchschnittlich die Versicherten der Klasse E (1500 Mk. bis zu 2000 Mk.) angehören, so daß für jeden Versicherten durchschnittlich 12 x 9,60 Mk. gleich 115,20 Mk. aufzubringen sind, so ergibt sich bei etwa 1 1/2 Millionen in Frage kommender Privatangestellten nach überschläglicher Schätzung eine jährliche Beitragseinnahme von 172 1/2 Millionen Mk., wovon je die Hälfte die Arbeitgeber und die Angestellten belastet. Diese Beitragseinnahme ist nahezu ebenso groß wie die aus der reichsgesetzlichen Invalidenversicherung, der etwa 15 Millionen Versicherte unterliegen. Die Einführung der Pensionsversicherung für Angestellte bedeutet also eine Verdoppelung der Belastung, die dem deutschen Volke aus der Invalidenversicherung — abgesehen von dem Reichszuschuß — erwächst. Wenn man die neue Belastung richtig würdigen will, so muß man auch die Mehrforderungen, welche die Ausdehnung der Arbeiterversicherung durch die Reichsversicherung bringt, in Berücksichtigung ziehen. Die finanzielle Begründung zu deren Entwurf schätzt die Mehrbelastung durch die Krankenversicherung auf über 60 Millionen Mark; durch die Einführung der Hinterbliebenenversicherung haben Arbeitgeber und Arbeitnehmer je etwa 20 Millionen Mark mehr aufzubringen. Soweit aus Zeitungsberichten bekannt geworden ist, hat die Kommission des Reichstages zur Beratung des Entwurfes einer Reichsversicherungsordnung noch weitere Mehrbelastungen beschlossen (Verpflichtung der Krankenkassen zur Gewährung von Hebammenhilfe bei versicherten Ehefrauen, Gewährung eines Kindergeldes an Kinder von Bezieher einer Invalidenrente u. a.), deren Kosten auf mindestens 25 bis 30 Millionen geschätzt werden können. Insgesamt würde also die Ausdehnung der bisherigen reichsgesetzlichen Versicherung und

die Einführung der Versicherung für Angestellte rund 300 Millionen Mark neuer Belastung herbeiführen. Ob diese Last zu tragen ist, wird eingehender Prüfung bedürfen.

Die Aussichten der Fernsprechgebührenvorlage.

Aber die neue Fernsprechgebührenvorlage schreibt die „Röln. Ztg.“: Am nächsten Dienstag wird der Reichstag die neue Fernsprechgebührenordnung auf der Tagesordnung sehen, aber sie wird ebenso schnell wieder verschwinden, denn es besteht die Absicht, sie wieder an die Kommission zurückzuweisen. Die Abgeneigtheit, sich auf diese neue Ordnung einzulassen, erfährt immer weitere Kreise und es gewinnen die Zweifel vertieft Berechtigung, ob sie aus der Kommission überhaupt wieder zurückkommt. Fast gar keinen Zweifel mehr aber hat man an der Ablehnung im Falle ihres Wiedererscheinens.

Der Personen- und Güterverkehr auf den deutschen Eisenbahnen im Jahre 1910

gibt in seiner Entwicklung ein zuverlässiges Spiegelbild der allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse des Jahres. Die Einnahmen aus dem Personenverkehr haben 777,9 Millionen Mark oder rund 57 Millionen Mark mehr als im Jahre 1909, die Einnahmen aus dem Güterverkehr 1713,4 oder rund 114 Millionen Mark mehr betragen. Insgesamt hat also die Verkehrseinnahme auf den 52414 km langen Strecken der deutschen Eisenbahnen gegenüber dem Vorjahre um rund 171 Millionen Mark zugenommen, gewiß ein erfreuliches Ergebnis, durch das wie in so manchen anderen Anzeichen die günstige Wirtschaftskontunktur des Jahres 1910 deutlich in die Erscheinung tritt.

Gegen Prof. v. Soehlet

veröffentlicht die deutsche Landwirtschaftsgesellschaft, die Verkaufsstelle des Bundes der Landwirte, der Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften, die Landwirtschaftliche Zentral-Darlehnskasse für Deutschland und der Vorstand des Westfälischen Bauernvereins in der „Deutschen Tageszeitung“ eine gemeinsame Erklärung, die die gegen die Tätigkeit dieser Körperschaften gerichteten Vorwürfe „in allen Punkten als unberechtigt“ zurückweist, insbesondere auch die Vorwürfe wegen der Verwendung der Propagandagelder des Kalisyndikats. Die Erklärung betont, daß der Verwendungszweck dieser Gelder in dem Vertrag mit dem Kalisyndikat vom Juli 1910 wie folgt festgelegt ist: „Die Körperschaften verpflichten sich, für die zweckmäßige Verwendung der Kalfisgelder in der deutschen Landwirtschaft durch Versuchs-, literarische und Vortragstätigkeit unablässig Sorge zu tragen und dadurch gleichzeitig zur Hebung des Kalfisabfahes beizutragen.“ In der Erklärung wird ferner behauptet: „Wenn die landwirtschaftlichen Organisationen bereit gewesen sind, dem Syndikat eine Kontrolle darüber einzuräumen, ob diese Gelder zu den vorangeführten Zwecken verwendet wurden, dann beweist dies gerade, daß sie sich bewußt gewesen sind, jedem derzeit einen Einblick in die Maßnahmen dieser ihrer Aufgaben gewähren zu können.“

Der Studentenstreik in Hannover.

Der Landwirtschaftsminister hat den Direktor der tierärztlichen Hochschule Hannover beauftragt, die Studentenschaft mit einer angemessenen Frist zum Wiederbesuch der Vorlesungen aufzufordern und zwar unter Androhung der Streichung des laufenden Semesters.

Gegen die Schundliteratur.

Das bayrische Verkehrsministerium, das Ministerium des Innern und das Kultusministerium haben sich zu gemeinsamer Abwehr gegen die Schundliteratur zusammengetan in der Weise, daß das Verkehrsministerium irgendwie unzüchtige Drucksachen in Zukunft von der Beförderung mit der Post ausschließt. Vom Kultusministerium sind die Schulbehörden ersucht worden, für die Entfernung der Schund-

literatur in den Auslagen der Buchhandlungen einzutreten.

Die neue ungarische Anleihe.

Aus Budapest wird vom Donnerstag gemeldet: Die zur Subscription seitens des Konfortiums nicht aufgelegten 50 Millionen vierprozentiger Ungarischer Staatsrenten Obligationen wurden durchweg zu fester Anlage verkauft. Von diesem Betrage wurden 30 Millionen in Berlin, 20 Millionen in Budapest, Wien und teilweise an den übrigen westlichen Märkten, an welchen die Rente zur Subscription aufgelegt wurde, plaziert. Der Verkauf erfolgte dreiviertel bis ein Prozent über dem Emmissionskurs.

Das italienische Schiffbauprogramm.

Der vom italienischen Ministerrat angenommene Gesetzentwurf über die Marineausgaben enthält keine wesentlichen Änderungen des im Jahr 1909 aufgestellten Schiffbauprogramms. Der Entwurf trägt den weitestgehend Forderungen für die Küstenverteidigung Rechnung. Es wird Vorfrage getroffen für die Integrität der Fonds, die für die Schiffneubauten, für die dauernde Erneuerung des Bestandes der Flotte und für die gleichmäßige Beschäftigung der staatlichen Werften bestimmt sind. Es ist vorgelesen, daß die Kredite für die verschiedenen Dienstzweige ins Verhältnis gebracht werden zu den in den Verband der aktiven Schlachtflotte eintretenden Schiffseinheiten und zu der Erhöhung des Effektivebestandes der Flotte bis auf 32000 Mark. Sodann wird für die Schiffbauten und für die damit verbundenen ordentlichen Ausgaben eine Erhöhung von etwa 20 Millionen jährlich in das konsolidierte Budget eingestellt. Diese Ziffer steht vollständig im Verhältnis zu dem allgemeinen Etatbudget.

Die Wingerunruhen in der Champagne.

Die Kellereien der Weinändler von Epernay und Umgebung werden militärisch bewacht. — Am Freitag richtete der Deputierte Béchaudre (Marinedepartement) in der Kammer an den Ministerpräsidenten Briand wegen der Unruhen in der Champagne eine Anfrage. Er setzte auseinander, daß die Winger fürchteten, daß die Einfuhr von zur Champagnerbereitung bestimmten Weiß-

Disziplinarmassregel gegen einen spanischen weinen sie am Verkauf ihres eigenen Erzeugnisses hindere. Briand antwortete, trotz der letzten Vorfälle stehe die Regierung den Wingern äußerst wohlwollend gegenüber und habe ihnen Beihilfe und Steuererlaß bewilligt. Die Weinfälschung werde streng unterdrückt. Die Abgrenzung des Champagnebezirks werde neu geregelt werden; aber die Winger dürften sich durch Sabotage nicht die Sympathien verschmerzen. (Beifall.) Damit ist der Zwischenfall erledigt.

Admiral.

Die spanische Regierung hat den Admiral Lapuente seines Postens enthoben infolge eines beleidigenden Briefes, den er an den Marineminister gerichtet hat. Der Admiral bestritt dem Marineminister gegenüber, der Verfasser dieses Briefes zu sein; doch hat er einem Journalisten bestätigt, daß der Brief existiere.

Der Ausstand in Barcelona.

Die Kohlenarbeiter in Barcelona haben beschlossen, am Montag die Arbeit wieder aufzunehmen. Damit würde die Sympathiestreikbewegung ein Ende finden. — Weiter wird aus Valencia gemeldet: Acht-hundert Bergarbeiter sind wegen der Entlassung einiger Arbeitskollegen in den Ausstand getreten. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung sind Truppen in das Auslandsgebiet entsandt worden.

Die Kämpfe in Klein-Asien.

„Turquie“ erfährt, daß der am 15. d. Mts. bei Eba (Provinz Afzur) begonnene Kampf

mit den Aufständischen gestern noch andauerte. Die Regierungstruppen hatten 80 Tote und ebenfalls Verwundete. Die Verluste der Aufständischen sollen sehr bedeutend sein. — Dem Jdam zufolge beabsichtigt die Regierung, außer den 30 Bataillonen nötigenfalls noch andere Truppen nach dem Yemen zu senden.

Die Verfassungsbewegung in China.

Das vom Reichsausschuß vorgelegte konstitutionelle Programm ist von der Regierung revidiert und abgeändert worden. Das abgeänderte Programm sieht für das laufende Jahr nach chinesischer Zeitrechnung die Veröffentlichung von Bestimmungen vor für die Bildung des Kabinetts und für die Ernennung eines beratenden Komitees, das aus den gegenwärtigen Mitgliedern des Großen Rats unter dem Vorsitz des Prinzen Tsching bestehen soll. Gegen den Schluß des Jahres 1911 sollen diese Änderungen in Kraft treten, bürgerliche, Handels- und Strafgesetze erlassen und ein Geheimrat eingesetzt werden. Im Jahre 1912 soll ein Parlamentsbudget aufgestellt und Bestimmungen für die Wahlen erlassen werden, denen dann im Jahre 1913 die Bildung des Parlaments folgen soll.

Telegramm des Newyorker Schriftstellerklubs an Kaiser Wilhelm.

Der Newyorker Quillklub, (ein Schriftstellerklub) hat an den deutschen Kaiser folgendes Kabletogramm gesandt: Der Quillklub, geehrt durch die Anwesenheit von S. M. Botschafter, sendet ehrerbietige Grüße und Glückwünsche zu dem vierzigsten Jahrestage der Gründung des Deutschen Reiches und gibt seinen aufrichtigen Wünschen für das Fortbestehen des Friedens und der Freundschaft zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten Ausdruck.

Die Panamatausstellung.

Der Ausstellungsausschuß des amerikanischen Repräsentantenhauses hat in dem Wettstreit um die Veranstaltung der Panamatausstellung im Jahre 1915 zu Gunsten von Neu-Orleans entschieden.

Wiederaustrich des Oprettenkrieges.

Aus Port-au-Prince wird vom Freitag gemeldet: Die zur Unterhandlung mit Vertretern von S an Domingo an die Grenze entsandte haitianische Kommission ist unverrichteter Dinge zurückgekehrt. Truppen von S an Domingo haben Grandgouier besetzt und marschieren auf Sultra. Die Regierung von Haiti bereitet eiligst die Entsendung starker Infanterie- und Artillerieabteilungen vor.

Deutsches Reich.

Berlin, 20. Januar 1911.

— Se. Majestät der Kaiser empfing Mittwoch abend im königlichen Schlosse zu Berlin den Statthalter von Elsaß-Lothringen Grafen von Wedel und Donnerstag vormittag die Präsidenten beider Häuser des Landtags. Danach nahm er die Vorträge des Kriegsministers von Heeringen, des Chefs des Generalstabs der Armee von Wolke und des Chefs des Militärkabinetts Frhrn. von Lyncker entgegen. Heute vormittag hat der Kaiser den Reichskanzler von Bethmann-Hollweg besucht.

— Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht heute das Verzeichnis der auf der Weltausstellung in Brüssel 1910 an deutsche Aussteller verliehenen Auszeichnungen.

— Oberbürgermeister Gauß-Stuttgart beabsichtigt, wie das Stuttgarter „Neue Tageblatt“ meldet, aus Gesundheitsrücksichten zum 1. April aus dem Amte zu scheiden.

— Reichstagswahlvorbereitungen. Im Reichstagswahlkreise h a m m - S o e f t haben die Nationalliberalen beschlossen, mit den Konservativen gemeinsam vorzugehen. Die fortschrittliche Volkspartei will unter diesen Umständen einen eigenen Kandidaten aufstellen. — Stadtverordneter Goldschmidt in Berlin, von dem die „Freisinnige Zeitung“ berichtet, daß er als Reichstagskandidat im Kreise C a l b e - A s c h e r s l e b e n aufgestellt worden sei, teilt dem genannten Blatte mit, daß die Aufstellung bisher noch nicht erfolgt sei. — In T o r g a u - L i e b e n w e r d a hat der Bund der Handwerker beschlossen, einen eigenen Kandidaten, und zwar den Tierarzt Eisler, aufzustellen.

— Straßburg, 20. Januar. Bürgermeister Dr. Schwander erklärte im Stadtrat, die Bürgermeister sämtlicher deutschen Festungen würden gegen den Erlaß des preussischen Kriegsministers betreffend das Überfliegen von Festungen gemeinsam vorgehen.

Heer und Flotte.

Landesverteidigung und Zeitungsreflexe. Bei den maßgebenden Heeresstellen, im Kriegsministerium und im Großen Generalstab, haben wie die „Mil.-pol. Korresp.“ hört — Erwägungen darüber stattgefunden, ob nicht militärische Bedenken, das Interesse der Landesverteidigung, ein Verbot des vom Pariser „Journal“ und der „B. Z. a. M.“ für den kommenden Sommer geplanten Fernflugs Paris-Berlin fordern. Selbst bei genauester Festlegung der Flugroute und bei sorgfältiger Prüfung der Personalien der ausländischen Teilnehmer an dem Fluge halten die mit der Vorbereitung dieser Veranstaltung, im militär-technischen Sinne, befaßten Offiziere zum mindesten die Mög-

lichkeit eines ungewollten Eindringens in wichtige militärische Geheimnisse (durch Abstreifen und Zwangslandungen in Festungsanlagen) für so groß, daß sie geneigt sind, von der Erlaubniserteilung für diese internationale Sportveranstaltung abzurufen. Es kommt hinzu, daß man in maßgebenden Kreisen nicht ganz von dem sportlichen und politischen Wert der Veranstaltung überzeugt ist, sondern in dem ganzen Plan mehr einen geschäftlichen Propaganda-Akt der beiden beteiligten Blätter sehen will, dem die vaterländischen Interessen keinesfalls zum Opfer gebracht werden dürfen. Die endgültige Entscheidung über die Zustimmung oder Ablehnung wird erst in einiger Zeit, möglicherweise nach einem Vortrage beim Kaiser, erfolgen.

Bedarf an Militär-Postdirektoren. Eine Anzahl der für mit der Aussicht auf Anstellung im Zivildienst verabschiedete Hauptleute vorbehaltenen Militär-Postämter ist zurzeit unbesetzt. Die Auswärtigen, die sich Anwärter auf diese Stellen für eine baldige probeweise Beschäftigung und darauf folgende Anstellung als Militär-Postdirektor bieten, sind daher augenblicklich recht günstig. Die Direktorstellen von 132 Postämtern sind ausschließlich verabschiedeten Offizieren vorbehalten. 7 von diesen Stellen werden mit Stabsoffizieren, die übrigen 125 mit Hauptleuten oder Rittmeistern besetzt. Das Gehalt für diese letzteren Stellen ist neuerdings auf 3000 bis 6000 Mark festgesetzt worden. Gesuche von Bewerbern um die unbesetzten Stellen müssen an die Versorgungsabteilung des Kriegsministeriums gerichtet werden.

Winterport im Heere. Aus dem Osten schreibt ein Frontoffizier der „Mil.-pol. Korresp.“: Nachdem sich der Reisesport im Heere Eingang und Beliebtheit verschafft hat und den Mannschaften in ihren Freitunden gesunde Beschäftigung und Bewegung in frischer Luft bietet, fängt nun auch der Winterport an, in der Truppe Anhänger zu gewinnen. Früher kannten fast nur die an den Bogen liegenden Regimenter und die Hirschberger Jäger im Riesengebirge den Schneeschuh und nahmen damit dienliche und andere Fahrten vor. Jetzt aber wird er zu Sportzwecken auch in anderen Gegenden des deutschen Reiches herausgeholt, wo früher niemand an der schönen Skisport dachte. So kann man jetzt in Ost- und Westpreußen, wo der uraltisch-baltische Höhenrücken und seine Ausläufer ein geeignetes Gelände bieten, des öfteren Mannschaften der Fußtruppen mit Schneeschuhen vor die Tore der Garnisonen wandern sehen, was von den Vorgesetzten und allen Freunden der Armee freudig begrüßt wird. Denn jedes Mittel kann nur willkommen sein, durch das der junge Soldat sich willig und gern von dem entnervenden Einfluß der Kneipen und Tanzböden fernhalten läßt.

Die holländische Regierung beabsichtigt, im April dieses Jahres in London und Washington die Lieferung von zwei Schlachtschiffen von je 26 000 Tons, die mit 13zölligen Geschützen bestückt werden sollen, zu vergeben.

Deutschtum in Ungarn.

Von den Deutschen in Südbungarn kommt allerhand erfreuliche Kunde. Zwar ist es ihnen noch nicht gelungen, Männer ihres Blutes in den ungarischen Reichstag zu entsenden, immerhin hatten sie wenigstens in Werschetz eine sehr stattliche Minderheit für ihren Kandidaten aufgebracht, obwohl die Regierung Arm in Arm mit den Sozialdemokraten und einem Teile der Serben die allergrößten Geschütze ungarischer Wahlkriegerkunst gegen die schlimmen „Pangermanen“ hatten auffahren lassen. Der Mißerfolg bei den Reichstagswahlen hat die Deutschen von Werschetz nicht im geringsten eingeschüchtert; sie machen fleißig Gesichtsübungen für die nächste Reichstagswahl. Und dies bekommt ihnen gut. Bei der letzten Reichstagswahl für die Stadtervernehmung von Werschetz siegten die Deutschen gegen den edlen Bund der Regierungspartei, der Achtundvierziger und der Sozialdemokraten. Auch die deutsch-ungarische Presse faßt immer fester Fuß im Volke. Noch vor kurzem fürchtete man sich in Südbungarn, etwa den Temeswarer „Deutsch-ungarischen Volksfreund“ zu halten und zu lesen. Jetzt ist das ganz anders geworden. Der Bauer schreibt heute selber an die Zeitung, wenn er seinem Herzen Lust machen will, und dann erscheint der Brief mit voller Namensunterzeichnung des Einsenders. Und wenn die anderen Bauern sehen, daß man solches riskieren darf, dann stecken sie ganz mutig die Köpfe in den „Volksfreund“ oder in den „Generalanzeiger“, selbst wenn der dorfgewaltige Notar es mit eigenen Augen sieht. So kommt es, daß bald hier, bald dort eine südbungarische deutsche Zeitung deutsche Töne hören läßt, daß eine künftig zweimal statt einmal wöchentlich erscheint und am andern Orte gar ein neues nationales Blatt gegründet wird. Dabei wächst in die deutsche Gesellschaft Südbungarns schon sachte auch eine deutsch führende und zum Deutschtum sich offen bekennende akademische Jugend hinein, an der die Bauern ihren Rückhalt, die Städte ihre Erwerber haben sollen. Der praktische Sinn des Schwaben ist aber auch auf die wirtschaftliche Stärkung bedacht, und so wurde am 1. Januar dieses Jahres in Temeswar eine Raiffeisen-Zentrale mit einer halben Million Kronen Betriebskapital eröffnet; die Mitglieder der Raiffeisenkassen erhalten den „Raiffeisenboten für Südbungarn“, der ihnen in wirtschaftlichen Dingen Rat und Aufklärung gibt. Sehr wichtig für das dortige Deutschtum ist ferner die Frage der gewerblichen, kaufmännischen und sonstigen Stellenvermittlung. Dieser Sache nimmt sich der junge Wiener „Verein zur Erhaltung des Deutschtums in Ungarn“ an, dessen Gründung um so notwendiger war, als die österreichischen Schutzvereine sonst allesamt, auch der Wiener deutsche Schulverein, alle verfügbaren Mittel ausschließlich in Österreich verwenden und für die Länder jenseits der Weitha grundsätzlich nichts abgeben. Die Frage der Stellenvermittlung ist für Ungarn darum von so großer Be-

deutung, weil durch eine ausreichende Organisation auf diesem Gebiete der Auswanderung aus Ungarn wirksam entgegengewirkt werden kann. So schreitet denn langsam aber sicher das deutsche Leben in Ungarn vorwärts.

Provinzialnachrichten.

i Eulmssee, 20. Januar. (Der Männergesangsverein „Lieberkranz“) hielt gestern im Hotel „Deutscher Hof“ seine diesjährige ordentliche Generalversammlung ab, die vom Vorsitz, Herrn Stadtrat Landon, mit einer Begrüßungsansprache und einem Kaiserhohof eröffnet wurde. Zum ersten Punkte der Tagesordnung erstattete der Schriftführer Herr Suptowski den Jahresbericht für 1910. Aus demselben ist zu entnehmen, daß das verflossene Jahr für die Entwicklung des Vereins sehr günstig gewesen ist. Er zählt gegenwärtig 126 Mitglieder, darunter 52 aktive. Es sind 47 Abendsabende abgehalten worden, die durchschnittlich von 22 Sängern besucht waren. Der vom Kassier Herr Lenz vorgetragene Kassenbericht ergab eine Einnahme von 785,04 Mark und eine Ausgabe von 668,21 Mark. Somit hat die Kasse einen Bestand von 281,83 Mark. Der Fahnenfonds weist einen Bestand von 321,95 M. auf. Dem Kassierer Herrn Pimowski wurde Entlastung erteilt. In den Vorstand wurden wieder bezw. neugewählt die Herren Stadtrat Landon zum Vorsitz, Lehrer Winkler zum Stellvertreter, Moczynski zum Dirigenten, Suptowski zum Schriftführer, Pimowski zum Kassierer, Arent zum Notenwart, Postalfizient Boed zum Stellvertreter und Zengwart Kaufmann C. v. Pregelmann, Goldbaum, Kantor Solamjinski zu Vergütungsvorstehern und Buchhalter Henssel und Apothekerbesitzer Tomaszowski zu Beisitzern. Zu Kassierern wurden die Herren Dergütervorseher Draeger und Buchhalter Lenz wiedergewählt. In der Fahnenangelegenheit wurde beschloffen, die Fahne bei der Bremer Fahnenfabrik unter den mit der Fabrik vereinbarten Bedingungen anfertigen zu lassen. — Von den zum Anlauf des neuen Flügels ausgegebenen Anteilsscheinen wurden die Nummern 18, 33, 36, 74, 89, 101, 104, 119, 145, 155 ausgelöst. dem Fahnenfonds wurden 50 Mark überwiesen. Zum Schluß wurden der Versammlung die gebildeten Kommissionen zur Vorbereitung des Weichselgaulsängerfestes mitgeteilt.

Sothenitz, 20. Januar. (Reichsjubiläum. Ein Storch erlegt.) Die aus Anlaß des Reichsjubiläums am 18. d. Mts. vom landwirtschaftlichen Verein geplante Schüttenpartie mußte, da leider Tauwetter eingetreten war ausfallen. Der Verein versammelte sich daher erst abends zu einem Festkommers. Nach der Eröffnungsrede des Vorsitzers hielt Herr Lehrer Gardtke die Festrede. Mehrere von Vaterlandsliebe zugehende Ansprachen folgten. Herr Schiffer Gedachte der großen Führer, Herr Nordmann der Sieger; sein Hoch galt den Veteranen. Der nachfolgende Tanz hielt den Verein viele Stunden in patriotisch-fröhlicher Stimmung beisammen. — Herr Jagdpächter Suktaw Mant traf am 27. Dezember auf der Braunsfelder Feldmark einen Storch an, den er, um ihn nicht dem Hungertode preiszugeben, erlegte. Der Storch trug am rechten Bein einen Aluminiumring mit der Aufschrift: „Bogelwarte Ruffitten, 3283, Germania“. Der Ring ist mit einem Begleitsscheine an die angegebene Adresse gesandt worden.

Graudenz, 17. Januar. (Eine Jugendwehr) soll hier gebildet werden. Der hiesige Bezirkskommandeur erläßt einen Aufruf hierzu. Marschübungen, Jugendspiele im Gelände, Sport und Turnen, Unterhaltungs- und Vorträge sollen die Jugend Sonntags und wochentags fesseln. Offiziere, Jugendbildner und Sportfreunde werden sich freudig in den Dienst der Jugend stellen. Junge Leute im Alter von 14 bis 20 Jahren, ohne Unterschied des Standes und der Konfession, sollen in die Jugendwehr aufgenommen werden.

r Graudenz, 20. Januar. (Werschetzbesen.) Unter dem beim verunglückten Unterpostboot „A. 3“ in der Kieler Bucht geretteten Mannschaften befindet sich auch ein Graudenzler. Es ist dies der Torpedomatrose Georg Püschel, der auch vor kurzem hier auf Urlaub weilte. Seinen hiesigen Angehörigen ist telegraphische Nachricht von seinem Wohlbefinden zugegangen. — Der neu begründeten Jugendwehr in Graudenz gehören bereits über 200 Mitglieder an. — Der Männerturnverein Graudenz hielt seine Hauptversammlung ab. Nach dem Jahresbericht zählt der Verein 333 Mitglieder gegen 252 im Vorjahre. Den nächsten, mit einer Gauvorturnerstunde verbundenen Gauitag, der am 5. Februar in Marienburg stattfindet, wird der Verein mit 7 Abgeordneten bezw. Vorturnern bescheiden. Das im Vorjahre hier gefeierte 19. Kreisturnfest des Kreises I Nordosten hat befehlend für den Verein gewirkt. Die Einnahmen bei diesem Feste betrugen 5216,45 Mark, die Ausgaben 5207,92 Mark. Der gezahlte Garantiefonds in Höhe von 5000 Mark brauchte nicht in Angriff genommen zu werden. Zum 1. Vorsitz wählte die fest besuchte Versammlung Herrn Telegraphendirektor Herrig.

Konitz, 19. Januar. (Unreeller Kaufmann.) Wegen versuchten Betrages, Wechselfälschung in 212 Fällen und Kontursvergehens (mangelhafte Buchführung) wurde von der Strafammer der Fabrikbesitzer Franz Marx aus Tugel zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe verurteilt; drei Monate Untersuchungshaft wurden ihm angedroht.

† St.-Oslau, 21. Januar. (Die große silberne Medaille) hat das Preisgericht der Allensteiner Gewerbeausstellung der Daappapfabrik E. Dehn für hervorragende Leistungen zuerkannt.

Danzig, 18. Januar. (Blöhlitz verstorben) ist am Gehirnschlage in Mewe, wo er zum Besuch bei Verwandten weilte, der Oberbauhofsprecher des königlichen Hafensquants in Neufahrwasser, Herr Rudolf Groß. Der Verstorbene war am 1. September 1903 von Billa hierher verkehrt.

Danzig, 20. Januar. (Westpreussischer Reiterverein.) Unter dem Vorsitz des Herrn Kommandierenden Generals von Madensien fand heute nachmittags die Generalversammlung des Westpreussischen Reitervereins im Kolonialsaal des Hotels „Danziger Hof“ statt, zu der sich zahlreiche Mitglieder eingefunden hatten. Als Renntermine für 1911 wurden festgelegt der 5. Juni (2. Pfingstfeiertag), 9., 12. und 16. Juli (Sportwochen) und 14. August auf der Zoppoter Rennbahn, 2. Juli und 24. September auf der Marienburger Rennbahn (am letzten Renntage Sengsprüngrennen). An jedem Tage sollen nur 6 Rennen gelaufen werden, deren Dotation die gleiche wie in dem abgelaufenen Jahre sein soll. Für Preise wurden im Etat 52960 Mark ausgesetzt, man hofft jedoch, daß Herr Dekonomiarat Steinmeyer mit seiner Kommission zur Erhöhung der Preise beitragen

wird. (Wie hierbei der Vorsitzende mitteilte, hat in der Vorstandssitzung ein Mitglied für den gedachten Zweck 1000 Mark zur Verfügung gestellt.)

Neufahrwasser, 19. Januar. (Ihren 95. Geburtstag) feierte heute ihre Frau Karoline Luise Buks geb. Felter im Kreise zahlreicher Enkel und Urentel. Die alte Dame, die 1816 in Neufahrwasser geboren ist, erfreut sich noch bester Rüstigkeit, sie versteht ihre Wirtschaft ganz allein, besucht noch regelmäßig, ganz ohne Begleitung den Missionsaal und leistete vor einigen Tagen sogar noch Krankenpflegerdienste bei einem ihrer Großkinder. Nach dem 1888 erfolgten Ableben ihres Mannes, des Fuhrhalters Friedrich Ludwig Buks, zog sie zu ihrem 1847 geborenen Sohne Julius, der ebenfalls eine Fuhrhalterei hatte. Im Mai 1909 starb auch der Sohn. Jetzt lebt nur noch eine Tochter.

Königsberg, 19. Januar. (Ermittelungsverfahren gegen studentische Wahlfelder.) Wie die hiesige freisinnige „Königsberger Hartungsche Zeitung“ mitteilt, ist gegen die Studenten, die in Labiau-Wehlau die bekannte „Wahlhilfe“ geleistet haben, vom Universitätsrichter ein Ermittlungsverfahren eingeleitet worden.

Königsberg, 20. Januar. (Der geflüchtete Getreidegroßhändler Ipsen) ist am Donnerstag Mittag in Frankfurt a. M. verhaftet worden. Nach den bisherigen Feststellungen sollen Ipsen und seine Geliebte, Fräulein Henstl, der Schwester des J., die kurz vor Entdeckung der Flucht nach Süddeutschland abgereist war, gefolgt sein. Die Reise nach Rußland, die das flüchtige Paar ursprünglich beabsichtigte, war fingsiert.

Kreuz a. Ohs, 19. Januar. (Unterschlagung im Amte.) Der Postagent und Gendarm a. D. Lukawski aus Kosto ist nach Unterschlagung von 3000 Mark geflüchtet, als seine Kasse einer plötzlichen Revision unterzogen wurde.

Zur 40jährigen Dijonseier unserer 6ler.

Aus den Kämpfen um Dijon ist es der Tag von Bouilly, der 23. Januar, den bei der 40. Wiederkehr jener Schlachtstage das Regiment von der Marwitz Nr. 61 als Erinnerung an Dijon feiern wird. Die Redner dieser Erinnerungsfeier haben nicht nötig, Worten nachzugehen, denn mehr als Worte zum Preise der Tat rührt die schlichte Darstellung der Tat selbst. Ein Hauptsein von 6-8000 Mann wird ausgesandt, um die Hauptarmee, die durch die Pässe des oberen Burgund vordringt, um Bourbaki den Weg zu verlegen, auf diesem gefährlichen Marsche gegen die Armee Garibaldi zu schützen. Mit einer Kühnheit vorzöhen, die dem Generalstabeschef Garibaldi, Bordonne, die Meinung beibringt, 70 000 Mann vor sich zu haben, hält diese eine Brigade unter Generalmajor von Kettler die beiden 30-40 000 Mann starken, in Dijon verschanzten feindlichen Korps in Schach, bis ihre Aufgabe erfüllt ist und die Hauptarmee, das 2. und das 7. Korps, alle von Pontarlier nach dem Süden Frankreichs führenden Straßen verlegt hat und Bourbaki zwingt, auf Schweizer Gebiet überzutreten. Schon diese Tat, vollbracht trotz Kälte und Nahrungsmangel, wäre wert, ihren Helden zu finden, dem sie auch eine Menge kleiner Epochen bietet, sein Epos zu schmücken. Aber selbst aus dieser Großtat hebt sich, wie ein Kristall in einer granitnen Masse, der Tag von Bouilly heraus und aus diesem wieder der Sturm auf die Fabrik Bargy, der die Fahnenreue des preussischen Soldaten in einer erhabenen Größe zeigt, welche den Fahnenverlust zum unvergänglichen Ruhm des Regiments von der Marwitz machte. Obwohl zwischen Regimentsjubiläum, um das sich auch schon die Dijon-Errinerungen ranken, und Kaisergeburtstag fallend, wird die Dijonseier am Montag doch würdig mit Appell, Parade, an der auch die alten, im Kreise Thon anlässlich 6ler teilnehmen, und Festmahl im Kasino, zu dem auch eine Anzahl ehemaliger Offiziere des Regiments erwartet werden, begangen werden. Und die große Zeit kann dem heutigen Geschlecht nicht lebendig genug vor Augen gehalten werden. Heute, wo so viele negierende Kräfte am Werke sind, den Quell des Patriotismus zu verschütten, kann nicht genug gesehen, dem Quell, den wir in der Tiefe der großen Vergangenheit rauschen hören, wieder zum Durchbruch zu verhelfen, zur Erquickung und Gesundung der Nation. Möge die Dijonseier der 6ler dazu beitragen!

Lokalnachrichten.

Thorn, 21. Januar 1911.

— (Todesfall.) Frau Lina Dauben ist heute früh im Alter von 75 Jahren, ohne an ein Krankenlager gewöhnt gewesen zu sein, sanft eingeschlafen. Die Gattin eines Mannes, der seit 1867 als Mitglied der Handelskammer und später als Stadtverordneter und königl. Lotterieteilnehmer bis zu seinem 1908 erfolgten Tode eine angenehme Stellung in der Thorer Bierbäckerei einnahm, hat die Verewigte auch verstanden, in dem den Frauen eignen, schönen Wirkungskreise der Samariterin, die Wunden zu lindern, die der Kampf des Lebens schlägt, sich selbst durch eigene Tätigkeit in diesem Kreise, besonders als Vorstandsmitglied des Diakonissenkrankenhauses, einen Namen zu machen, in der vordersten Reihe mitwirkend, wofür ihr auch, in Anerkennung ihrer Verdienste, die Rote Kreuz-Medaille 3. und später auch 2. Klasse verliehen wurde.

— (Für die Stelle des Ersten Bürgermeisters) sind nachträglich noch 7 Meldungen eingegangen. Die Bewerber sind 1 Stadtbürgermeister, 2 zweite Bürgermeister, 2 Stadträte, 1 Rechtsanwalt, 1 Kreis Syndikus. Im ganzen liegen somit 56 Bewerbungen vor, gegen 62 bei der ersten Ausschreibung. Die Kommission für die Vorbereitung der Wahl wird, nachdem der Umlauf der Bewerbungen am Dienstag den 24. Januar beendet sein wird, ihre erste Sitzung schon am Mittwoch den 25. Januar abhalten, falls die vorhergehende Stadtverordneten-Sitzung nicht zu lange dauern sollte.

— (Personalien.) Dem Pfarrer Albert Hoffmann zu Danzig-Schiffich ist der Rote Adlerorden vierter Klasse, dem Postdirektor a. D. Otto Bayer zu Zoppot, bisher in Dirschau, der königl. Kronenorden dritter Klasse, dem pensionierten Eisenbahnschirmeister Friedrich Neumann zu Dirschau das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens, in der vordersten Reihe mitwirkend, wofür ihr auch, in Anerkennung ihrer Verdienste, die Rote Kreuz-Medaille 3. und später auch 2. Klasse verliehen wurde.

Bahnwärter Gehlke zu Modder bei Thorn das allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

(Personalien bei der Justiz.) Dem Amtsgeschäftsführer Eugen Klamek in Graubenz ist bei seinem Abtritt in den Ruhestand der Charakter als Rechnungsrat verliehen worden.

(Eine große Festungsgrübung) wird im Jahre 1911 bei Thorn stattfinden. Der Zeitpunkt ist noch unbestimmt; jedenfalls Ende August oder Anfang September.

(Stadtverordnetenversammlung.) Auch für die Stadtverordnetenversammlung am nächsten Mittwoch steht eine lange Tagesordnung an.

(Der Zweigverein des evangelischen Bundes) hielt am Freitag Abend 6 Uhr im Konfirmandensaal des neustädtischen Pfarrhauses seine jährliche Hauptversammlung ab.

(Der Zweigverein des evangelischen Bundes) hielt am Freitag Abend 6 Uhr im Konfirmandensaal des neustädtischen Pfarrhauses seine jährliche Hauptversammlung ab.

(Der Zweigverein des evangelischen Bundes) hielt am Freitag Abend 6 Uhr im Konfirmandensaal des neustädtischen Pfarrhauses seine jährliche Hauptversammlung ab.

(Der Zweigverein des evangelischen Bundes) hielt am Freitag Abend 6 Uhr im Konfirmandensaal des neustädtischen Pfarrhauses seine jährliche Hauptversammlung ab.

(Der Zweigverein des evangelischen Bundes) hielt am Freitag Abend 6 Uhr im Konfirmandensaal des neustädtischen Pfarrhauses seine jährliche Hauptversammlung ab.

(Der Zweigverein des evangelischen Bundes) hielt am Freitag Abend 6 Uhr im Konfirmandensaal des neustädtischen Pfarrhauses seine jährliche Hauptversammlung ab.

(Der Zweigverein des evangelischen Bundes) hielt am Freitag Abend 6 Uhr im Konfirmandensaal des neustädtischen Pfarrhauses seine jährliche Hauptversammlung ab.

(Der Zweigverein des evangelischen Bundes) hielt am Freitag Abend 6 Uhr im Konfirmandensaal des neustädtischen Pfarrhauses seine jährliche Hauptversammlung ab.

(Der Zweigverein des evangelischen Bundes) hielt am Freitag Abend 6 Uhr im Konfirmandensaal des neustädtischen Pfarrhauses seine jährliche Hauptversammlung ab.

(Der Zweigverein des evangelischen Bundes) hielt am Freitag Abend 6 Uhr im Konfirmandensaal des neustädtischen Pfarrhauses seine jährliche Hauptversammlung ab.

(Der Zweigverein des evangelischen Bundes) hielt am Freitag Abend 6 Uhr im Konfirmandensaal des neustädtischen Pfarrhauses seine jährliche Hauptversammlung ab.

(Der Zweigverein des evangelischen Bundes) hielt am Freitag Abend 6 Uhr im Konfirmandensaal des neustädtischen Pfarrhauses seine jährliche Hauptversammlung ab.

(Der Zweigverein des evangelischen Bundes) hielt am Freitag Abend 6 Uhr im Konfirmandensaal des neustädtischen Pfarrhauses seine jährliche Hauptversammlung ab.

(Der Zweigverein des evangelischen Bundes) hielt am Freitag Abend 6 Uhr im Konfirmandensaal des neustädtischen Pfarrhauses seine jährliche Hauptversammlung ab.

Sonntag einen Unterhaltungsabend, der von Mitgliedern der Kolonne und ihren Familien gut besucht war.

(Der polnische Gärtnerverband, S. H. Thorn) hält am 29. d. Mts., mittags 1 Uhr, im Schubert'schen Gasthaus in Glogno bei Polen seine 1. Hauptversammlung ab.

(Von der Uferbahn überfahren) und tödlich verletzt wurde Freitag Abend 1/8 Uhr der 51jährige, auf dem hiesigen Kommandantur-Schießplatz beschäftigte Arbeiter August Frey.

(Um 60 Mark betrogen) wurde gestern die Händlerin Franziska Lemandowski aus Sluzem (Rauisch-Polen) auf dem Wochenmarkt

(Gefunden) wurde eine Antiquarische und ein Dienbüch für Jos. Mackenbeiz und ein Zehnerstück mit Inhalt.

(Das Promenadenkonzert) wird morgen mittags zwischen 12 und 1 Uhr bei günstiger Witterung auf dem altstädtischen Markte

(Wunder) wurde ein Antiquarische und ein Dienbüch für Jos. Mackenbeiz und ein Zehnerstück mit Inhalt.

(Das Promenadenkonzert) wird morgen mittags zwischen 12 und 1 Uhr bei günstiger Witterung auf dem altstädtischen Markte

(Wunder) wurde ein Antiquarische und ein Dienbüch für Jos. Mackenbeiz und ein Zehnerstück mit Inhalt.

(Das Promenadenkonzert) wird morgen mittags zwischen 12 und 1 Uhr bei günstiger Witterung auf dem altstädtischen Markte

(Wunder) wurde ein Antiquarische und ein Dienbüch für Jos. Mackenbeiz und ein Zehnerstück mit Inhalt.

(Das Promenadenkonzert) wird morgen mittags zwischen 12 und 1 Uhr bei günstiger Witterung auf dem altstädtischen Markte

(Wunder) wurde ein Antiquarische und ein Dienbüch für Jos. Mackenbeiz und ein Zehnerstück mit Inhalt.

(Das Promenadenkonzert) wird morgen mittags zwischen 12 und 1 Uhr bei günstiger Witterung auf dem altstädtischen Markte

(Wunder) wurde ein Antiquarische und ein Dienbüch für Jos. Mackenbeiz und ein Zehnerstück mit Inhalt.

(Das Promenadenkonzert) wird morgen mittags zwischen 12 und 1 Uhr bei günstiger Witterung auf dem altstädtischen Markte

(Wunder) wurde ein Antiquarische und ein Dienbüch für Jos. Mackenbeiz und ein Zehnerstück mit Inhalt.

sal der leider nicht alle geretteten Verunglückten geschaffen war.

Keine Erkrankung der Kaiserin. Berlin, 21. Januar. Die von einem hiesigen Blatte gebrachte Meldung

Jubiläum. Berlin, 21. Januar. Der Verein deutscher Motorfahrzeug-Industrieller

Kommunikations-Auslösung. Berlin, 21. Januar. In der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses

Nachrichte aus Eiferjucht. Berlin, 21. Januar. Die 28 Jahre alte Dienstmagd Marie Rehmmer

Der angebl. Mörder des Rittmeisters von Krosigk. Kedenberg, 21. Januar. Der angebl. Mörder des Rittmeisters

Schlägerei zwischen Arbeitern und Matrosen. Bremen, 21. Januar. In der vergangenen Nacht fand hier eine Schlägerei

Beisehung eines Opfers des Ballonunfalles. Lübeck, 21. Januar. Heute Vormittag fand nach einer Trauerfeier

Massenvergiftung. Mühlheim, 21. Januar. In den Wiesdorfer Farbenfabriken wurden fünfzehn Arbeiter

Familien-drama. Tonadico (Südtirol), 21. Januar. Hier erwürgte eine Bäuerin ihre sechzehnjährige Tochter

Die französischen Winterunruhen. Cerny, 21. Januar. Der heutige Tag ist ruhig verlaufen.

Unfall eines schwedischen Torpedoboots. Carlskrona, 21. Januar. Das neuerbaute Torpedoboot „Vesta“

Sturm auf dem Kapischen Meere. Batum, 21. Januar. Auf dem Kapischen Meere wüthete ein ungewöhnlich heftiger Sturm.

Wasserspiegel der Weichsel, Brahe und Nehe. Stand des Wassers am Pegel der Weichsel

Wasserspiegel der Weichsel, Brahe und Nehe. Stand des Wassers am Pegel der Weichsel

Wasserspiegel der Weichsel, Brahe und Nehe. Stand des Wassers am Pegel der Weichsel

Wasserspiegel der Weichsel, Brahe und Nehe. Stand des Wassers am Pegel der Weichsel

dem bedrohten Gefängnis wurden die Gefangenen in Sicherheit gebracht.

Stiftung für das Carnegie-Institut. Washington, 21. Januar. Carnegie hat dem Carnegie-Institut

Amerikanische Schiffsbauten. Washington, 21. Januar. Der Marineauschuss des Repräsentantenhauses

Wetter: bewölkt. Für Getreide, Hülsenfrüchte und Obst werden außer dem notierten Preise 2 Mt.

Wetter: bewölkt. Für Getreide, Hülsenfrüchte und Obst werden außer dem notierten Preise 2 Mt.

Wetter: bewölkt. Für Getreide, Hülsenfrüchte und Obst werden außer dem notierten Preise 2 Mt.

Wetter: bewölkt. Für Getreide, Hülsenfrüchte und Obst werden außer dem notierten Preise 2 Mt.

Wetter: bewölkt. Für Getreide, Hülsenfrüchte und Obst werden außer dem notierten Preise 2 Mt.

Wetter: bewölkt. Für Getreide, Hülsenfrüchte und Obst werden außer dem notierten Preise 2 Mt.

Wetter: bewölkt. Für Getreide, Hülsenfrüchte und Obst werden außer dem notierten Preise 2 Mt.

Wetter: bewölkt. Für Getreide, Hülsenfrüchte und Obst werden außer dem notierten Preise 2 Mt.

Wetter: bewölkt. Für Getreide, Hülsenfrüchte und Obst werden außer dem notierten Preise 2 Mt.

Wetter: bewölkt. Für Getreide, Hülsenfrüchte und Obst werden außer dem notierten Preise 2 Mt.

Wetter: bewölkt. Für Getreide, Hülsenfrüchte und Obst werden außer dem notierten Preise 2 Mt.

Wetter: bewölkt. Für Getreide, Hülsenfrüchte und Obst werden außer dem notierten Preise 2 Mt.

Wetter: bewölkt. Für Getreide, Hülsenfrüchte und Obst werden außer dem notierten Preise 2 Mt.

Wetter: bewölkt. Für Getreide, Hülsenfrüchte und Obst werden außer dem notierten Preise 2 Mt.

Statt besonderer Anzeige.

Heute früh 7 Uhr entschlief sanft im 76. Lebensjahre unsere innigstgeliebte, teure Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Frau

Lina Dauben,

geb. Drescher.

Dieses zeigen tiefbetrubt an:

Clara Rauschnig, geb. Dauben.
Olga Komorowski, geb. Dauben.
Rauschnig,
Major u. Stabsoffizier im Bekleidungsamt des 1. Armeekorps.
Komorowski,
Major 3. D. u. Kommandeur des Landwehrbez. Wolfenbürg.
Entel und Urentel.

Thorn den 21. Januar 1911.

Die Beerdigung findet am Dienstag des 24. Januar 1911, mittags 12 Uhr, vom Trauerhause, Seglerstr. 5, aus statt.

Nachruf.

Heute Morgen um 7 1/2 Uhr verstarb hier selbst im Alter von 75 Jahren die Kaufmannswitwe

Frau Lina Dauben,

geb. Drescher.

Die Verstorbene hat unserem Vorstand seit dem Jahre 1879 angehört, sie war unser hochverehrtes ältestes Mitglied, das mit allen Kräften bis zum letzten Atemzuge unsere Arbeit treu gefördert hat. Die Liebe zu unserem alten Krankenhaus hat sie auf unser neues Haus in Thorn-Moder übertragen und hat uns bei dessen Errichtung mit ihrem Rate wirksam zur Seite gestanden. Ihr warmer Sinn für Krankheit und Not, ihre uneigennützigste Arbeitsfreudigkeit, ihr klarer Blick und ihre kluge Tatkraft werden vorbildlich sein für uns Alle, die wir in ihr eine tief betrauerte Mitarbeiterin verlieren.

Thorn den 21. Januar 1911.

Der Vorstand des Diakonissenkrankenhauses.

Meister, Landrat.

Statt besonderer Anzeige.

Heute Nachmittag starb nach langem, schwerem Leiden unsere treue Gattin und Mutter

Amanda, geb. Fügner.

In tiefem Schmerze

Thorn den 20. Januar 1911

Werner Müller,
Major in der 2. Ingenieur-Inspektion.
Werner Müller,
Gymnasialist.

Beisetzung Montag den 23. d. Mts., 3 Uhr nachmittags, von der Kapelle des Militärfriedhofes.

Bekanntmachung.

Die Zinsen des Maurermeisters Poeschl'schen Legats und aus einer Sultan'schen Stiftung waren für letzte Weischnachten verfügbar 1054,50 Mk.

Aus diesem Betrage sind 104 Hospitalisten mit je 1,50 Mk. und 211 andere Personen mit Gaben von 3-15 Mk. bedacht worden.

Im abgelaufenen Jahre sind ferner verteilt worden die Zinsen nachfolgender Legate:

a) des **Mindt-Eugelke** mit 363,50 Mk.
b) der Frau **Auguste Bestvatter** mit 213,50 Mk.
c) des Kaufm. **Adolf Hildszynski** mit 105,75 Mk.

d) des Gutsbesizers **Hermann Schwarz** mit 160,00 Mk. zusammen 1897,25 Mk.

und zwar zu a) am 20. September, zu b) am 15. September, zu c) am 5. September, zu d) zum Weischnachtsfest.

Die im Laufe des Jahres eingegangenen Sühnegelder, Geschenke und Arznen-gaben im Gesamtbetrage von 254,57 Mk. wurden an Hilfsbedürftige nach Bedarf verteilt.

Thorn den 19. Januar 1911.
Der Magistrat,
Armen-Verwaltung.

Dank!

Viele Jahre litt ich an Magen- und Kopfschmerzen, die durch Durchfälle und Kopfschmerzen hervorgerufen wurden. Vor 5 Jahren nach Erfüllung im Rahmen schwerer Magenkrämpfe mit Gallenerbrechen, der sich seit 2 Jahren wiederholte. Seitdem reisende und stehende Schmerzen in Leib und Magen bis in Brust und Arme, namentlich auch beim Gehen, Anstrengung oder Aufregung, Appetitlosigkeit und Beschwerden nach jedem Essen. Nichts half und ich wurde bei meinen 63 Jahren immer schwächer. Endlich wandte ich mich auf Empfehlung an Herrn **G. Fuchs**, Berlin, Kronenstr. 2. Was kaum möglich schien, geschah; mein Leiden besserte sich schon nach 14 Tagen und helle in verhältnismäßig kurzer Zeit ganz, sodass ich mich völlig frisch und frei von allen Beschwerden fühle und freudig meine Anerkennung nach längerer Prüfung ausspreche.

Wilh. Hoffmann, Fischermeister, Allmalldig bei Briesen (Märk).

Empfehle mich als

Klavierstimmer

und bitte um glückliche Aufträge. Reparaturen werden aufs sorgfältigste ausgeführt.

Gustav Patz, Klavierstimmer, Schuhmacherstraße, Ecke Schillerstr.

Thorn den 19. Januar 1911.

Der Magistrat,
Armen-Verwaltung.



Gestern Morgen 4 Uhr entschlief sanft nach kurzem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter

Mathilde Steinecker

geb. Glasenapp,
im Alter von 64 Jahren.
Dieses zeigt, um stille Teilnahme bittend, tiefbetrubt an
Geamtschen, 21. Januar 1911
Im Namen der Hinterbliebenen
Ferdinand Steinecker.
Die Beerdigung findet Dienstag, nachm. 2 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Aufruf.

Alle diejenigen, welche Ansprüche an dem Nachlass des am 13. Dezember 1910 im Groß-Nessau verstorbenen Brunnenbauers **Heinrich Kahn** haben, werden gebeten, dieselben bis zum 25. d. Mts. dem Unterzeichneten mitzuteilen.

Warda,
Rechtsanwalt und Notar, Thorn.
Empfehle mich zur Anfertigung von **Damen- und Kinder-Kleidern** zu soliden Preisen.
P. Wisniewski, Heiligengeiststr. 7/9.

Holländ. Auster

empfehlen
A. Mazurkiewicz.

Stellenangebote

Offene Stellen
für Hotelwirtsin, Kochmamsell, Stützen, kalte Wamsell, Büfetzer, Verkäuferin f. Konditorei u. Würstgeschäfte, Kinderwärterinnen, Erziehenden, Köchinnen nach Aufst. und Stubenmädchen, Hotelbediener, Kutser und Hausdiener, Laufburschen, Lehrlinge jeder Branche. Für Güter: Wirtin, Stützen, Jungfern, 1. und 2. Stubenmädchen, Köchin, Mädch. f. alles, Wirtschaftsbearbeiter, Diener, Schweizer, Gärtner, Stellmacher, Holz- und Anecht erhalten zu jeder Zeit Stellung durch **Stanislaus Lewandowski**, gewerbmäßiger Stellenvermittler, Thorn, Schuhmacherstraße 18, Fernspr. 52.

Ich suche zum baldigen Antritt eine erste und eine angehende **christliche Verkäuferin**.

Branchenkenntnisse und Beherrschung der polnischen Sprache Bedingung.

Friedrich Thomas

Kurzwaren und Besagartitel.

Kontoristin

stenographie- und schreibmaschinenkundig, gegen 20 Mk. Anfangsgehalt gesucht. Angebote unter **N. G.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Ördenliche Sitzung der Stadtverordneten - Versammlung am

1. Mittwoch, 25. Januar 1911, nachmittags 3 1/2 Uhr.
Tagesordnung, betreffend:

- Bewilligung von Mitteln für die Lieferlegung des Durchlasses in der Bornstraße.
- Rechnung der Kämmererkasse für 1. April 1909/10.
- Nachbewilligung von Mitteln bei Titel IV, Anlage 1 „zur Unterhaltung der Gebäude, Räume usw.“ des Haushaltsplanes für das städt. Kinderheim für 1. April 1910/11.
- Nachbewilligung von Mitteln bei Titel III, Position 3 „für Befeh.“ des Haushaltsplanes für die Straßenreinigung für 1. April 1910/11.
- Rechnung der städtischen Feuer- sozietätskasse für das Jahr 1909.
- Bewilligung einer Sonderentschädigung für den Schuldner der kath. Knabenschule Thorn-Moder.
- Rechnung der Testament- und Almosenhaltungskasse für das Rechnungsjahr 1909.
- Rechnung der Kämmerer-Kassakasse für das Wirtschaftsjahr 1. Oktober 1908/09.
- Rechnung der St. Georgen-Hospitalkasse für das Rechnungsjahr 1909/10.
- Bewilligung der Mittel zur Beschäftigung des nächsten Ausbildungsfurios über Durchführung einer besseren Nahrungsmittel-Kontrolle.
- Protokolle der monatlichen ordentl. Kassenrevision sämtlicher städtischer Kassen am 23. Dezember 1910, (aus voriger Sitzung.)
- Neuorganisation der Knaben- und der Mädchen-Mittelschule nach den ministeriellen Bestimmungen vom 3. Februar 1910 über die Neuordnung des Mittelschulwesens.
- Haushaltsplan für die Stadtschulenkasse für 1. April 1911/12.
- Wahl der Lehrerinnen Maria Stadthaus und Gertrud Schulz zu Elementarlehrerinnen für die IV. Gemeindefschule.
- Haushaltsplan für die städtische Wasserleitung und Kanalisation für 1. April 1911/12.
- Haushaltsplan für die städtische Wilhelm-Augusta-Stift für 1. April 1911/12.
- Haushaltsplan für das Bürgerhospital für 1. April 1911/12.
- Wahl von 4 Stadtverordneten für eine gemischte Kommission zur Beratung des Entwurfs für eine neue Luftabfuhrverordnung.
- Festsetzung des Witwen- und Waisen-geldes für die Hinterbliebenen des verstorbenen Polizeiergenten Mischo.
- Rechnung der Kasse der katholischen Präparandenanstalt für das Rechnungsjahr 1909.
- Nachbewilligung von Mitteln bei C Knabenschule, Titel III, Position 5 — zu Druckkosten — des Haushaltsplanes der Stadtschulenkasse für 1910/11.
- Genehmigung zur Aberfretung des Titels VIII, Position 2 des Haushaltsplanes der Kämmererkasse für 1. April 1910/11.
- Ablösungssache von Radur-Mühle, Blatt Nr. 1.
- Krankenhaus-Rechnung für 1908/09.
- Haushaltsplan für das städtische Krankenhaus für 1. April 1911/12.
- Haushaltsplan für die Verwaltung des Artusstifts für 1. April 1911/12.
- Protokoll über die Revision des Stiegenhauses Thorn-Moder am 12. November 1910 und Bewilligung von Mitteln für auszuführende Renovierungs-Arbeiten in dieser Anstalt.
- Haushaltungsplan für das Stiegenhaus Thorn-Moder für 1. April 1911/12.
- Zinmorden der allerhöchsten Herrschaften auf die Neujahrsglückwünsche.
- Einrichtung einer Telefonstelle im Stiegenhaus Thorn-Moder.
- Wahl des Lehrers Arthur Laabs in Freystadt, Wpr., zum evangel. Elementarlehrer an der Knaben-Mittelschule.
- Erfolgswahnen zweier unbesoldeter Magistratsmitglieder für die bis zum 16. Mai 1912 laufende Wahlperiode.
- Abericht über die Wirksamkeit des Gewerbegerichts für das Jahr 1910.
- Abericht über die Wirksamkeit des Kaufmannsgerichts für das Jahr 1910.
- Wahl eines Armendeputierten für den XI. Bezirk.
- Wahl eines Armendeputierten für den XIX. Bezirk.
- Neuwahl der Mitglieder des Steuer-ausschusses für die Rechnungsjahre 1911, 1912 und 1913.

Streu- und Backwaren, Papf-kuchen, Kranzkuchen, Anhaltskuchen u. v. a. Sorten auf reiner Naturbutter gebacken, empfiehlt

Witt's Bäckerei, Strobandstr. 12.

Baden

mit darunter befindlichem hellem Keller, bisher Garcerobengeschäft, nebst Wohnung von 3 Zimmern, sowie eine

Balkon-Wohnung

von 5 Zimmern, Bad, elektr. Beleuchtig. und allem Zubehör per 1. 4. 11 zu vermieten

Schuhmacherstr. 12, 1. l.

Eine 7 bis 9 Zimmer-Wohnung

erste Etage, mit Pferdestall, Filzstr. 47, ist sofort oder später zu vermieten. Zu erzt. bei **M. Bartel**, Bureau, oder **Bäderstr. Sadiko, Partstr. 11.**

4 Zimmer-Wohnung

mit reichlichem Zubehör vom 1. 4. zu vermieten

Waldstraße 31 a, bei **Korsch.**

Altstadt, Markt 24.

Erste Etage, Erkerwohnung, 3 Zimmer, Entree, Badzimmer, helle Küche, elektr. Licht und reichlicher Zubehör, per sofort oder 1. April zu vermieten.

Lewin & Littauer.

Zu kaufen gesucht

Gebr. Maschinen, Zeitungspapier kauft **Schulz**, Araberstr. 8.

Zu verkaufen

Ein gut erhaltenes **Billard** billig zu verkaufen.

Rahenhofer Bierhallen.

Grundstück

75 Morgen, mit Wiesen und guten Gebäuden, verkaufe oder verlaufe auf kleineres oder Haus.

Vanparzelle

im Dorfe, an Chaussee, 23 Morg. Weizenboden, mit fertigen Bauplan, ist bei 2000 Mk. Anzahlung zu verkaufen.

J. Gnatczynski, Thorn, Bäderstr. 35, Telefon 591.

Verschiedenes

Das natürlichste aus der frischen Brennerei, albewährte, immer geistige Haarwasser bei **Dünhaar, Schuppen, Haarausfall, Kahlköpfigkeit** ist Wendelsteiner Häusners **Brennerei-Spiritus**, Flasche à 1, 2 u. 3 Mk. Schuh-marten, „Wendelsteiner Kircher“ u. „Brennerei“, Wendelsteiner Kräuter-Ärme à 50 Pfg. u. 1 Mk., bestes Schönheits- und Hautpflegemittel bei Ausschlag und Sprödenwerden. In allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien, Drogerie **Anders & Co.**, H. Claas, A. Majer, P. Weber, „Zum grünen Kreuz“, „Zum Anker“, Parfümerie E. Lannoch, J. M. Wendisch Nachf.

Bankgelder

einer in Thorn gut eingeführten Bank zu vergeben. Anträge auf Ablösungshypotheken, d. h. solche Kassen, die auf fertigen Grundstücken eingetragene sind und deren Fälligkeit in absehbarer Zeit eintritt, auch Anträge für im Bau begriffene Objekte werden entgegenommen

Altstadt, Markt 20, 3 Et.

Ziegelei-Park.

Sonntag den 22. Januar 1911:

Großes Streichkonzert,

ausgeführt vom Musikkorps des Infanterie-Regiments Nr. 21.
Um gütigen Zuspruch bittet

G. Behrend.
Anfang 4 Uhr. — Ende gegen 10 Uhr.

Viktoria-Park. Singverein.

Montag den 23. Januar, 7 Uhr abends:

Wurst-Essen,

(eigene Schlichtung)
wozu alle Freunde u. Gönner freundlichst einladet

der Wirt.

Restaurant Drenikow,

Leibnizstr. 54.

Sonntag den 22. d. Mts.:

Kappenfest

mit Bodieranstich,
wozu freundlichst einladet

der Wirt.

Täglich frisch

Streu- und Backwaren, Papf-kuchen, Kranzkuchen, Anhaltskuchen

u. v. a. Sorten auf reiner Naturbutter gebacken, empfiehlt

Witt's Bäckerei, Strobandstr. 12.

Bentzel-Sinematographen-Theater,

Neustädt. Markt.

Heute, Sonnabend,
wieder vollständig
neues Schlager-Programm.

Nur neueste Aufnahmen auf dem Gebiete der Sinematographie.
Bilder von größter Klarheit und Klarheit.
Hochachtungsvoll

G. Oesterle.

Sinematographen-Theater „Metropol“,

Friedrichstraße 7.

Programm

von Sonnabend den 21. Januar bis Dienstag den 24. Januar 1911.

- Schredliche Kinder, humor.
- Bankierstücker, amerik. Drama.
- Der Abenteuerer, Drama.
- Die Heirat, humor.
- Die Diebe als Verwandlungskünstler, humor.
- Gewittertag, humor.
- Ruth u. Boas, kolor. biblischer Kunstfilm.
- Der verliebte Farmer, humor.
- Das Glück, Drama.
- Lomms Lebenslauf, humor.
- Großwater, Drama.
- Dabei muß man Kopf stehen, humor.
- Mag sucht eine Braut, humor.
- Debut im Variete, humor.
- Tontokini im Gefängnis, humor.
- Frühling als Angler, humor.
- Die Milchmädchen, Drama.
- 18., 19., 20., 21.:

Gründliche Hypothekendarlehen

mit und ohne Amortisation auf städtische Grundstücke in allen Wägen der Provinz Westpreußen befristet

Gustav Meinas, Danzig,
Fernsprecher 318, Hundegasse 95.
Baugeschäft für Grundbesitz und Hypotheken.

Es ist den Menschen gefehlt
Einmal zu sterben, darnach aber
das Gericht.

Ebr. 9, 27.

21-jährige Beisitzerin, 200 000 Kr. Vermögen, und viele andere vermögende Damen wünschen

schnellen Heirat.

Erste Respektanten, auch ohne Vermögen, wollen sich melden. Anonym zwecklos.
Max Rothenberg, Berlin NW. 23.

Täglicher Kalender.

1911.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonabend
Januar	22	23	24	25	26	27	28
Februar	5	6	7	8	9	10	11
März	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	30	31	
	5	6	7	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	30	31	

Hierzu drei Blätter u. „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie und die Wahlen.

Am Montag und Dienstag tagte in Berlin der Ausschuss des „Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie“ unter außerordentlich starker Beteiligung der Ortsgruppenvertreter aus allen Teilen des deutschen Reiches. Die Versammlung war fast doppelt so stark besucht, wie in früheren Jahren. Der wichtigste Gegenstand der Tagesordnung betraf das Verhalten und die Taktik des Reichsverbandes bei den nächsten Reichstagswahlen. Nach den Referenten der Reichstagsabgeordneten Generalleutnants z. D. v. Liebert-Berlin und Landesgerichtsrat Hagemann-Erfurt und nach gründlicher Aussprache wurde einstimmig folgende Entschliessung gefasst:

„Die Uneinigkeit der staatserkhaltenden Parteien und die daraus entspringende politische Verbitterung im deutschen Bürgertum erschwert dem Reichsverbande gegen die Sozialdemokratie die Erfüllung seiner im § 1 seiner Satzungen festgelegten Aufgabe, alle treu zu Kaiser und Reich stehenden Deutschen ohne Unterschied ihrer religiösen und politischen Stellung zum Kampfe gegen die Sozialdemokratie zu einigen. Die sozialdemokratische Gefahr aber wächst zusehends: die von Haß gegen die Monarchie und ihre Träger erfüllten Äußerungen auf dem sozialdemokratischen Parteitage in Magdeburg, die von Lebebour von der Tribüne des Reichstags aus erhobene Forderung der Republik, die Gewalttaten einer aufgehetzten Bevölkerung in Moabit und am Wedding haben im verflochtenen Jahre den antimonarchischen und revolutionären Charakter der Sozialdemokratie aller Welt enthüllt. Diese zunehmende Erfüllung der Massen mit aufrührerischem Geiste bedroht den Bestand des deutschen Reiches und die Zukunft des deutschen Volkes. Der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie hält es daher für seine Pflicht, getreu seinem Programm nach wie vor gegen die auf den Umsturz der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung gerichtete Tätigkeit der Sozialdemokratie anzukämpfen. In Ausübung dieser Pflicht wird er auch bei den kommenden allgemeinen Reichstagswahlen, trotz der Zersplitterung der bürgerlichen Parteien, eine nachhaltige und umfassende Wahlarbeit leisten. Er hofft dabei, daß gemeinsames Wirken an der gleichen Aufgabe, das Bewußtsein von der festen Geschlossenheit des gemeinsamen Gegners und die Erkenntnis, daß ein sozialdemokratischer Sieg unser Vaterland den schwersten Erschütterungen aussetzen würde, die heute noch habenden Brüder wieder zusammen führen wird zu einträchtiger nationaler Tat.“

Diesem Ziele, aufs innigste zu wünschen, wird der Reichsverband wie 1907 mit allen Kräften zustreben. Er wird also:

Die Frau des Konsuls.

Roman von Reinhold Drimann.

(Nachdruck verboten.)

Er war augenscheinlich betroffen von der Sicherheit ihres Auftretens. Aber sein Argwohn hatte doch eine zu sichere Grundlage, um sich so rasch verschleichen zu lassen. „Davon ist selbstverständlich nicht die Rede. Aber es ist doch wohl keine Beleidigung, wenn ich von dir Aufklärung verlange über Dinge, die du mir unter keinen Umständen hättest verschweigen dürfen — nicht, wenn sie unverfänglich waren, und noch viel weniger, wenn die Leute recht haben, die ihnen eine weniger harmlose Deutung geben.“

In echt weiblicher Kampfstatt griff sie blitzschnell nach der Handhabe, die seine letzten Worte ihr gewährten. „Ah, man hat mich also bei dir verleumdet! Und dein Vertrauen zu mir ist so fest gegründet, daß dir das erste beste Geschwätz Anlaß genug ist, mich als eine Verbrecherin zu behandeln! Aber ich werde mich nicht gegen solche Verdächtigungen verteidigen. Erst wenn du mir den Namen desjenigen genannt hast, der schlechtes von mir zu sprechen wagt, werde ich dir Rede stehen.“

„Ich habe keinen Grund, ihn zu verschweigen. Mein alter Freund Stavenhagen, ein Mann, an dessen Ehrenhaftigkeit du hoffentlich nichts auszusetzen hast, hielt es für seine Pflicht, mir von dem Gerüchte Kenntnis zu geben, das in unseren Gesellschaftskreisen über dich umgeht. Man erklärt da den Vorfall am Abend unseres Hochzeitstages ganz anders, als ich ihn mir nach den Mitteilungen Lettingers bisher erklärt hatte. Man spricht von vertrauten Beziehungen, die vor unserer Hochzeit

1. schon bei der Hauptwahl diejenigen aufstärkteste unterstützen, die als einzige bürgerliche Kandidaten der Sozialdemokratie gegenüberstehen.

2. ebenfalls schon in der Hauptwahl denjenigen Kandidaten seine Unterstützung gewähren, die bereit sind, sich zu verpflichten, ihre Wähler in einer unzweideutigen Erklärung zur Wahl des in der Stichwahl verbleibenden bürgerlichen Kandidaten aufzufordern;

3. in der Stichwahl zwischen einem bürgerlichen Kandidaten und Sozialdemokraten jenem Wahlhilfe leisten.

Sollte eine bürgerliche Partei ein offizielles Wahlbündnis mit der Sozialdemokratie eingehen, dann wird der Reichsverband

4. den Kandidaten einer solchen Partei in dem betreffenden Wahlkreise ebenso bekämpfen, wie einen Sozialdemokraten.

Der Reichsverband wird endlich 5. in geeigneter Weise und in entsprechenden Rundgebungen allen vaterländisch gesinnten Wählern ans Herz legen, die Parteinteressen nicht über das Vaterland zu stellen und der Verärgerung nicht durch Wahlenthaltung Ausdruck zu geben, sondern Mann für Mann für die bürgerlichen Kandidaten zu stimmen, in der Erkenntnis, daß von dem Ausfalle der Wahlen hauptsächlich die Entscheidung abhängt über das Glück und Wohlergehen unseres Vaterlandes.“

Generalfeldmarschall Graf Haefeler.

An des deutschen Reiches gefährdeten Grenzen standen bis vor wenigen Jahren zwei eisenseltene Generale: August Lenke als Wächter an der Ostgrenze und Gottlieb Graf Haefeler als Wächter an der Westgrenze. Beide festsame Menschen, aber ganz Männer. Von Lenke ist wenig über den Rahmen seines Armeekorps hinausgedrungen, desto mehr aber von Haefeler. Anlässlich des Tages, wo der Wächter an der Mosel — den Namen hat er nun einmal neben dem französischen le diable de Metz beibehalten — auf seinem väterlichen Gute Sarnelap in der Mark seinen 75. Geburtstag begehen konnte, lohnt es sich, ein einiges aus dem Leben eines Generals zu erinnern, der den besten seiner Zeit genug getan, 1836 in Potsdam geboren, besuchte er die Brandenburgische Ritterakademie und das Pädagogium in Halle. 1853 seine militärische Laufbahn bei den Rathenower Jäger-Regimenten beginnend, erreichte er nach der Teilnahme an den Feldzügen 1864, 1866 und 1870/71, in diesen Kampagnen zumeist beim Stabe des Prinzen Friedrich Karl, 1873 das Kommando des Brandenburgischen Ulanen-Regiments Nr. 11, das seit 1900 Ulanen-Regiment „Graf Haefeler“ heißt. 1890 wurde er kommandierender General des 16. Armeekorps in Metz und verblieb bis kurz nach seinem 50-jährigen Jubiläum (26. April 1903) in dieser Stellung, um mit dem Range eines Generalfeldmarschalls, dem auch bald die Ernennung zu diesem Dienstgrade folgte, den aktiven Dienst zu verlassen. Seit dieser Zeit ist er ehrenamtlich immer an der Spitze seiner Haefeler-Ulanen zu sehen, wenn das Regiment unter die Augen des Kaisers tritt; außerdem ist er aber in jedem Kaisermanöver als Gast des Kaisers zugegen und vielfach bei Denkmalsweihen und ähnlichen Anlässen mit der Vertretung

des Kaisers beauftragt worden. In seiner einflussreichen Stellung und gestützt auf eine geradezu volkstümliche Beliebtheit, hat er außerordentlich viel zur Hebung des Deutschtums in den lothringischen Landen beigetragen. Zur Kennzeichnung seiner hervorragenden Bedeutung mag daran erinnert werden, daß er an der Herausgabe des Generalstabswerkes 1870/71 und an der Kommission zur Neubearbeitung eines Exerzierreglements für die Kavallerie und der neuen Felddienstordnung vom Jahre 1900 beteiligt war, sowie daß er seinerzeit als einziger neben dem jetzt à la suite stehenden Grafen von Schlieffen als Nachfolger des Grafen Waldersee bei der Nachfolge im Amte des Chefs des Generalstabes der Armee in Frage kam. Seinen Verdiensten um die Anpassung der städtischen Entwicklung von Metz an die modernen fortifikatorischen Verhältnisse ist gelegentlich des Baues des neuer Jüttatte zu verbandenden neuen Meher Bahnhofes dadurch äußerlich bleibender Ausdruck verliehen worden, daß an einem Mittelbauwerk eine imposante Rolandfigur mit den Zügen des Grafen Haefeler an den Hütern militärischer und kommunaler Interessen erinnert. Vor drei Jahren wohnte der Marschall der Einweihung des Bahnhofs bei.

Graf Haefeler ist einer der modernsten Generale und außer Zweifel unter die bedeutendsten der letzten Zeit zu zählen. Hierüber herrscht in der ganzen deutschen Armee nur eine Stimme, was um so bemerkenswerter ist, als er sich diese anerkannte Beachtung doch nur in eiserner Friedensarbeit erwerben konnte. Sein Arbeitsgebiet war die französische Grenze, seine beharrlich durchgeführte Tendenz die kriegsmäßige Ausbildung seines Korps. Von Paraden hielt er nicht sonderlich viel, umso mehr aber vom Alarm seines Bataillons. Der Feldmarschall war und ist heutzutage ein Sparstauer, er trinkt nur Milch, haßt den Alkohol und wirt nach dieser Richtung hin unablässig auf seine Truppen ein. Auch nach seinem Ausscheiden aus der Front hat er wiederholt in Wort und Schrift seine Stimme hierzu erhoben. Vor allem aber beschäftigt den Marschall, der im preußischen Herrenhause zu den regsten Mitgliedern gehört, der Gedanke, daß die Jugendzucht in der Zeit zwischen Schulentlassung und dem Militärdienst von allen verberberischen körperlichen und moralischen Einflüssen ferngehalten und auf gesünder nationale Basis gestellt werden müsse. Hierfür wirkt er, gewissermaßen wie für ein Herbitwerk seines in strenger Selbstzucht verlaufenen Lebens, unablässig. Und was unablässig bei dem heute 75-jährigen noch zu heißen hat, davon kann sich jeder überzeugen, der den hageren, hochgehobenen Mann mit dem gelbbraunen, bartlosen Wollteigebild bei den jährlichen großen Herbstübungen beobachten kann, wie er — genau wie auf der Moselwacht — vom Tagesgrauen an auf seinem Pferde sitzt und erst das Wandervergelände verläßt, wenn auch die Truppen sich Ruhe gönnen. Gegenwärtig in der Mitte des Palmittensalters stehend, kann er wie kaum ein anderer von seinem Leben sagen, daß es köstlich ist, weil es Mühe und Arbeit gewesen.

Aus Anlaß seiner rastlosen Dienstätigkeit hat sich ein ganzer Legendenkranz um seine Person gebildet, aus dem einige besonders charakteristische hier folgen sollen, weil sie besser als jede sonstige Ausführung von seiner Pflichtauffassung und dem Geiste in seinem früheren Armeekorps Zeugnis ablegen.

Graf Haefeler winkte eines Abends in den Straßen von Metz einen jungen Kavallerieoffizier heran, der eben ins Theater gehen wollte, und übergab ihm mit dem Erlaube, ihm sein Billett und den Krimtscher zu überlassen, ein verschlossenes Briefkover. Der Leutnant öffnete es und — lehnte erst am folgenden Nachmittage von einem Grenz-erkundungsritte zurück. Dafür überbrachte ihm aber die Ordnung, die den Retognozierungsbe-

richt zu dem General getragen hatte, den Krimtscher wieder nebst einem auf die ganze Woche lautenden Billett für die Kommandanturplätze im Theater.

Nach einer sehr heißen Garnisonübung mit unvermeidlichen Ohnmachtsfällen und Erschlaffungen besuchte der Graf abends 9 Uhr das Meher Garnisonlazarett und fand, das trotz des Zuganges im Krankenzustande sich der ärztliche Dienst wie immer, ohne größere Beteiligung der Truppenärzte, abspielte. Telephonisch berief Graf Haefeler sämtliche Militärärzte der Garnison ins Lazarett und erklärte, als er sie gegen Mitternacht zusammenhatte: „Meine Herren! Ihr Dienst beginnt, wenn er in der Hauptsache für die Truppen aufhört. Bei besonderen Gelegenheiten gibt es auch besondere Tätigkeit. Heute war ein Tag, der Sie alle beanspruchte. Wie Sie sehen, ist noch viel zu tun hier. Ich komme gegen 2 Uhr noch einmal wieder. Adieu, meine Herren!“

„Man!“ fragte der General bei einer Grenzübung, „liegt jener Hügel mit dem einzelnen Baume diesseits oder jenseits der Grenze?“ — „Jenseits, Em. Excellenz!“ — „Woher wissen Sie das?“ — „Rage er diesseits der Grenze, dann wäre ich schon einmal dort gewesen.“

Eines Tages führte ein Offizierbursche in Metz ein kleines Mädchen an der Hand, als ihm Graf Haefeler begegnete. „Beim wem sind Sie Bursche?“ — „Bei Herrn Major X. Em. Excellenz!“ — „Schön! Werden Sie der gnädigen Frau, ich würde ihr Töchterchen hier so lange in Obhut nehmen, bis das Kindermädchen es abholen würde.“ — Frau Major X. soll sehr bald selbst erschiene sein.

Generalfeldmarschall Graf Haefeler ist an Influenza erkrankt. Er konnte schon am Feste des Schwarzen Adlerordens nicht teilnehmen und muß noch das Bett hüten, es scheint aber, daß die Krankheit einen gutartigen Verlauf nimmt.

Provinzialnachrichten.

e Briesen, 19. Januar. Jubiläumsfeier der Reichsgründung. Von der katholischen Schule. Der vom Festausschuß wohlvorbereitete Kommerz zur Feier des 40-jährigen Jahrestages der Reichsgründung vereinigte gestern Abend über 300 Teilnehmer, darunter viele Damen, im Saale des Vereinshauses, der durch Vereins- und Innungsfahnen, Pflanzengruppen und eine vom Elektrizitätswerk in Form der deutschen Kaiserkrone hergestellte Anordnung farbiger Glühkörper stimmungsvoll geschmückt war. Der Festleiter, Gymnasialdirektor Dr. Lemme, streifte in einer kurzen feierlichen Eröffnungsansprache die Bedeutung der Feier, worauf Landrat Dr. B o l d a r t unter Würdigung des Lebenswerkes des großen Kaisers und der Friedensarbeit des jetzigen Reichsoberhauptes das Kaiserhoch ausbrachte. Der „Gemischte Chor“ trug das „Niederländische Dankgebet“ und den „Pilgerchor“ aus „Tonnhäuser“ vor. Dann folgte die von gesteuertem Nationalbewußtsein getragene Festsprache des Oberlehrers J a m p e r t. Mit der Darbietungsgabe des tief in das Wesen der Ereignisse eingedrungenen Historikers schilderte der Redner das Elend der einstigen deutschen Kleinfürstentümer, das machtvolle, von der deutschen Bürgerschaft genährte und oft hart gebühte Sehnen nach Einigung der germanischen Brüderstämme, die allmähliche wirtschaftliche und politische Erstarkung des Reichsgedankens, die Ordnung des Einigungswerkes durch den ewig denkwardigen, weltgeschichtlichen Tag von Versailles und den gelehrgeliebten Ausbau des Reiches in den letzten 40 Jahren. Ein schöngeklungenes lebendes Bild verkörperte die schwertzügende Germania als Beschützerin aller Berufsstände. Nachdem dann die Niederländische zwei der Bedeutung des Tages angepaßte Gesänge vorgelesen hatte, hielt Herr Major B ä t t n e r eine zu Herzen gehende Ansprache an die Kriegsveteranen, von denen ein kleines Häuflein im Schmuck der Kriegsgrenzfahnen erschienen war. Der Turnverein führte Stabübungen

wohl schwerlich daran gedacht haben, als Schiffsarzt in die Welt hinauszugehen.“

Es war eine sehr glückliche Eingebung gewesen, die ihr die letzten Worte diktiert hatte, denn keine feierliche Versicherung hätte stärker auf Rudolf Gernsheim wirken können als dies einleuchtende Argument.

„Du hast dir also nichts vorzuwerfen Magda — auf Ehre und Gewissen?“

„Nichts! — Aber es ist sehr traurig für mich, daß ich dich dessen erst noch verschämen muß.“

Sie hatte gehofft, mit dem schmerzlichen Vorwurf, der in ihrer Stimme zitterte, auch seinen letzten Zweifel zu besiegen, hatte erwartet, daß er sie ruhig um Verzeihung bitten oder doch verschönt in seine Arme schließen würde. Aber die späte Leidenschaft machte den Konsul doch nicht so blind und so leichtgläubig, daß nicht das in langer kaufmännischer Tätigkeit erwachsene Miktrauen des Menschenkenners selbst jetzt, wo er schon halb überzeugt war noch einmal seine warnende Stimme erhaben hätte.

„Du allein trägst die Schuld daran, wenn ich dir in meinen Gedanken Unrecht getan haben sollte. Als jener Leuenhoff am Abend unseres Hochzeitstages mein Leben bedroht und die Gesundheit meines Kindes in schwere Gefahr gebracht hatte, wäre es deine Pflicht gewesen, mir alles zu sagen.“

„Und was wäre geschehen, wenn ich es getan hätte? Was du dem mitleidswürdigen Kranken großmütig vergabst, vergebst du dem Attentäter aus verschämter Liebe schwerlich vergeben haben. Du hättest dem Unglücklichen, der in Wahrheit für seine Handlungen kaum verantwortlich zu machen war, vielleicht dem Richter überliefert und damit einen Standal

denen Hause. Wochenlang fand ich garnichts Auffälliges darin, daß ich ihm auch an anderen Orten öfter begegnete, als es sich eigentlich durch bloßen Zufall hätte erklären lassen.“

„Mit anderen Worten: der Herr Doktor suchte diese Begegnungen, und du sahst dich nicht veranlaßt, ihnen auszuweichen.“

„Nein, ich sah mich nicht dazu veranlaßt,“ bestätigte sie sehr ruhig. „Leuenhoffs Benehmen war jederzeit so respektvoll und zitterlich, daß es eine törichte Ungezogenheit gewesen wäre, ihn zu bristieren.“

„Aber er war doch in dich verliebt, nicht wahr? Und du wirst mir nicht einreden wollen, daß du es nicht gemerkt hättest?“

„Ich brauchte jedenfalls eine sehr lange Zeit, um es zu bemerken.“

„Und dann? — Du sehest auch dann noch den Verkehr fort, machtest ihm vielleicht sogar Hoffnungen?“

Ihre unerschütterliche Gelassenheit hatte seine glimmende Eifersucht bisher noch nicht zu hellen Flammen auflodern lassen; aber Magda fühlte instinktiv, daß die geringste Unvorsichtigkeit, die leiseste Unsicherheit, die wie ein verräterisches Eingeständnis ausfiel, hinreichen würde, einen Sturm von Leidenschaft in dem Manne zu entfesseln, der jetzt noch beherrscht und äußerlich ruhig vor ihr stand. Es war ihre ganze Zukunft, die in diesem Augenblicke auf dem Spiele stand, dessen war sie sich vollkommen bewußt. Darum bot sie die ganze Kraft ihres starken Willens auf, um ihre Nerven in der Gewalt zu behalten, eine wie tödliche Angst auch in ihrem Herzen wühlte.

„Nein, ich machte ihm keine Hoffnungen,“ erklärte sie, ohne auch nur mit den Wimpern zu zucken. „Wenn ich es getan hätte, würde er

zeit zwischen dir und diesem Leuenhoff bestanden haben sollen, man erklärt sein Eindringen mit dem Nachedurst des verratenen Liebhabers. Ich brauche dir wohl nicht erst zu sagen, welche beneidenswerte Rolle ich in den Augen der Leute spiele, die an diese Auslegung glauben.“

„Das also hast du dir erzählen lassen? Und vielleicht gehöfst du jetzt selber zu den Leuten, die mich für eine Verworfenen halten?“

„Wenn es so wäre, würde ich wahrscheinlich in einem anderen Tone mit dir reden. Aber einem böartigen Gerücht gegenüber kommt auf meinen bloßen Glauben, oder Unglauben nicht viel an. Ich muß vollkommen klar sehen, muß den wahren Sachverhalt kennen, um die Rüstmäuler auf die eine oder die andere Weise zum Schweigen zu bringen.“

„Liegt denn wirklich so viel an dem Gerüchte der Leute, dir mir mein Glück nicht gönnen? Es ist das Gift des Neides, das sie gegen mich ausstrahlen. Wenn man der einen Lüge den Garaus gemacht hat, werden sie eine andere erfinden.“

Sie sah an seinem Stirnrunzeln, daß sie einen Fehler begangen hatte. Seine Stimme klang schon wieder viel härter, als er erwiderte: „Darum weichst du mir aus? Auch wenn es nicht des Gerüdes wegen wäre, wünschte ich Aufklärung von dir zu haben. Wie und wann hast du diesen Leuenhoff kennen gelernt? Und in welchem Verhältnis hast du zu ihm gestanden?“

Magda zwang sich zu einem spöttischen Lächeln. „Also ein richtiges Verhör! — Nun, meinetwegen! Ich lerne ihn kennen, wie ich hundert andere Menschen kennen gelernt habe. Wir trafen uns zuweilen in einem befreund-

vor. Die Bilder, die machtvollen Erinnerungen an den großen König wachriefen, beschloffen den durch Militärmacht und Allgemeinvermögen belebten offiziellen Teil, der die Teilnehmer, Damen und Herren, noch lange beisammenhielt. — Die Zahl der Schüler an der hiesigen katholischen Schule ist derart gestiegen, daß die Regierung die Anstellung einer dreizehnten Lehrkraft angeordnet hat. — Briefen, 20. Januar. (Besichtigendes.) Der Verkauf von Sternblumen zum besten des Bismarckturmfonds am 18. Januar hat einen Erlös von 243 Mark ergeben. Dadurch ist der seit einigen Jahren lediglich durch Privatwendungen am Stammstische des Hotels „Schwarzer Adler“ angesammelte Grundstock für den Bismarckturm auf rund 1400 Mark angewachsen. Es ist in Aussicht genommen, nunmehr das Interesse weiterer Kreise für den Plan zu wecken, damit der Turm möglicherweise schon zum 1. April 1915, dem hundertjährigen Jahrestage der Geburt des Altreichstanzlers, an einer günstigen Stelle der Umgebung Briefens errichtet werden kann. — Die Jagdfreier, bei welchen Gendarmeriewachmeister Pfeiffer und Förster von Bieck Wild, Geweihe und sonstige Gegenstände beschlagnahmt haben, wohnen nicht in Wittenburg, sondern in Wilschlewig. — Auf einer Fahrt von Rehden nach Briesen starb der Arbeiter Ignaz Reich von hier plötzlich an Herzschlag.

Wittorf, 19. Januar. (Maul- und Klauen-seuche. Personalnotiz.) Die Maul- und Klauen-seuche, welche hier unter dem Klauenvieh des Ansiedlers Lange herrschte, ist daselbst nunmehr erloschen. Neu ausgebrochen ist die Seuche auf dem Ansiedlungsgute Treuhäusen. — Herr Molkereiverwalter Felske von der hiesigen Genossenschaftsmolkerei ist auf Grund seiner vorzüglichen Erfolge zum Mitgliede der Butterprüfungs-kommission für Westpreußen ernannt worden.

Schweb, 18. Januar. (Zur vierzigjährigen Wiederkehr der Gründung des Deutschen Reiches) fand heute auf Anregung des Kriegervereins unter Teilnahme sämtlicher Vereine und Innungen ein großer Festzug statt. Abends nahmen die Vereine mit ihren Fahnen auf dem Markt vor dem Denkmal Aufstellung. Der Vorsitzende des Kriegervereins, Kreisjunker Dr. Martini, hielt eine kernige Ansprache, mit einem Kaiserhoch schließend. Hierauf bewegte sich der Festzug, mit der Militärkapelle an der Spitze, durch einen Teil der Stadt. Zum Denkmal zurückgekehrt, spielte die Kapelle das Gebet: „Ich bete an“, worauf die Fahnen zusammengehoben wurden und der Marsch zum Festlokal angetreten wurde. In Kowalks Räumen fand der Kommerzrat, den Dr. Martini mit einer Ansprache eröffnete. Die Veteranen wurden vom Bezirksoffizier Major Wessel mit Festschleusen unter Hinweis auf die Bedeutung des Tages geschmückt. An dem Kommerzrat nahmen etwa 400 Personen aus allen Ständen teil. Die öffentlichen und viele Privatgebäude hatten gelaggt.

Dr. Eylau, 19. Januar. (Der 18. Januar) als Tag der 40. Wiederkehr der Kaiserproklamation wurde hier durch einen Festkommers gefeiert. Eine Sammlung zum Bau eines Kriegerdenkmals ergab 134 Mark.

Aus Rommern, 19. Januar. (Rittergutsbesitzer Becker zieht um.) Der aus dem großen Greifswalder Landratsprozeß bekannte Rittergutsbesitzer Becker, der Sohn des bekannten „Brensteinbeder“ in Königsberg, wird den Staub der Provinz Pommern von seinen Füßen schütteln. Er hat sich, wie die „Deutsche Journalpost“ erfährt, im Anschluß an seine süddeutsche Vortragsreise, die ihn nach Karlsruhe, Mannheim und Frankfurt führte, im Großherzogtum Hessen nach einer anderen Besichtigung umgesehen. Da sein Vater bekanntlich ein vielfacher Millionär war, so hat es Herr Becker nicht unbedingt nötig, den Rittergutsbesitzer zu spielen; er hat sich vielmehr nach Beschäftigung verschiedener Eigenschaften im Hessischen entschlossen, den Agrarierberuf an den Nagel zu hängen und sich in der Villa Medendorff in Bensheim an der Bergstraße niederzulassen. Die Bergstraße ist berühmt als die Obstkammer Hessens und ist auch von großer landwirtschaftlicher Schönheit. Becker hat bereits den Umzug nach dem Süden angetreten und wird voraussichtlich dortbleiben, bis seine Prozeßsache entschieden ist, die bekanntlich nach eingeleiteter Revision jetzt das Reichsgericht beschäftigt wird. Von der Entscheidung des Reichsgerichts hängt es ab, ob er die über ihn verhängte Gefängnisstrafe von

heraufbeschworen, der für uns alle entsehrlich peinlich gewesen wäre. Sage doch selbst, Rudolf, ob der Tag, an dem wir für Evas Leben zittern mußten, der rechte Zeitpunkt gewesen wäre, dich über den Sachverhalt aufzuklären?

„Wenn dies wirklich deine Beweggründe waren, so hast du jedenfalls mit erstaunlicher Kaltblütigkeit und Überlegung gehandelt. Es gibt sicherlich nicht viele Frauen, die sich inmitten der allgemeinen Aufregung so viel bedächtige Ruhe bewahrt hätten.“

Mit einer trocknen Gekrude warf Magda den Kopf zurück. „Du scheinst noch immer an meiner Aufrichtigkeit zu zweifeln.“

„Ja, muß Zeit haben, mit mir zu Rate zu gehen, ehe ich dir darauf antwortete. Diese Sache ist für mich denn doch zu wichtig, als daß ich mich unter irgend welchen augenblicklichen Eindrücken mit einem Ja oder Nein übereilen möchte. Lassen wir es für heute auf sich beruhen.“

„Was ist da zu überlegen! Entweder du glaubst mir oder du glaubst mir nicht. Als deine Frau habe ich das Recht, auf der Stelle eine Antwort darauf zu verlangen. Nicht morgen erst, sondern gleich jetzt, in diesem Augenblick, will ich wissen, ob ich deine Liebe und dein Vertrauen verloren habe, oder ob ich sie noch besitze.“

Ihre großen leuchtenden Augen hingen an seinem Munde. Sie hatte sich hoch auferichtet und den Kopf nach hinten geworfen, weil sie wußte, daß sie so am schönsten aussah. Sie mußte einen vollen Sieg davontragen, wenn nicht alles verloren sein sollte, und es durfte kein Mittel unversucht bleiben, das ihr helfen konnte, diesen Sieg zu erringen.

einem Jahre verbüßen muß oder ob es zu einer erneuten Verhandlung kommt.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung, 21. Januar. 1909 † Graf Hompeich, Vorsitzender der deutschen Zentrumsfaktion. 1907 Annahme des Grundgesetzes über die Reichsvertretung durch das österreichische Herrenhaus. 1904 † Staatsminister A. D. A. von Maybach in Berlin. 1903 † Graf Erwin Schoenborn-Buchheim, bekannter österreichischer Magnat. 1902 † Ernst Wichert, Schriftsteller. 1902 † von Ziemgen, bedeutender Pathologe in München. 1896 Kapitulation des von Galliano verteidigten Mafalla. 1883 † Prinz Karl von Preußen, Bruder Kaiser Wilhelm I. 1872 † Franz Grillparzer in Wien, deutscher Dramatiker. 1871 Eroberung von Perouse, Eröffnung der ersten Parallele gegen Velfort. 1851 † Albert Goring zu Berlin, Opernkomponist. 1829 * König Oskar II. von Schweden und Norwegen. 1824 * Thomas Jackson, berühmter General der konföderierten Staaten. 1815 † Matthias Claudius, der Wandobcker Bote zu Hamburg. 1811 * Robert Benedix zu Leipzig, Lustspieldichter. 1793 Hinrichtung Ludwig XVI. von Frankreich. 1337 * Karl V., der Weise, König von Frankreich.

22. Januar. 1909 Annahme des neuen Wahlgesetzes für das Königreich Sachsen. 1908 † Professor A. Wilhelm, berühmter Geigenvirtuose. 1903 Bombardement des Fort San Carlos durch die deutschen Kriegsschiffe „Gozelle“ und „Panther“. 1901 † Vittoria, Königin von Großbritannien. 1897 † Margarete, Prinzessin von Schaumburg-Lippe, zu Büschburg. 1893 † Vinzenz Lachner zu Karlsruhe, Komponist und Orchesterdirigent. 1879 Sieg der Zulus unter Cetewayo über die Engländer bei Isandula. 1871 Beginn der Beschließung von St. Denis. 1829 * Emilio Marchese Visconte-Benofa, hervorragender italienischer Staatsmann. 1810 * Theodor von Karajan zu Wien, bedeutender Germanist. 1788 * Lord Byron zu London, englischer Dichter. 1773 * Drotte zu Viskering zu Vornhelm bei Münster, Erzbischof von Köln. 1729 * Gotth. Ephraim Lessing zu Kamenz. 1561 * Francis Bacon, der Begründer der neueren Erfahrungswissenschaft.

Thorn, 21. Januar 1911. — (Die militärische Feier des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers und Königs) findet in diesem Jahre in folgender Weise statt: Am Donnerstag den 26. d. Mts. wird großer Zapfenstreich von sämtlichen Musikkorps und Spielleuten der Garnison unter Führung eines Adjutanten des Infanterie-Regiments Nr. 61 ausgeführt. Derselbe beginnt um 8 Uhr 15 Minuten abends an der Culmer Esplanade, geht dann durch die Culmerstraße über den altstädtischen Markt, an der Post und dem Artushof vorbei, durch die Breitestraße, Elisabethstraße bis vor das Gouvernementsgebäude auf dem neustädtischen Markt. Hier werden von sämtlichen Kapellen gemeinsam 3 Stücke gespielt, dann der Zapfenstreich und das Gebet gesungen und der Choral geblasen. Darauf wird ohne Musik nach dem Plage vor der Garnisonkirche abgerückt, woselbst der Zug aufgelöst wird und die Fahnen abgerollt werden. Der Platz zwischen der neustädtischen Kirche und dem Gouvernementsgebäude wird für die Dauer des Zapfenreiches abgeperrt. Am 27. früh 7 Uhr findet großes Wecken, ausgeführt von der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 21 und sämtlichen Spielleuten der Garnison statt. Dasselbe beginnt an der Garnisonkirche und nimmt seinen Weg durch die Katharinenstraße, am Gouvernementsgebäude vorbei, um die neustädtische Kirche herum, durch die Elisabeth- und Breitestraße, altstädtischen Markt, am Artushof und an der Post vorbei, Culmerstraße bis zur Hauptwache, wo der Schluss und Wegtreten ist. Vom Rathaus wird um 7 Uhr 30 Minuten morgens vom Trompetekorps des Ulanen-Regiments von Schmidt der Choral: „Lobe den Herrn“ geblasen. Um 10 Uhr 45 Minuten findet in der Garnisonkirche evangelischer und in der St. Johanniskirche katholischer Gottesdienst statt. Um 11 Uhr 40 Minuten vormittags werden die Fahnen durch eine Fahnenkompanie des Infanterie-Regiments Nr. 176 vom Gouvernement abgeholt und nach dem Paradeplatz vor der Garnisonkirche gebracht, wo um 12 Uhr mittags eine Parade zu Fuß der gesamten Garnison stattfindet. An derselben nehmen auch die Thorer Militärvereine und die Kriegervereine Podgorz, Zulkau, Schönwalde sowie die Jugendwehr und die freiwillige Sanitätskolonne als Zughauer teil. Während der Herr Gouverneur ein Hoch auf Se. Majestät den Kaiser und König ausbringt und die Front abschreitet, werden vom Fußartillerie-Regiment 11 im ganzen 101 Salutschüsse vom Festungswall am Beobachtungsturm abgekössen werden. Dann erfolgt der Paradezug auf dem Plage vor der Garnisonkirche, welcher während der Dauer der Parade

Aber sie hatte des Konjuls Lebensklugheit doch wohl unterschätzt, wenn sie ihn durch solche Künfte zu fangen suchte, wo es seinem guten Namen und die makellose Ehre seines Hauses galt. Er war gewiß auch in diesem Moment nicht blind für ihre Schönheit, doch nur für eine blitzschnell vorübergehende Zeitspanne glitzerte es wie heißes Begehren in seinen Augen. Dann war er nur umso beherrschter und kälter. „Meine Liebe und mein Vertrauen werden dir für alle Zukunft um so sicherer gehören, wenn jetzt auch der leiseste Schatten eines Zweifels beseitigt wird. Dir selber kann es ja nur erwünscht sein, daß ich mir von Leuenhoff die Wahrheit dessen bestätigen lasse, was du mir gesagt hast.“

Sie wollte gegen die Ausführung eines solchen Vorhabens protestieren, aber sie besann sich noch zur rechten Zeit darauf, daß sie damit ihre Absicht gewiß nicht erreichen, sondern seinem Mißtrauen nur neue Nahrung zuführen würde. Und dann wußte sie ja, daß Leuenhoff wenigstens im Augenblick für ihren Gatten persönlich nicht erreichbar war. Lettinger hatte ihr vorgefesselt versichert, daß sein Freund noch am Abend desselben Tages abreisen würde, und so war unter allen Umständen Zeit gewonnen. Inzwischen würde ihr auch ein Mittel einfallen, die Gefahr abzuwenden.

Sie nahm also ihre kälteste, höflichste Miene an und wandte sich zum Gehen. „Wenn du es für nötig hältst — meinerwegen! Ich werde jedenfalls keinen Finger rühren, dich daran zu hindern, und es tut mir aufrichtig leid, daß ich dir nicht zu deiner größeren Bequemlichkeit gleich mit der Adresse des Herrn Doktor Leuenhoff dienen kann.“

abgeperrt sein wird. Soweit der Raum gestattet, werden vom Gouvernement Karten vom 25. d. Mts. ab ausgegeben, welche zur Aufstellung von Zuschauern innerhalb der Abperrungslinie berechtigen. Unmittelbar nach der Parade findet große Paroleausgabe auf dem Plage an der Garnisonkirche statt. Während derselben konzertiert die Kapelle des Infanterie-Regiments 61. Zu gleicher Zeit spielen auf dem neustädtischen Markt die Kapelle des Ulanen-Regiments 4 und auf dem altstädtischen Markt die Kapelle des Fußartillerie-Regiments Nr. 11 je 3 Musikstücke. Bei ungünstiger Witterung fällt die Parade aus und findet dafür nur große Paroleausgabe um 12 Uhr mittags im Exercierhaufe der Wilhelmstafel statt. An dieser nehmen teil: Alle Offiziere, Sanitätsoffiziere, Militärbeamte, Zivilbeamte der Militärverwaltung und von jeder Kompagnie, Batterie und Eskadron 5 Unteroffiziere, außerdem die Kriegervereine und die Offiziere des Beurtaulienstandes. Die Offizierkorps veranstalten gemeinschaftliches Mittagessen in ihren Kasinos, die Stäbe und nichtregimentierten Offiziere und Beamte nehmen am Festessen im Artushof teil. Abends halten die Kompagnien in den Lokalen der Stadt und der Vorstädte Mannschaftsfeiern ab.

(Verband Ostdeutscher Industrieller.) In der am 18. Januar in Danzig abgehaltenen Vorstandssitzung des Verbandes Ostdeutscher Industrieller wurden die Herren Geheimer Baurat Schrey-Danzig als Verbandsvorsitzer, Fabrikbesitzer Heumann-Königsberg (Br.) als stellvertretender Vorsitzender für die Provinz Ostpreußen, Kommerzienrat Wichalowski-Posen als stellvertretender Vorsitzender für die Provinz Posen, Fabrikbesitzer Dr. Levy-Hohenhausen als stellvertretender Schriftführer, Schneidemühlener Aprodanzig als Kassensührer, Direktor Koch-Danzig als stellvertretender Kassensührer wiedergewählt und die Herren Kommerzienrat Goldfarb-Br. Stargard als stellvertretender Vorsitzender, auch für die Provinz Westpreußen, und Konjul Sieg-Danzig als Schriftführer neugewählt. Als stellvertretendes Mitglied im Bezirksrat wurde von Bromberg für den verstorbenen Herrn Geheimen Kommerzienrat Banfried wurde Herr Kommerzienrat Goldfarb gewählt. Von den Eingängen und Erledigungen seit der letzten Sitzung seien folgende erwähnt: Mehreren Behörden sind Auskünfte über industrielle Angelegenheiten erteilt worden. Wegen Prüfung der Fabrikbesitzer durch einen besonderen Prüfungsausschuß ist mit dem Herrn Gewerbeinspektor und dem Herrn Regierungspräsidenten in Danzig ein Schriftwechsel gepflogen worden. Die vom Verband Ostdeutscher Industrieller nachträglich gestifteten drei silbernen Ehrenmünzen für heroisierende Leistungen auf der Gewerbe-Ausstellung Allenstein 1910 sind der Allensteiner Waldschützen-Braueri L.-G. in Allenstein, den Deutschen Feld- und Industriebahn-Werken G. m. b. H. in Danzig und der Ostdeutschen Maschinenfabrik vorm. Rud. Wernke L.-G. in Helligenberg verliehen worden. An der Delegierten-Versammlung des Zentralverbandes Deutscher Industrieller am 9. Dezember d. Js. haben vom Vorstande die Herren Geheimrat Schrey, Fabrikbesitzer Dr. Levy, Konjul Sieg und Kommerzienrat Benkt, sowie der Verbandspräsident teilgenommen. Der westpreussische Bezirksverein des Vereins deutscher Ingenieure teilt mit, daß er beabsichtigt, gegen Ende März d. Js. einen wirtschaftswissenschaftlichen Hörschulkursus in der Technischen Hochschule in Danzig zu veranstalten. In den Verband werden aufgenommen 4 Firmen bzw. Personen und das Vorsteheramt der Korporation der Kaufmannschaft Stolp (Brom.) Der Bericht über das Geschäftsjahr 1910 stellt eine erfreuliche Weiterentwicklung des Verbandes fest. Die Mitgliederzahl ist von 396 am 1. Januar 1910 auf 433 am 31. Dezember 1910 gestiegen. Die Einnahmen beliefen sich auf M. 22.207,76, die Ausgaben auf M. 20.908,16, so daß also ein Ueberschuß von M. 1299,60 verblieb. Das Vermögen des Verbandes betrug am Ende des Berichtsjahres Mark 24.940,77 (gegen M. 22.271,14 am 31. Dezember 1909). Der Vorstand genehmigte die Satzung für die Verleihung von Stipendien an Schüler der Maschinenbau- und Maschinenbauschule in Posen. Es sollen breis in diesem Jahre mehrere Stipendien verliehen werden. Sodann wurde Stellung genommen zu dem Entwurf eines Gesetzes, betr. den Patentausführungszwang. Der Bezugsquellen-Nachweis für das Gebiet des Verbandes Ostdeutscher Industrieller, der sich als ein wirksames Mittel zur Förderung der Verbandsbestrebungen erwiesen hat, soll Anfang April d. Js. in vierter Auflage erscheinen. Endlich wurde beschloffen, drei silberne Ehrenmünzen, drei bronzene Ehrenmünzen, eine Brosche und elf Ehrenurkunden an Angestellte und Arbeiter von Verbandsmitgliedern für langjährige treue Dienste zu verleihen. Nächste Vorstandssitzung: Mittwoch, 15. Februar 1911 in Posen.

(Die Konditoren- und Zuckerbäcker- bzw. Pfefferkuchler-Zwangs-

„Es bedarf dessen nicht, denn ich weiß, wo ich ihn zu suchen habe. Vor kaum einer halben Stunde erst ging er in Begleitung seines Freundes Lettinger an meinem Wagen vorbei.“

Magda stand wie gelähmt. Sie wußte, das daß, was sie da gehört hatte, keine Erfindung ihres Mannes war, und sie wagte nicht zu hoffen, daß er sich getäuscht habe, denn seine scharfen Augen und sein ausgezeichnetes Personenverständnis betrogen ihn nie. Zum ersten male seit dem Beginn dieser qualvollen Unterredung verlor sie für einen Moment die Herrschaft über sich.

„Und da willst du mir wirklich die Schmach antun, zu ihm zu gehen?“

„Soeben noch hastest du, wie mir schien, nichts dagegen einzuwenden.“

Ein Gedanke, der wie eine Offenbarung in ihrem Gehirn aufgeleuchtet war, gab Magda ihre Haltung zurück. „Nein!“ sagte sie kalt. „Du magst dich darüber ganz nach Belieben mit deiner Selbstachtung und deinem Zartgefühl abfinden. Aber du wirst hoffentlich nicht von mir verlangen, daß ich heute Abend im Familienkreise die Liebenswürdige und Unterhaltende spiele. Ich gehe auf mein Zimmer, und ich bitte dich, auch Eva zu sagen, daß ich heute niemand mehr sehen möchte.“

Gernsheim hielt sie nicht. Wenn er ihr Unrecht getan hatte, schien ihm ihr Benehmen vollkommen begrifflich. Eine spätere Berückung war jedenfalls leichter, wenn der Konjul jetzt nicht bis aufs äußerste getrieben wurde.

Er wartete, nachdem sie sich entfernt hatte, noch ein paar Minuten, um seiner selbst ganz sicher zu sein, wenn er dem ahnungslosen Braut-

paar gegenübertrat. Dann, nachdem er einen Blick in das leere Speisezimmer geworfen, ging er in den abenddunklen Garten hinaus, wo er Eva und Milner vermuten mußte.

Er fand sie nicht sogleich, aber als er längs der hohen Hecke dahinging, die sich unmittelbar hinter dem eisernen Außengitter erhob, vernahm er ganz in seiner Nähe ein Rascheln, und es war ihm, als hätte er für einen Moment den schattenhaften Umriß einer menschlichen Gestalt gewahrt.

„Ist jemand im Garten?“ rief er stehen bleibend. Doch er erhielt keine Antwort, und da er trotz aufmerksamem Umherspähens nichts Verdächtiges weiter zu entdecken vermochte, glaubte er durch eine vom Winde verursachte Bewegung der Zweige getäuscht worden zu sein, und setzte seinen Weg fort.

Auf der sogenannten „Kanzel“ an der Wasserleite des Gartens, einem kleinen als Aussichtspunkt hergerichteten Rondell, wurde er des Brautpaares ansichtig. Ihre Gestalten hoben sich klar und scharf gegen den matthellen Abendhimmel ab. Sie standen Seite an Seite, doch ohne sich zu berühren, und auch als er sich ihnen bis auf wenige Schritte genähert hatte, hörte der Konjul nichts von einer Unterhaltung.

„Seltsame Liebesleuten!“ dachte er. „Die Schüchternheit dieses guten Stuart scheint beinahe die Grenze des Erlaubten zu überschreiten.“

Da sie sein Herankommen offenbar nicht bemerkt hatten, blieb er außerhalb des kleinen Rundplatzes stehen, um sie ein Weilchen zu belauschen.

(Fortsetzung folgt.)

(Der Verein Frauenwohl) hält am nächsten Montag Abend im Vereinszimmer des Artushofes seine Jahresversammlung ab.

(Thorner Orchesterverein.) Gestern veranstaltete der Verein im Saale des Schützenhauses einen Gesellschaftsabend, bei dem er die zahlreich erschienenen Gäste mit einem musikalischen Festmahle feierlich bewirtete. Das „Menu“ war von dem Leiter des Vereins, Herrn Gymnasiallehrer Dorn, sehr geschickt zusammengestellt. Als Orchester figurirte die Duettreihe zur „Felsenmühle“ von Reiffiger, als pitantes Zwischengericht ein Violin-solo von Herrn Köppen, „Erinnerung an Moskau“, von Wieniawski, als Festlied das Andante aus der Sonate op. 13 von Beethoven, als Hauptgericht die 6. Symphonie von Handl, als süße Speise eine Canzona von Haff, und den robusten Schluß des Diners ein Schmaus machte dann der flotte „Marsch der Beragfakt“ von Eilenberg — das war ein Programm, dessen Zusammenstellung als musikalisch bezeichnet werden kann. Und die Ausführung durch das Amateur-Orchester war durchweg vortrefflich, der Vortrag der „Canzona“ durch das Streichquartett an das künstlerische grenzend, so daß das Konzert die Hörer sehr befriedigt hat. An das Konzert schloß sich ein Tanzvergnügen.

(Auf die beiden Verfassungen der deutschen Wohlfahrtsbundes,) welche morgen, Sonntag, nachmittags 4 Uhr im Schützenhause Thorn und abends 8 Uhr im Soldatenheim in Mader stattfinden, sei nochmals aufmerksam gemacht. Es sprechen Schriftsteller Theodor Herr. Lange aus Posen über Zweck und Ziele des deutschen Wohlfahrtsbundes und Herr Wilhelm Teutenberg über Gründung einer Hilfskassentasse. Der Besuch ist für Damen und Herren frei. (Siehe Inserat.)

Podgorz, 20. Januar. (Uebfälle.) Als vorgestern nachts zwei Lokomotivführer die Eisenbahnbrücke passierten, tauchten plötzlich zwei Kerle auf, die aus der Bajartampe emporkamen. Es

Von 3 mit wöchentlich ein. Waggonladungen offeriere freibleib. gelbe, gesunde, vollstellige

Messina-Zitronen (Syrakuser). 300er und 360er prima 7 Mt. 300er und 360er extra prima 8 " 300er und 360er prima 9 " 300er und 360er prima 10 " Bei Abnahme von 5 Kisten à 25 Pfg. Bei Abnahme von 10 Kisten à 50 Pfg. billiger.

Alle Sorten Messina, Murcia u. Valencia-Apfelkisten allerbilligst. Preislisten auf Wunsch! Bei unbekanntem Firmen ohne Referenzen per Nachnahme frei Bahn Posten. Südfrucht-Import- und Versand-Geschäft

W. Blanck, Telephon 416. Posten, Marktstr. 2.

Geradellafleehehen, vorzügliches Milchfutter, sowie gutes Kuh- und Pferdeheu hat abzugeben

L. Grams, Slotterie. Probefahrt Dienstag Vormittag ab 10 Uhr Neustädt. Markt. Respektanten wollen sich melden.

Grundstücksbesitzer! Wollen Sie ein Grundstück, Gut, Geschäft etc. verkaufen u. günstig verkaufen oder kaufen, verkaufen oder kaufen Sie Hypoth., Teilhaber, so wenden Sie sich an die Deutsche Reichs-Verkaufsgesellschaft, Berlin C. 19, Unterwasserstr. 1. Besuch und Besichtigung kostenlos. Vertreter in den nächsten Tagen anwesend.

Tilsiter Fettkäse, schöne, schmelzende Ware, verwendet in Pasteten à Pfund 50 Pfg., größere Posten à Pfund 45 Pfg. geg. Nachnahme Dampfmothek Schinkenberg, Westpreußen.

Haus mit gut. Bergstr. l. d. Innenstadt z. kauf. gef. Ang. u. T. K. M. a. d. Geschäftst. der „Presse“

Stellengesuche

Junges Mädchen, welches Schreibmaschine und Stenographie erlernt hat, sucht Stellung. Angebote unter T. M. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Tüchtige Verkäuferin, geflüht auf gute Zeugnisse, sucht sofort oder später Stellung. Gef. Angebote unter K. W. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Stellenangebote

Schriftfeger, im Anzeigen- und glatten Satz tüchtig, findet sofort oder später dauernde Stellung in der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei Thorn.

Inspektor, welcher befähigt ist, selbständig zu disponieren. Angebote mit beglaubigten Zeugnisabschriften erbittet

Arnthal, Baiersee, Post Klein-Trebs, Kreis Culm Westpr. 50 bis 100

Steingräber u. 20 bis 30

Schuttsteinschläger finden Beschäftigung in Nieder bei Strassburg Westpr. Meldung hat zu erfolgen beim Aufseher Laskowski daselbst.

Baugeschäft Julius Grosser, Thorn.

Dom. Steinau bei Tauer sucht für sofort einen durchaus gut empfohlenen, herrschaftlichen

Kutscher mit Stallburken bei sehr reichlichem Lohn. Schriftliche Meldungen.

Gesucht werden: Agenten, Hausierer u. Wiederverkäufer nur strebame Personen, für großartigen, konkurrenzlosen Massenartikel. Dauernd. Beschäft. Verdienst 32 Mt. pro Woche, event. mehr. Angeb. unter P. H. 50 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Borarbeiterinnen für Bus, sowie

Schredamen gegen Vergütung sucht S. Baron.

Buchhalterin, evangel., polnischen Sprache erlernen, jedoch nicht Bedienung, firm in Buch- und Korrespondenz, gesucht. Damen, welche selbständig arbeiten, wollen Angebote mit Angabe des Alters, Gebaltsansprüchen, Zeugnisabschriften unter T. A. 81 an die Geschäftsstelle der „Presse“ senden.

Ein ehrliches, junges Kaufmädchen vom 1. 2. 1911 wird gesucht. Tengelmann's Kaffee-Geschäft.

Bekanntmachung.

Nachdem der Stundenlohn für Maurer- und Zimmergesellen sowie baugewerbliche Hilfsarbeiter durch gegenseitigen Tarif festgelegt ist, stellen sich die Preise für Tagelohnarbeiten im Baugewerbe, einschl. der Vorhaltung von Geräten und Werkzeugen

für die Maurergesellenstunde auf 0,70 Mt., für die Zimmergesellenstunde auf 0,70 Mt., für die Arbeiterstunde auf 0,45 Mt. und 0,50 Mt.

Diese Sätze gelten bis Ende März 1912. Thorn den 1. Januar 1911.

Der Arbeitgeber-Verband für das Baugewerbe zu Thorn. Illgner, Vorsitzender.

Stadttheater.

Voranzeige! Dienstag den 24. Januar 1911:

1. Gastspiel der königlich sächsischen Hofchauspielerin Charlotte Basté.

Ein Tropfen Gift Schauspiel in 4 Akten von Oskar Blumenthal. Donnerstag den 26. Januar 1911:

2. und letztes Gastspiel Charlotte Basté. **Mrs. Dot** Lustspiel in 3 Akten von W. Somerset Maugham. (Außer Abonnement - Dauerkarten ungültig).

Rathaus-Automat.

Kaffee, Chokolade, Bouillon in bekannter Güte.

Kuchen, Torten, stets frisch, garantiert auf Naturbutter gebacken.

Belegte Brötchen, reichhaltigste Auswahl, anerkannt delik., pikant.

Diverse gutgepflegte Biere, hiesige, Königsberger und Münchener.

Weine, Liköre, beste Qualitäten erster Firmen.

Suppen aller Art, billig, gut, wohlschmeckend.

Speisen niedrige Preise, schmackhafteste Zubereitung. Angenehmer Aufenthalt. Treffpunkt aller Fremden.

Die Schiffsführerstelle

auf unserem Dampfer „Genitiv“ ist zu besetzen. Schriftliche Bewerbungen sind eingzureichen an Bromberger Schleppschiffahrt-Actiengesellschaft Bromberg.

Geld u. Hypotheken Geld-Darlehn ohne Bürgen, Ratenrückzahlung gibt schnellstens Selbstgeber Marcus, Berlin, Schönhauser Allee 136, (Nordport.)

Geld-Darlehn, schnell, Ratenrückzahlg. Selbstgeber Diesner, Berlin 21, Belle-Alliancestr. 67.

Brauchen Sie Geld? und wollen Sie reell, diskret und schnell bedient sein, dann schreiben Sie sofort an Selbstgeber C. A. Winkler, Berlin 34, Winterfeldstr. 34. Viele notarielle Darlehensschulden, Ratenzahlung Provision vom Darlehn.

20 000 Mark auf ländliche Grundstücke, auch Anleihen, in kleineren Posten zu vergeben. Angebote unter P. B. an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

4000 Mark zur Tilgung einer noch zurzeit feststehenden Hypothek werden auf ein stabiles Grundstück gesucht. Angebote unter A. St. 4000 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

15 000 Mark werden zur 2. Stelle als sichere Hypothek auf ein hiesiges Grundstück gesucht. Zu erf. in der Geschäftsst. der „Presse“.

Zu verkaufen Bin beauftragt, das Grundstück des Herrn Heinrich Wiese, Groß-Neßau bei Schirps, alters- und tranthaltshalber selten billig bei 5-7000 Mt. Anzahlung zu verkaufen. 14 Morgen allerbeste Niederungswiese, 4 Morgen ertragreicher Acker, gute Gebäude, 4 Kühe, 1 Pferd, Schweine und überkomplettes totes Inventar vorhanden. Besichtigung sofort.

Bier, Slotterie, Nr. Thorn. Beer, Slotterie, Nr. Thorn.

Schichttragende Kuh steht zum Verkauf. A. Boldt, Rompanie.

Thorn-Moder. Moderner Laden mit Wohnung in der belebtesten Straße, sowie mit geräumigem, unterkellertem Speis- oder Werkstattgebäude, für jedes Handelsgeschäft oder Gewerbe geeignet, sofort oder später für den Preis von 1200 Mt. pro Jahr zu vermieten. Rosenau & Wichert.

4 Zimmer-Wohnung mit Bad, Gas Thorn-Moder, Lindenstraße 8, Johann Ruckl.

Zur Feier des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers und Königs

Freitag den 27. Januar d. Js., nachm. 4 Uhr, findet am ein

Festessen

im Artushofe statt. Preis des Gedecks 4 Mk.

Eine Liste zur Einzeichnung der Teilnehmer liegt bis Mittwoch den 25. d. Mts., 12 Uhr mittags, im Artushofe aus. Nachmeldungen können nicht berücksichtigt werden.

Gronau, General der Artillerie und Gouverneur, Geh. Oberjustizrat, Landgerichtspräsident. **Hahn,** Stachowitz, Bürgermeister.

Experimental-Vortrag über Luftschiffahrt und Flugtechnik.

Der offizielle Redner der Berliner Gesellschaft für Luftschiffahrt und Flugtechnik spricht am

25. Januar (Mittwoch), 8 Uhr, in der Aula des Gymnasiums über obiges Thema unter

Vorführung von Lichtbildern, sowie lenkbaren Luftballon- und Flugmaschinen-Modellen im Betrieb. Wer den augenblicklichen Stand der Luftschiffahrt und Flugtechnik durch eigene Anschauung kennen lernen will, veräume nicht den interessantesten Vortrag zu hören. — Einladkarten à 1 Mt. in der Schwartz'schen Buchhandlung. Gymnasialdirektor Dr. H. Kanter.

Artushof.

Sonntag den 22. Januar, abends 8 Uhr: **Großes Streich-Konzert,** ausgeführt von der Kapelle des 2. westpreussischen Fußartill.-Regiments Nr. 15 unter persönlicher Leitung des Obermusikmeisters Herrn Kroll.

Eintrittspreis pro Person 50 Pfg., Familien, 3 Personen, 1,20 Mt. Vorverkauf am Billett des Artushofes und im Zigarrengeschäft von Herrn Herrmann à 40 Pfg., Logen à 5 Mt. Von 10 Uhr abends ab Eintrittsbillets à 30 Pfg.

Am Sonntag den 29. Januar und am 5. Februar fallen die Konzerte wegen Vereinsfestlichkeit aus.

Tivoli.

Morgen, Sonntag, den 22. Januar 1911: **Großes Streichkonzert,** ausgeführt vom Musikkorps des Infanterie-Regiments von der Marwitz (S. Pommersches) Nr. 61.

Nach dem Konzert ein Cänzchen. Gute Speisen und Getränke. Um zahlreichen Besuch bittet C. Dumtzlaff.

Reichskrone-Restaurant.

Sonnabend den 21. d. Mts.: **Bockbierfest.** Leitung: der grobe Michel.

Bierleihen, welche am andern Morgen beim Auslegen gefunden werden, werden prämiert. Sauren Hering, Gurke gratis. Um zahlreichen Besuch bittet der grobe Michel.

Maskenball.

Mein Maskenball mit Tanz-Aufführungen findet am Sonntag den 12. Februar d. Js. in den Schützenhausäulen

statt. Da Einladungen nicht ergehen, sind Eintrittskarten à 1 Mt. nur in meiner Wohnung, Katharinenstr. 8, pt., ab 25. d. Mts. zu haben. Um zahlreiche Beteiligung bittet Julius Cöhrke.

Die jetzt vollständig renovierten **Geschäftslokalitäten** in unserem Hause, Laden, Kontor, Wohnräume und große Kellereien, in dem die Häderlebräu-Alt-Ges. Culm 5 Jahre eine Bierneiederlage betrieben, sind von sofort oder später, die Kellereien auch geteilt, günstig zu vermieten. Die Lokalitäten eignen sich zu jedem Geschäft. C. Dombrowski'sche Buchdruckerei, Katharinenstraße 4.

Wilhelmstadt. 4 Zimmer mit allem Zubehör, Albrechtsstraße 2, 1. Etage, sofort zu vermieten. Näheres dortselbst, pt., r. Fritz Kaun, Culmer Chaussee 49.

Leeres Zimmer, sep. Eingang, zu vermieten. Wellenstr. 35, Gehrz.

3- u. 4 Zimmer-Wohnungen, 2 Balkons, Bad, Mädchenz., Garten etc., per sofort oder später billig zu vermieten. Maurermeister Köhn, Brombergerstr. 16.

Gute Schlafstellen zu vermieten. Brückenstraße 14, Hof 1.

Elegant und einfach möblierte Zimmer in der Parkstraße zu vermieten.Adr. zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Größere massive Remise mit guter Einfahrt, möglichst Innenstadt, für 3-4 Wagen gesucht. Voeste, Strodandstraße 20.

Die 2. Etage Bromberger- und Hoffstraßen-Ecke, besteh. aus 8 Zimmern, Pferdebestall und Wagenremise ist zu vermieten. Kirsche, Poststraße 1a.

Kirchhofstr. 1a. 2 Zimmer nach vorn, Gaselrichtig, u. l. 4. z. verm. Bäderstr. 3. Dajelst Barterre-Wohnung, 2 Zim., Küche, Zubehör, zum 1. 4. zu vermieten. Wohnung, im 3. Stock, 3 Zim., Zubehör, u. Gas, v. l. 4. 11 zu verm. Gerberstr. 18, 1.

Coppernikusstraße 5 ist eine Wohnung von 6 Zimmern mit Zubehör, 2 Treppen hoch, vom 1. 4. 11 zu vermieten. Näheres Schuhmacherstr. 1, par. Gut möbliertes Zimmer zu vermieten Schuhmacher- u. Wackerstr.-Ecke 1, 2.

Verein Frauenwohl Thorn.

Haupt-Versammlung Montag den 23. Januar 1911, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinszimmer des Artushofes (Mittelgeschloß).

Tagesordnung: 1) Jahresbericht, 2) Bericht über den ostdeutschen Frauentag, 3) Kassenbericht, 4) Vorstandswahl, 5) Berichtedenes. Gäste willkommen.

Der Vorstand. Eine gut möblierte Wohnung, 2 Zimmer mit Büchergeläch, von sofort zu vermieten. P. Begdon.

Ein großer Laden nebst angrenzender Wohnung ist am Neustädt. Markt per 1. 4. 1911 zu vermieten. Zu erfragen bei J. Kalitzki, Brückenstr. 14.

Laden und Wohnungen sind zu vermieten. Zu erfragen Bäckereistraße 16.

Möbl. Zimmer sofort zu vermieten. Seglerstr. 27, Laden.

Möbl. Vorderzim. Brückenstr. 33, 1.

Mittstädtischer Markt 12: Laden mit angrenzender Wohnung (bisher Puffgeschäft) vermietet Bernhard Leiser.

Herrschäftliche Wohnung, 6-7 Zimmer, reichlich Zubehör, Pferdebestall und Büchergeläch, Gas und elektr. Beleuchtung, von sofort zu vermieten. Wellenstr. 90.

Herrschäftl. Wohnung, 6 große Zimmer, Balkon, Badestube und aller Zubehör, event. auch Pferdebestall, von einem höheren Offizier 6 Jahre bewohnt, verjezungshalber vom 1. 4. 1911 ab zu vermieten. Neitzel, Wellenstr. 133.

Fortzugshalber eine Wohnung von 3-4 Zimmern zu vermieten. Näheres Elisabethstraße 9, 1.

Wohnung, 3 Zimmer, Entree, helle Küche, vermietet vom 1. 4. 11 Bernhard Leiser.

Wohnung, 4 Zim., 1. Et., u. 1 Laden mit Wohnung zum 1. 4. 11 zu vermieten. Wellenstr. 101.

6-Zimmer-Wohnung, mit Badeeinrichtung und Gas, von sofort zu vermieten. Thorn-Moder, Lindenstr. 13.

3 Zimmer-Wohnung nebst Küche und Zubehör zu vermieten. Bäderstr. 26, 1. Tr.

Wohnung, 3 Zimmer u. Zubehör, Gasbeleuchtung, z. l. 4. zu vermieten Gerberstr. 18, 3. Tr.

Wohnung, Fenster nach dem Hof, 3 Stuben u. Küche, in der 3. Etg., Culmerstr. 2, vom 1. April zu verm. Zu erf. bei J. Grzebinasch, Marktstr. 16.

Großer Stall mit Remise per sofort zu vermieten. Friedrichstr. 10 12, Vorstr.

6 Zimmer-Wohnung, Parkstraße 13, part., zu vermieten. Zu erfragen bei M. Bartel, Waldstraße 43, Bureau, oder Bädermeister Sodtke, Parkstraße 11.

Alleine Wohnung, 150 Mt., vom 1. 4. 11 zu vermieten. Louis Grünwald, Neust. Markt 12.

2 freundl. Wohnungen Ullmen-Allee, Thorn-Moder, 12 Min. von der Stadt, 4 Zimmer mit Balkon, 400 Mt., 3 Zimmer 350 Mt. Zu erf. Ullmen-Allee 4.

Wohnung, Tuchmacherstraße 7, 1, 3 Zimmer mit reichlichem Zubehör, vom 1. 4. 11 zu vermieten. G. Soppart, Fischerstr. 59.

Geschäftsstelle, Coppernikusstraße 11, kleine Wohnung, Araberstr. 14, vom 1. 4. 11 zu verm.

Lose

zur Wohlfahrt-Geldlotterie zu Zwecken der deutschen Schutzgebiete, Ziehung vom 16.-18. Februar 1911, Hauptgewinn 75 000 Mt., à 3,30 Mt. zur 22. Berliner Pferde- und Lotterie, Ziehung am 4. und 5. April 1911, Hauptgewinn im Werte von 10 000 Mt. à 1 Mt., sind zu haben bei

Dombrowski, königl. Lotterie-Einnehmer, Thorn, Katharinenstr. 4.

Heirat!

Fraulein, 26 Jahre, sehr wirtschaftlich, ca. 90 000 Mt. Vermögen, später große Erbchaft, möchte sich glücklich verheiraten. Bewerber, wenn auch ohne Vermögen, wollen reell gemeint und nicht anonyme Anträge senden an „Vollanerkennung 66“, Berlin NW. 7.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Ein Augenzeuge über die Kaiserproklamation in Versailles.

Einer der wenigen noch lebenden Augenzeugen des weltgeschichtlichen Vorganges im Spiegelssaal des Versailler Schlosses am 18. Januar 1871, Graf Richard von Pfeil, der als Adjutant des ersten Garderegiments zu Fuß der Kaiserproklamation beizuwohnte, schildert in der „Magdeburger Zeitung“ seine damaligen Eindrücke und berichtet darüber:

In der Nacht vom 16. zum 17. Januar traf nachstehender Befehl ein: „Der Kommandeur des ersten Garderegiments hat sich mit der zerbrochenen Fahne des 1. Bataillons nach Versailles zu begeben und daselbst der Proklamierung von Kaiser und Reich beizuwohnen.“

Mein Regimentskommandeur, Oberstleutnant von Boehn, strahlend vor Freude, sagte mir, daß er mich mitnehmen würde, was mich hoch beugte. In der Frühe des 17. Januar fuhr ich mit dem 1. Bataillon nach Versailles zu. Die Kommandantur gut untergebracht. An einer langen Tafel saß die sogenannte „zweite Staffel“ des königlichen Hauptquartiers, die vielen kleinen deutschen Fürsten, mit Söhnen und Vettern, unter denen der Herzog von Koburg-Gotha den Ehrenplatz einnahm. Dort sah man auch den Herzog Friedrich von Augustenburg als bayerischen General. Wenn er auch durch staatliche Rücksichten des Erbrechts auf seine Heimat verlußtig gegangen war, so fühlte er doch zu deutsch, um im gemeinsamen Kampfe zu stehen, was man ihm in unseren Kreisen hoch anrechnete.

Nebenan saßen mehrere höhere Generalstabs-offiziere. Als Moltke eintrat, erhob sich alle Anwesenden, auch die Fürsten, ehrerbietig von ihren Plätzen. Er aber erwiderte den Gruß im Vorbeigehen nur durch höfliches Kopfnicken, ohne irgend jemand Aufmerksamkeit zu schenken. Obwohl sein Anblick dort alltäglich war, so verstummt doch einen Augenblick das bisher lebhaft geführte Gespräch; war doch zum guten Teil dem Geiste dieses Mannes das uns morgen bevorstehende Ereignis zu danken.

Am 18. Januar früh fuhr Oberstleutnant von Boehn mit mir zum Kronprinzen. Doch begegneten wir ihm unterwegs, im Begriff, dem König Vortrag zu halten; er nahm uns mit, da von Boehn, eben zum Oberst befördert, zur Meldung befohlen war. Unterwegs erzählte der Kronprinz, wie schwer sich der König an den Gedanken des Kaiserturns gewöhnen könne, weil dadurch sein Preußen, diese herrliche Schöpfung seiner Vorfahren, in den Hintergrund trete. Im Vorzimmer sah ich Moltke, Roon und viele andere jener Männer, die damals unser Geschick lenkten. Oberst von Boehn und einige andere Kommandeure wurden sofort zum König befohlen. Ich aber, der so gar nicht in diesen Kreis gehörte, trat bescheiden in eine Fernerstelle, beobachtete und hörte. Es war mir fortwährend zumute, als lese ich ein begeisterndes Geschichtswerk.

Die Kommandeure kamen bald wieder heraus, schilderten gleichfalls, wie schwer es dem König würde, den ihm itzgeordneten Königstitel erst an zweiter Stelle zu führen, unter dem er für Preußen Großes erreicht habe. Auch habe er sich sehr besorgt über die Kriegslage im Südosten bei Belfort geäußert. Hierüber begann ein allgemeines Gespräch ziemlich erregter Art. Moltke blieb jedoch ganz

ruhig, rieb eine Hand gegen die andere, schnupfte und sagte: „General Werder hat zwei Angriffe abgelehnt, er wird auch den dritten ablehnen. Dann mögen sich die Franzosen vorsehen!“ Wiederum trat nach jenen Worten Moltkes, wie gestern nach seinem Erscheinen, eine kurze, fast mögliche ich sagen, andächtige Stille ein.

Um 12 Uhr versammelten wir uns alle in der „allen Ruhmestaten Frankreichs“ gewidmeten großen Spiegelgalerie des Schlosses, wohl an acht-hundert Offiziere aller deutschen Stämme. Ein herrliches Bild bot der greise König in der Uniform des 1. Garderegiments, umgeben von allen deutschen Fürsten und einem Wald streitbarer Fahnen des kronprinzlichen Heeres. Vor diesen, ihm nahe, die zerbrochenen Feldzeichen seiner beiden Regimenter, des unsrigen und des Königs Grenadier-Regiments 7. Der siegekrönte Herrscher, den man bei feierlichen Gelegenheiten majestätisch erhobenen Hauptes kannte, stand jetzt da, demütig gebeugt, vor dem Höchsten. Ganz in seiner Nähe die einem deutschen Reden gleichende Gestalt Bismarcks, das ausdrucksvolle Auge fest auf seinen königlichen Herrn gerichtet. Fast wie ein Sohn, der besorgt auf den geliebten Vater blickt, fürchtend, der Vorgang könne ihn überwältigen.

Der Gottesdienst begann, und in herrlichen Worten predigte Pfarrer Rogge über den 21. Psalm. Das folgende „Nun danke alle Gott“ wurde mit einer solchen überströmenden Innigkeit gesungen, wie man sie vielleicht einst auf dem Siegesfelde von Leuthen gehört hat. Näher umscharten die Fürsten ihren königlichen Führer, alles drängte nach vorn, um des Königs Worte zu vernahmen, der mit fester Stimme die Urkunde von der Wiederaufrichtung des deutschen Kaiserreiches las. Dann erteilte er Bismarck den Befehl, die Verkündung an das deutsche Volk zu verlesen. Dieser las anfänglich sehr erregt, fast mit feberhafter Stimme. Aber von Satz zu Satz kamen die Worte kräftiger aus seinem Munde, namentlich zum Schluß.

Als dann aber der Großherzog von Baden vortrat und mit begeistertster Stimme ausrief: „Es lebe Seine Majestät der Kaiser Wilhelm!“ da konnte man glauben, die mit französischen Ruhmesbildern geschmückten Wände müßten einstürzen durch den diesen Worten folgenden lauten Jubel, der anfänglich die den Festsaal durchbrauenden Klänge des „Heil dir im Siegertranz“ überlörnten. Ergreifend war es, als nun als erster der Kronprinz herantrat, das Knie vor dem kaiserlichen Vater beugte, ihm die Hand küßte, und wie dann der Kaiser den Sohn an sein Herz drückte. Aufrechter Haltung, ernst, fast strengen Antlitzes, durchschritt der Kaiser dann unter den Klängen des Hohentriedberger Marsches die Reihen der ihm erneut jubelnden Offiziere und der im Saal aufgestellten Truppen.

Das war eine in ihrer Einfachheit so wichtige Feier, daß jeder Teilnehmer das stolze Gefühl haben mußte, auch er habe einen Stein herbeigetragen zur Gründung des mächtigen Baues eines geeinten Deutschlands.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenlandtag.

8. Sitzung vom 20. Januar; 11 Uhr.

Am Ministertisch: von Dallwitz.
Die Besprechung der freisinnigen Interpellation über

keit Tausende und Abertausende keine Beschäftigung finden können. Selbstverständlich sind jene Lokale nicht in erster Reihe für die Berliner bestimmt, sondern für die Fremden, die „zur Saison“ in hellen Scharen zu uns gekommen sind. Die bevorstehenden Hoffestlichkeiten haben zudem sehr viele adlige Familien für ein paar Wochen nach Berlin gebracht, und so kann es nicht fehlen, daß ein neuer, starker Lebensstrom seine Betätigung sucht. Dabei bleibt Berlin die arbeitsame Stadt, die Stadt, in der von früh bis zur späten Nacht die Jagd nach Geld die Menschen bewegt, die Stadt, in der jede Stunde, jede Minute genützt wird, um neue Werte zu schaffen. Unzweifelhaft geben auf dieser Jagd nach Geld und Gewinn edlere Güter verloren, und es ist deshalb gut, wenn vonzeit zuzeit ein Ruf durch die Welt geht, der dazu beiträgt, daß der Mensch erkennt, er sei nicht nur eine aufgelegene Maschine, sondern er habe auch noch etliche andere Aufgaben — man nennt dies gewöhnlich „moralische Verpflichtungen“ — zu erfüllen. Die Erkenntnis ist allerdings nicht von langer Dauer, das zwingende muß zerstreut die Bedenken, aber immerhin bleibt doch etwas haften, das später vielleicht seine gute Wirkung ausübt. Nur wissen es dann die wenigsten, woher es gekommen ist. Welche ungeheuren Werte in Berlin geschaffen werden, sieht man am besten an einiger Ziffern, die die Staatssteuer einiger vermögender Herren darstellen. Der reichste Mann, den unsere Mauern beherbergen, zahlt täglich 1000 Mark, dies bedeutet ein festes Einkommen von 3,6 Millionen, dann kommt ein „etwas ärmerer“ mit 2,8 Millionen und einer mit 2,6, während der vierte „nur“ 2 Millionen Jahresinkommen hat. Diese Millionäre sind zum größten Teile der Berliner Arbeit und Intelligenz zu danken. Selbstverständlich sind derartige Vermögen nicht im ganzen Tiergarten-Viertel anzutreffen, aber doch gibt es sehr viele reiche Leute

Das Verhalten der Landräte

wird fortgesetzt.
Abg. Rissen (Däne): Auch bei uns gibt das Verhalten der Landräte zu berechtigten Klagen Anlaß. In Apenrade z. B. verlangte der Landrat die Einziehung eines anderen Kassenrendanten, da der bisherige Inhaber nicht preussischer Staatsangehöriger sei. Dabei gab er selbst zu, seine Forderung entspreche nicht dem Wortlaut des Gesetzes.
Abg. Friedberg (nationalliberal): Was wir vorzubringen hatten, ist schon beim Glat des Ministers ausgesprochen. Die Erklärungen des Ministers über die Notwendigkeit der Unparteilichkeit der Beamten haben uns durchaus befriedigt. Werden diese Grundzüge in der Praxis durchgeführt, so haben wir nicht Anlaß zu neuen Beschwerden. Nachdem freilich am Sonnabend Herr von Arnim meine früheren Bemerkungen als durchweg unzutreffend erklärt hat, muß ich auf einzelnes zurückkommen und muß dabei bleiben, daß so etwas wie ein Boykott des Landrats gegen Herrn Beder beim Verkauf seiner Pferde bestand, und daß wegen der besonderen Akten über den liberalen Verein von voller Unparteilichkeit des Landrats nicht die Rede sein konnte. Auch die Boykottierung eines Lokals wegen der sogenannten Verbrüderung zwischen Freisinn und Sozialdemokratie war zum mindesten kleinlich. Meine scharfe Äußerung über den Landrat Freiherrn von Malgahn war ich bereits am Sonnabend bereit zurückzunehmen, wenn ich durch den Verlauf der Debatte eines besseren belehrt werde. Ich war dazu bereit, schon um nicht die Gönnerschaft des Freiherrn von Jedlich zu verlieren, der mich neulich einen guten und anständigen Mann genannt hat. Wenn sich aber Freiherr von Malgahn durch meine Äußerung verletzt fühlt, nehme ich sie hiermit zurück. (Beifall rechts.) In Rabiau-Wehlauf ließ das Vorgehen der Landräte auch manche Veranstandung zu. Wir bringen alle diese Verstöße in Zusammenhang mit der einseitigen Auslese unserer Beamten. Im übrigen glauben wir der Staatsautorität zu nützen, indem wir an Mißgriffen der Beamten Kritik üben.

Abg. Dr. Kewoldt (freikonservativ): Mit der Veröffentlichung der Geheimberichte muß Maß gehalten werden, und wir sind jetzt bereits unheimlich vor der Grenze des Zulässigen angekommen. Mit dem Ausbruch „Privatsekretär des Landrats“ wird reichlicher Anflug getrieben. Wenn die Freisinnigen den Weg der Interpellation einschlagen, muß man besonders schwerwiegende Gründe vorbringen. Das entsprechende Material ist aber ausgeblieben. Die Herren wollten nur für die bevorstehenden Wahlen ein einseitiges Bild schaffen. Jedenfalls ist ihr Material von erschreckender Kümmerlichkeit. Was der Fall Schröder mit dieser Interpellation zu tun hat, fragt man vergebens. Warum sagt uns der Interpellant nicht, wie eigentlich der Landrat sein soll? Offenbar ist er mit dem Landrat nur dann zufrieden, wenn er nach der fortschrittlichen Preise tanzt. Nach unserer Überzeugung bleibt es die erste Pflicht des Landrats, die Autorität zu schützen und über die staatsverderblichen Tendenzen der Sozialdemokratie aufzuklären, und zwar ehe uns die Sozialdemokratie das Haus über dem Kopfe anzündet. Wenn der Interpellant meinte, das Urteil gegen Beder spreche im Ton des gereizten Gegners, so wiederhole er diesen Vorwurf außerhalb des Hauses, und er wird sehen, wie er wegen Beleidigung bestraft wird. (Lärm des Abg. Lippmann. Zustimmung rechts. Präsident von Kröcher: Herr Lippmann, es kommt ja noch einer von Ihnen zum Wort!) Das Urteil war hart, aber gerecht. Das Urteil des Abg. Dr. Wiemer über den Prozeß war beschämend tendenziös; ließ er es doch geradezu als Klassenjustiz erscheinen. Die freisinnig-sozialdemokratische Verbrüderung in Greifswald-Grümmen sollte man nicht beschönigen, zumal sich in anderen Kreisen ähnliche Dinge vor-

bereiten. Ein königstreuer Mann, ein Norddeutscher, geht auch nicht wie Beder nach Süddeutschland, um dort politische Zerrbilder über preussische Verhältnisse zu entwickeln. (Lebhafter Beifall rechts.)

Abg. Bell-Essen (Zentrum): Parteipolitisch sind wir an der Erörterung nicht interessiert. Unser Urteil ist umso objektiver. Wir haben auch wiederholt unter Übergriffen von Landräten zu leiden gehabt, haben aber niemals verallgemeinert. Der Abg. Lippmann hätte vor allem das Urteil gegen Beder vorlesen müssen. Das hat er aber nicht getan, und das ist der dunkle Punkt in seiner Rede. (Heiterkeit.) Wenn die Darstellung des Abg. Lippmann richtig ist, hat er recht; wenn aber die Darstellung des Abg. von Hennigs richtig ist, hat dieser recht. (Heiterkeit links.) Ein Teil der Anschuldigungen gegen die Landräte ist bereits widerlegt. Die übrigen Anschuldigungen möge der Minister gründlich nachprüfen und da, wo Mißgriffe vorliegen, für Remedur sorgen. Wie anders wars doch vor vier Jahren, als der Freisinn sich der Regierungshilfe erfreute und wader gegen die Sozialdemokratie stritt! (Sehr gut!) Kein Zweifel: würden nach dem Oben freisinnige Landräte geschickt, dann wäre es nicht zur jetzigen Interpellation gekommen. (Lebhafter Zustimmung.) Wenn ich die Wahl habe zwischen einem konservativen oder einem freisinnigen Landrat, dann nehme ich nach den Erfahrungen mit dem Kommunalfreisinn lieber den konservativen. Das Zentrum wird an seiner staats-erhaltenden Politik festhalten. Herr Friedberg ist mit den Landräten im Westen sehr zufrieden. Das Zentrum aber hat über die dortigen national-liberalen Landräte zuweilen bitter zu klagen. Als Muster von Landräten führt Redner an: Meyer-Arnswalde und von Rauchhaupt (den ehemaligen Führer der Konservativen im Abgeordnetenhause), die Vermittler zwischen Regierung und Kreis-eingesehene gewesen seien, und die daher, unbeschadet ihrer Parteistellung, bei allen Parteien in Hochachtung gestanden haben. Möge der Geist der Meyer-Arnswalde und Rauchhaupt über unsere Landräte kommen! (Beifall.)

Abg. Gylling (fortschrittliche Volkspartei): Abg. Wiemer hat nicht sagen wollen, daß bei der Behandlung des Beder-Prozesses vor dem Reichsgericht nur eine Änderung des Strafmaßes in Betracht komme. (Heiterkeit; Zuruf: Hat er gelagt!) Er hat bereits eine Verzichtung zum keno-graphischen Bericht beantragt. (Erneute Heiterkeit.) Bei den Angriffen gegen uns hat der Redner von seinen geistigen Fähigkeiten keinen ausreichenden Gebrauch gemacht. Wir wollen keine Parteinahme der Landräte für uns, sondern objektives Verhalten aller politischen Beamten. Auch unter den Liberalen gibt es geeignete Anwärter für Landratsämter. Redner polemisiert weiter gegen den Bund der Landwirte, befreit, daß die Interpellation aus Agitationsgründen eingebracht worden sei, und verteidigt die fortschrittliche Agitation durch Studenten.

Abg. Leinert (Sozialdemokrat): Die „besondere Eignung“ für den Landratsposten ist nach Ansicht des Ministers natürlich die konservative Gesinnung. Der Landrat ist die Seele der Reaktion. Wir leben ja nicht in einem Rechtsstaat, sondern in einem rechtsstehenden Staat. (Lärm!) Herr Beder hat seine Vorwürfe sicher in gutem Glauben erhoben, und ein großer Teil dieser Vorwürfe widerspricht der Wahrheit nicht. Jedenfalls ist die Gleichheit vor dem Gesetz in Preußen eine Illusion. Polen- und Dänenpolitik sind Schandflecke an der deutschen Verwaltung. (Präsident von Kröcher ruft den Redner zur Ordnung.) Der ganze Westentumme geht doch nur darauf zurück, daß das Instrument des Himmels in Hannover nicht mehr vorhanden ist. (Präsident von Kröcher ruft den Redner nochmals zur Ordnung. Zuruf des

Berliner Wochenplauderei.

(Nachdruck verboten.)

Wir sind inmitten der Saison. Gesellschaften und Bälle und festliche Veranstaltungen aller Art lösen einander ab und die ersten Maskenvergnügen der verschiedenen Vereine sind bereits vorbei. Öffentliche Maskenbälle gibt es ja fast garnicht mehr in Berlin, und selbst auf dem ersten Ball des Metropoltheaters, der den Reigen der großen, jedermann zugänglichen Lustbarkeiten zu eröffnen pflegt, sah man nur wenige maskierte Dominos. Es gilt heute selbst für die anständige Frau nicht mehr als verpönt, einen derartigen Ball ohne Larve zu besuchen, und es findet sogar niemand etwas dabei, wenn dieselbe anständige Frau Besichtigungslotale besucht, in denen man diese Gattung noch vor einigen Jahren vergeblich gesucht hätte. Im Wechsel der Zeiten hat man gelernt, etwas weniger streng zu denken, und wenn man auch nicht gerade diesen Standpunkt verteidigen kann, so findet man doch vielleicht eine erklärende Entschuldigung, wenn nicht immer die festen Grenzen der strengen Sitte eingehalten werden. Die Verlockung ist zu groß, und will der gewöhnliche Sterbliche das elegante Treiben des nächtlichen Berlin sehen, so kann er eben nur jene Lokale besuchen, in denen der Luxus zuhause ist. Dort hat man aber auch alles beisammen, was Auge und Sinn erfreuen kann. Eine künstliche Ausstattung, schöne Frauen und glänzende Toiletten. Selbstverständlich kostet der Spaß eine ganze Menge Geld, aber wir haben es ja dazu. Man hört doch von allen Seiten von dem riesenhaften industriellen Aufschwung, den Deutschland genommen, hört von der „glänzenden Konjunktur“, die gerade für Berlin augenblicklich bestehen soll, obwohl dies erste kaufmännische Persönlichkeiten ernsthaft bestritten, und es wird an gewissen Stellen behauptet, daß es keine Arbeitsnot gibt, obwohl in Wirklich-

keit Tausende und Abertausende keine Beschäftigung finden können. Selbstverständlich sind jene Lokale nicht in erster Reihe für die Berliner bestimmt, sondern für die Fremden, die „zur Saison“ in hellen Scharen zu uns gekommen sind. Die bevorstehenden Hoffestlichkeiten haben zudem sehr viele adlige Familien für ein paar Wochen nach Berlin gebracht, und so kann es nicht fehlen, daß ein neuer, starker Lebensstrom seine Betätigung sucht. Dabei bleibt Berlin die arbeitsame Stadt, die Stadt, in der von früh bis zur späten Nacht die Jagd nach Geld die Menschen bewegt, die Stadt, in der jede Stunde, jede Minute genützt wird, um neue Werte zu schaffen. Unzweifelhaft geben auf dieser Jagd nach Geld und Gewinn edlere Güter verloren, und es ist deshalb gut, wenn vonzeit zuzeit ein Ruf durch die Welt geht, der dazu beiträgt, daß der Mensch erkennt, er sei nicht nur eine aufgelegene Maschine, sondern er habe auch noch etliche andere Aufgaben — man nennt dies gewöhnlich „moralische Verpflichtungen“ — zu erfüllen. Die Erkenntnis ist allerdings nicht von langer Dauer, das zwingende muß zerstreut die Bedenken, aber immerhin bleibt doch etwas haften, das später vielleicht seine gute Wirkung ausübt. Nur wissen es dann die wenigsten, woher es gekommen ist. Welche ungeheuren Werte in Berlin geschaffen werden, sieht man am besten an einiger Ziffern, die die Staatssteuer einiger vermögender Herren darstellen. Der reichste Mann, den unsere Mauern beherbergen, zahlt täglich 1000 Mark, dies bedeutet ein festes Einkommen von 3,6 Millionen, dann kommt ein „etwas ärmerer“ mit 2,8 Millionen und einer mit 2,6, während der vierte „nur“ 2 Millionen Jahresinkommen hat. Diese Millionäre sind zum größten Teile der Berliner Arbeit und Intelligenz zu danken. Selbstverständlich sind derartige Vermögen nicht im ganzen Tiergarten-Viertel anzutreffen, aber doch gibt es sehr viele reiche Leute

eine Regierung die begangenen Fehler nicht durch neue größere verschärft. In diesem Falle kämen zu den Fehlern noch schwere Ungerechtigkeiten, deren Tragweite für die Bürgerschaft noch garnicht abzusehen ist. Dreihundert Millionen hat der vorige städtische Etat betragen, es kann leicht möglich sein, daß er für 1911/12 um 50 Millionen in die Höhe schnellen wird. Es kommen eben nur mehr Millionen hinzu, ganz abgesehen von den Summen, die der Zweckverband beschien wird. Jetzt soll z. B. den Betreibern die Spende gegeben werden. Bis vor kurzem hatten sich bereits 5000 Betreibern gemeldet, und tatsächlich laufen noch neue Gesuche ein. Um einigermaßen die Straße im Dorf zu lassen, sollen nur die herkömmlich werden, die 1864, 1866, 1870 und 1871 mitgemacht haben; außerdem müssen sie nachweisen, daß sie in Berlin wohnberechtigt sind. Aber selbst bei dieser Einschränkung kommen etliche Hunderttausend Mark zusammen. Und die bedeuten nur einen Bruchteil von Forderungen, die auf sozialem Gebiet neu aufgestellt werden. Urge Schwarzleher prophezeien deshalb, daß wir statt bisher 100 fünfzig Prozent Kommunalsteuereinzug zu zahlen haben werden. Das sind durchaus nicht erfreuliche Ausichten. Man sieht also, der Magistrat hat schon seine liebe Not. Deshalb kann man es dem von Wilmerdorf nicht übelnehmen, wenn er sich durch eine Äußerung des dortigen Stadtverordnetenvorsitzers beleidigt fühlt und gegen besagten Herrn die Klage angehängt hat. Der Herr Vorsteher hatte nämlich die Herren vom Magistrat mit „schmatzenden Gänzen“ verglichen. Diese etwas starke Pille schmedte den Geschmähten selbstverständlich nicht, und der Oberbürgermeister, selbst aufs tiefste getränkt, nahm sich der Kollegen an und ging zum Rabi. Man kann gespannt sein, ob der Herr Vorsteher den Wahrheitsbeweis antreten kann.

Abg. Hoffmann, Präsident: Ich kann das wirklich nicht ernst nehmen, Herr Hoffmann! Die Landwirtschaft der Landräte ist das Petroleum, mit dem wir aus Preußen einen Rechtsstaat machen werden. (Große Heiterkeit.)

Abg. Kretz (konservativ): Das Baumaterial des Zukunftsstaates wird also — Petroleum sein. (Heiterkeit.) Die Landräte gegen Herrn Leinert zu verteidigen, ist sicher unnötig. (Lebhafte Zustimmung.) Die Landräte des Miens sind von Haus aus keineswegs sämtlich konservativ. Viele von ihnen sind dort freilich konservativ geworden, denn sie sehen gar nicht die ihnen angeforderte Mithrithschaft, sondern eine fleißige Bevölkerung, die willig den Behörden mit Achtung gegenübertritt. Einer der begabtesten Liberalen, Herr von Miquel, kam doch auch nicht aus konservativem Hause und wurde nachher doch als Agrarier bezeichnet! Ist nicht auch Herr von Müller bald von seinen früheren Genüßgenossen angegriffen worden? Warum erregt sich übrigens der Freisinn nicht darüber, daß in Berlin ein Konservativer aufgestellt wird? Wollten wir die Großstädte durchgehen, so hätten wir überall zu klagen. Man spricht über Wahlbeeinflussung. Aber in Labiau-Wehlau ist von jemand gesagt worden: „Ich bin Schöffenrichter und werde mit jedem merken, der konservativ gewählt hat!“ (Lebhafte Hört! Hört!) In Beamtenkreisen ist dort lebhaft für den Liberalen agitiert worden. In diesen Kreisen hat man es uns konservativen offenbar übel genommen, daß wir mit der Finanzreform erst die Möglichkeit für die Gehaltserhöhungen schufen. Über Herrn Becker kein Wort mehr. Das Urteil über ihn steht fest, und die Liberalen selbst werden wohl nicht der Meinung sein, hier gut abgegriffen zu haben. (Sehr wahr! rechts.) Die Linke beschwert sich weiter über Wahlinteressen. Aber Herr Schwabach gestattete leider nicht die Festhaltung solcher Interessen, weil er kein Mandat vorzeitig niederlegte. (Sehr richtig!) Abg. Lippmann beschwert sich über die schlechte Zusammensetzung der Kreisräte. Aber er spricht es nicht aus, wie weit sie die Städte berücksichtigen wollen. (Sehr wahr!) Die Kreisordnung ist ein liberales Werk aus einer Zeit, da die Liberalen hier die Mehrheit hatten. Damals war sogar das Landtagswahlrecht gut! (Hört! hört! und Heiterkeit.) Die Linke sprach auch nicht von Duldbarkeit. Zur Zeit des Fleischnot-Kummels kommen die Großstadtsvertreter zu Protest zusammen. Da war einmal der Bürgermeister von Weihenfeld, Herr Wadepoh, ein weißer Rabe; er warnte vor Öffnung der Grenzen. Sofort wurde er von den schwarzen Raben totgeschlagen. (Hört! hört! und Heiterkeit.) Wie ist in Labiau gegen uns agitiert worden! Man behauptete, der Großgrundbesitzer sei in der Einkommensteuer gegen seinen Richter bevorzugt, und die Ablehnung der Erbschaftsteuer habe das Brot verteuert! (Hört! hört!) Man stelle auch die Landräte nicht als junge Leute hin. So alt wie Herr Lippmann sind sie alle. (Heiterkeit.) Man sprach vom Geld des Hanjabundes, und in Labiau-Wehlau hat man ja gelungen: Das Gold des Hanjabundes bezahlt! Man sprach von 200 000 Mark; das habe dem Freisinn diese eine Wahl gekostet. (Widerpruch im Freisinn.) Jetzt muten Sie (nach links) uns zu, gegen alles zu stimmen, für das das Zentrum eintritt. Das ist doch eine Politik für kleine Kinder. In Labiau fragte man, wo die Leistungen der Konservativen für Landwirtschaft und Handwerk seien. Soll ich einmal die handwerks- und landwirtschaftsfeindlichen Gesetze verlesen, gegen die der Freisinn gestimmt hat? Das ist doch die Fürsorge des Fuhrers für das Fuhrn. Als Ziel der Konservativen ist in Labiau sogar hingestellt worden, die Hörigkeit der Bauern solle wiederkehren. Dabei war es doch der König mit seinen Junkern, der die Hörigkeit der Bauern beseitigte! Als aber dann viele Bauern in Abhängigkeit von den Wucherern gerieten, gerieten, was es der Freisinn, der gegen die Wucherergesetze stimmte. (Lebhafte Beifall.)

Abg. Hoffmann (Sozialdemokrat): Der Präsident hat mir vorhin zugerufen: Ich nehme Ihnen nicht mehr ernst! (Heiterkeit; Zuruf: Ihnen!) Das war eine Unverschämtheit.

Präsident von Kröcher: Wären wir nicht am Schluß der Sitzung, so würde ich Sie von der Sitzung ausschließen. (Beifall.)

Ein Schlußantrag wird angenommen.
Sonabend: Reichstagen-Interpellation.
Schluß 6 1/2 Uhr.

Das andere System.

Humoreske von Georg Kufeler (Oldenburg.)

(Nachdruck verboten.)

Sie wollen heiraten, junger Freund? Dann bedenken Sie Schillers Wort: Drum prüfe, wer sich ewig bindet... aber prüfen Sie genau, vor allem schauen Sie zu, daß die Erwählte Ihres Herzens kein anderes System hat als Sie selber. Sie verstehen mich nicht? Ich will es Ihnen erklären. Ich habe die Geschichte selbst erlebt, vor ein paar Tagen erst, an meinem eigenen Neffen. Der arme Junge tut mir wirklich leid; es war wirklich ein reizendes Mädel, und die beiden würden jetzt außerordentlich glücklich sein, wenn — nu, das werden Sie jetzt hören. Die Sache spielte sich folgendermaßen ab:

Wir saßen unser vier in dem eleganten Hochzeitswagen, mit Gummirädern natürlich. Wir fuhen zum Standesamt, mein Freund und ich selbstverständlich nur zur Begleitung — ich will den Deubel tun, daß ich noch mal für mich selber anspannen lasse! Ich habe genug von dem einen male. — Meinem Neffen zu Liebe fuhr ich mit; er ist Kaufmann und hat hier sonst keine Verwandte. Ich hatte für die Trauzeugen zu sorgen, und weil ihrer zwei sein mußten tat mir mein alter Statbruder Henning Brader den Gefallen.

Eigentlich war uns das Geschäft nicht nach der Mähe. Als ehrlicher Mann weiß man bei solcher Gelegenheit nie, zu was für Unglücksfällen man die Hand reicht. Es gab aber einen Trost: wir waren auch zur Hochzeit eingeladen, und der liebe Kerl hatte einen guten Tropfen dafür eingekauft — ich hatte ihm dabei mit meinem sachverständigen Rat zur Seite gestanden.

Und noch eins: Es gab bei der Hochzeit was Süßes zu sehen, die Braut nämlich. Donnerwetter, was war das für ein Mädel! Der

Deutscher Reichstag.

112. Sitzung am 20. Januar 1 Uhr.
Die zweite Lesung des
Zuwachssteuergesetzes

wird fortgesetzt.
Am Donnerstag war bei § 20 ein erst handschriftlich vorliegender Antrag Weber (nl.) angenommen worden, der die Höhe des für jedes Jahr vom 1. Januar 1911 rückwärts zulässigen Abzuges auf 1 1/2 Prozent festsetzt. Geschäftsordnungsmäßig mußte die Abstimmung heute wiederholt werden, und bei schwacher Besetzung der Zentrumsbänke ergab sich diesmal die Ablehnung des Antrages, so daß hier eine Rüge entstanden ist, die in der 3. Lesung ausgefüllt werden muß. In Zukunft soll solche ordnungsmäßige Wiederholung von Abstimmungen in der Tagesordnung vorher bekanntgegeben werden.

Die Beratung war abgebrochen worden bei § 22. Nach den Kommissionsbeschlüssen sind danach von der Steuer befreit das Reich, die Bundesstaaten und Gemeinden, und die gemeinnützigen Kolonisations- usw. vereinigungen mit höchstens 4 Prozent Reingewinn. Die Steuerfreiheit der Bundesfürsten hat die Kommission getrichelt. Die Konservativen beantragen ihre Wiederherstellung. Ein Unterantrag der Volkspartei will für der Fall der Annahme dieses konservativen Antrages der Landesgesetzgebung die Möglichkeit lassen, Ausnahmen zugunsten der Gemeinden zu machen. Ein weiterer konservativer Antrag will einen Reingewinn der Kolonisationsvereinigungen von 5 Prozent zulassen. Die Polen beantragen die Streichung der Steuerfreiheit der Bundesstaaten und die Aufnahme einer Klausel, wonach die gemeinnützigen Vereinigungen nur dann Steuerfreiheit genießen sollen, wenn sie nicht nach der Abstimmung leben.

Zur Verhandlung über diesen Paragraphen sind auch Staatssekretär Dr. Lisco und preußischer Finanzminister Dr. Lenze erschienen.

Abg. Graf Carmer-Ziesewitz (kons.): Es widerspricht unserem monarchischen Gefühl, auch die Fürsten, die Träger der Steuerhoheit, zur Steuer heranzuziehen.

Abg. Dr. Neumann-Hofer (Sp.): Eine solche Ausnahme würde im Lande viel böses Blut machen. Wird die Regierungsvorlage in diesem Punkte wiederhergestellt, so wird die Mehrzahl meiner Freunde gegen das ganze Gesetz stimmen. Staatssekretär Dr. Lenze: Ich bitte, die Regierungsvorlage wiederherzustellen. Die Sache darf nicht vom veränderungsrechtlichen Standpunkte aus betrachtet werden, sondern vom staatsrechtlichen. Sie ist hochwichtig und kann nicht erst genug behandelt werden. (Lachen links.) Es handelt sich auch um den Charakter des deutschen Reiches als eines Bundesstaates. Die Fürsten sind Träger der Steuerhoheit in den einzelnen Bundesstaaten. Man soll so hochwichtige Fragen nicht einfach beiseite schieben.

Abg. Göhre (Sp.): Vom Steuerprivileg der Landesfürsten sieht nirgends etwas in der Verfassung. Wir können hier bei einem neuen Gesetz ganz gut den Anfang machen, mit diesen unberechtigten Privilegien aufzuräumen. Hindert die Souveränität des Landesfürsten nicht, Grundstücke zu verkaufen, dann kann sie ihn auch nicht hindern, Zuwachssteuer zu zahlen. Auch die Befreiung der Bundesstaaten scheint bedenklich. Denken Sie an das Tempelhofer Feld; es könnte auch dem Reich so gehen wie Berlin.

Abg. Dr. Weber (nl.): Die Steuerbefreiung der Landesfürsten kann im Volke nicht ohne weiteres verstanden werden. Es liegt gar kein Grund vor, beim Verkauf von Grundstücken, die dem Landesfürsten gehören, keine Wertzuwachssteuer zu erheben; denn wenn irgend, so liegt hier ein erheblicher Wertzuwachs vor.

Preussischer Finanzminister Lenze: Ich bitte Sie dringend im Namen der verbundenen Regierungen und der preussischen Staatsregierung, den Antrag des Grafen Carmer anzunehmen. Die Annahme dieses Antrages ist aus staatsrechtlichen Gründen dringend geboten. Es wäre das erste mal, daß durch ein Reichsgesetz ein Eingriff in die staatsrechtlichen Bestimmungen über die Steuerbefreiung der Landesfürsten gemacht würde. In sämtlichen Bundesstaaten ist der Landesfürst von den Steuern befreit. In manchen Bundesstaaten ist dies ausdrücklich im Gesetz ausgesprochen, in anderen zwar nicht, aber es gilt doch auch dort als Grundgesetz, an

Junge hatte Glück gehabt, daß er so etwas aufgeschickt hatte, ich weiß nicht wo, ich glaube in irgend einem Bade. Eternlose Waise, stand ganz allein in der Welt, ein paar Kröten auch, freilich nicht sehr viel, aber vorzügliche Erziehung, nicht bloß höhere Tochter, nee, konnte auch fischen, buchführen sogar, hatte sich zeitweise schon selber Geld verdient, und war nun derweil einundzwanzig oder zweiundzwanzig geworden. Und dies Gesicht! Und diese Augen, und dies Haar! Alles echt, glaube ich — kurzum, in so etwas hätte ich alter Knopp mich selber vergnügen können. Freilich hatte das Mädel auch einen eigenen Kopf und eine gewisse Art, einen ganz großen Mann um den Finger zu wickeln, auch dann, wenn er eigentlich nicht will. Na, mein Neveu ist nu auch ein Dickkopf, aber ich dachte: Das macht nichts, haben sie sich lieb, können sie sich auch mal zanken. Sie hatten sich aber doch nicht ordentlich geprügelt, hatten freilich auch keine Zeit dazu gehabt: zehn Wochen kannten sie sich, neun waren sie miteinander verlobt, und in der ersten wollten sie heiraten. Wenn das dann in der Ehe kein Unglück gibt! — Na, es ist ja noch ganz glimpflich abgelaufen.

Also wir sthen zu viere in der Kutsche, das heißt, mein Statbruder und ich, wir sind eigentlich für die beiden andern nicht da, Lust sind wir für sie, und wir nehmen auch Rücksicht darauf und sagen nichts. Henning denkt wohl an den nächsten Trumpf, den er auspielen will, oder er denkt auch nichts; ich aber schau mit Vergnügen der jungen Braut ins Gesicht, die mir gerade gegenüber sitzt, und ich hör mit halbem Ohr zu, was die beiden Turkeltauben miteinander gurren, verflucht aber wenig. Da schnapp' ich einen Brocken auf, das Gespräch wird interessant, es wird sogar dramatisch.

„Nein, wenn ich das gewußt hätte!“ sagt er, „ich habe dir wirklich keine kurzen Briefe

dem nicht gerüttelt wird. Die Bestätigung der Stempelsteuer für den Landesfürsten würde also einen Eingriff in die Verfassung vieler Bundesstaaten bedeuten. Wenn hier der Grundgesetz noblesse oblige geltend gemacht wird, so muß ich sagen: noblesse oblige ist ein freiwilliger Akt, man kann aber nicht dazu gezwungen werden. Wir müssen es schon den Landesfürsten und Bundesstaaten überlassen, wie sie mit ihren Vorrechten verfahren wollen.

Abg. Ritzsch (Ztr.): Die Darlegungen der Regierungsvertreter waren so überzeugend, (Rufe: Wohl links), daß meine politischen Freunde jetzt für Wiederherstellung der Regierungsvorlage stimmen werden. (Beifall rechts.)

Abg. Dove (Sp.): Die Herren Regierungsvertreter legen aufeinander der Sache eine so hohe Bedeutung bei, daß sie ihre ganze staatsmännliche Geschäftlichkeit entfalten. Man überhört die Tragweite dieser Sache außerordentlich. Es kann nur von Vorteil für das monarchische Gefühl sein, wenn die Fürsten auch mit zu den Einnahmen des Landes beitragen. Sollen die Veteranen kein Geld bekommen, weil man die Fürsten schonen will?

Abg. Brühne (Sp.): Ich verspreche Ihnen schon heute, wir werden diese Sache ganz gehörig ausbrüten. Wir werden den Vorteil davon haben! Staatssekretär Dr. Lenze: Es handelt sich durchaus nicht um einen Gegenstand, der agitatorisch vom Volke ausgenutzt werden kann, sondern um eine hochbedeutende, staatsrechtliche Frage. Wir haben alle Veranlassung, die Grundlagen unserer Verfassung, die sich bisher auf das vorzüglichste bewährt haben, sorgfältig zu hüten.

Abg. Graf Westarp (kons.): Die Reden der Abgg. Dove und Göhre haben uns einen Vorgeschnack davon gegeben, wie die Agitation im Lande einsetzen wird. Uns läßt aber jede Agitation fast, die den Tatsachen ins Gesicht schlägt. (Beifall rechts.) Und wenn behauptet wird, die Veteranen bekamen kein Geld, weil die Landesfürsten steuerfrei bleiben, so schlägt das den Tatsachen ins Gesicht! (Beifall rechts, Unruhe links.) Agitieren Sie also ruhig nach Ihrer Art, wir sind daran gewöhnt!

Finanzminister Lenze: Ich betone nochmals, daß nicht finanzielle, sondern nur staatsrechtliche Gründe die verbündeten Regierungen veranlassen, solchen Wert auf die Steuerfreiheit der Landesfürsten zu legen. Die paar Mark Steuern, die für die Landesfürsten inbetracht kämen, könnten sie ruhig bezahlen. Aber es ist etwas anderes, wenn der Reichstag staatsrechtlich bestehende Rechte den Fürsten wegnimmt. Der Reichstag sollte sich sehr bestimmen, diesen Weg zu beschreiten. Über staatsrechtliche Bestimmungen kann man doch nicht so ohne weiteres hinweggehen. Das wäre ein außerordentlich bedenklicher und für jedes Staatswesen gefährlicher Standpunkt.

Abg. Linder (Sp.): Das Zentrum soll umgefallen sein, weil man auch die Kirchengüter noch freigeben will. (Hört! hört! links.)

Abg. Dove (fortsch.): Sie können uns ja am besten den Agitationsstoff aus der Hand nehmen, indem Sie die Kommissionsbeschlüsse annehmen. Dem Finanzminister erwidere ich: Wir freuen uns, daß die Reichsverfassung entwicklungsfähig ist und wir wollen sie fortbilden.

Abg. Dr. David (Sp.): das preussische Ministerium ist am allermeisten dazu berechtigt, uns zur Heiligung der Verfassung zu ermahnen! Hat nicht daselbst das Ministerium in der Frage der Schiffsabgaben die Reichsverfassung völlig umgestürzt?

Abg. Everling (nl.): Meine Abstimmung wird davon abhängen, ob der Landrat nur in seinem Lande steuerfrei ist oder ob z. B. der König von Sachsen in Preußen Steuern zahlen muß.

Staatssekretär Dr. Lenze: Der Landesfürst ist nur insoweit steuerfrei, als es sich um Grundstücke handelt, die in seinem eigenen Lande liegen. Damit schließt die Debatte. Die Polen verlassen den Saal. Der Kommissionsbeschluss wird gegen die Stimmen der Rechten, des Zentrums, einem kleinen Teil der Nationalliberalen und der Reformpartei angenommen.

Es schließt sich hieran ein Zwischenfall. Der amtierende Vizepräsident Dr. Spahn hat den folgenden Paragraphen aufgerufen, als Abg. Gröber (Ztr.) eine Gesamtbestimmung über den Paragraphen 20 verlangt. Hiergegen wird von den Abgg. Mommsen (Sp.) Singer (Sp.) und Dr. Weber (nl.) Widerspruch erhoben, während

geschrieben, alle meine freie Zeit habe ich darauf verwandt. Aber man ist doch auch nicht immer sein eigener Herr, du weißt, das Gesicht! Wenn ich das gewußt hätte, daß du auch stenographieren kannst! Goldmädel, was hast du alles gelernt! Wenn ich das gewußt hätte, wie anders hätte ich dir mein Herz ausschütten können! Aber es freut mich, daß ich es wenigstens heute erfahre: es kann unser Glück nur erhöhen. Und wie schön du mir künftig helfen wirst! Wenn ich sehr viel zu tun habe, diktiere ich dir alle Geschäftsbriefe, die man keinem Fremden anvertraut, und du überträgst sie auf der Schreibmaschine.

„Gern“, sagt Margret.

„Ich habe es auch ziemlich weit gebracht in dieser edlen Kunst, freilich wohl nicht so weit wie du. Immerhin bin ich aber Vorsitzender des größten Vereins unserer Stadt.“

„Stolze-Schrey natürlich“, unterbricht sie ihn.

„Nein, Gabelsberger“, erwiderte er und bekommt einen merkwürdigen Ruck; mit einem male ist ein Zwischenraum zwischen den beiden, wohl eine Handbreit groß, und vorher konnte keine Kalbfleber zwischen ihnen niederfallen.

„Gabelsberger —“ fragt Margret gedehnt, „ich bitte dich, wie kann man einem solch veralteten System anhangen!“

„O, liebes Herz“, sagt er sehr eifrig, „veraltetes System? Es ist das einzige, das wahrhaft originell und nicht zusammengeklappt ist. Zudem hat es weitaus die meisten Anhänger.“

„Und wird doch überholt, langsam aber sicher. Mit seiner verzwickelten Vokalisation trägt es den Todeskeim in sich. Alle wahrhaft modernen Menschen, und du bist doch auch ein moderner Mensch, Alfred, wenden sich dem System der Zukunft zu, und das ist Stolze-Schrey.“

Abg. Graf Westarp (kons.) die Forderung des Abg. Gröber unterstügt. Vizepräsident Dr. Spahn will mit der Erklärung, das Haus sei Herr über seine Geschäftsordnung, das Haus befragen, ob eine nochmalige Abstimmung stattfinden soll. Hiergegen erhebt Abg. Bassermann (nl.) Einspruch, da das nur zulässig sei, wenn niemand widerspreche. Abg. Dietrich (kons.) erklärt für die konservative Fraktion im ausdrücklichen Gegenstand zum Grafen Westarp, daß auch sie eine nochmalige Abstimmung nicht für statthaft halte, worauf Abg. Gröber (Ztr.) unter Bezugnahme auf die ausdrückliche Erklärung des Präsidenten, daß § 20 erledigt ist, auf nochmalige Abstimmung verzichtet.

Zu § 25 wird durch Annahme von Anträgen bestimmt, daß im Falle der Rückübertragung auf den früheren Eigentümer, wenn sie innerhalb zweier Jahre erfolgt, die Abgabe zurückzuführen ist.

Bei § 26 wird ein Antrag des Abg. Cuno (Sp.) auf ausdrückliche Aufnahme einer Bestimmung wonach die Erhebungsstellen nicht von der Gemeinde, sondern vom Bundesstaate zu tragen sind, im Hammelsprung mit 132 gegen 107 Stimmen abgelehnt.

Im § 30 wird auf Antrag Dietrich (kons.) die Verpflichtung der Beamten und Notare, Zuwiderhandlungen anzugeben, gestrichen.

Im § 30, der eine Anzeigepflicht an die Steuerämter von Seiten der Grundbuchämter der Registergerichte und Behörden und allgemein der Behörden und Beamten des Reichs, des Staats und der Gemeinde sowie der Notare vorseht, werden auf Antrag des Abg. Dietrich (kons.) die Beamten und Notare gestrichen.

§§ 35—37a handeln von den Rechtsmitteln.

Abg. Gröber (Ztr.) beantragt, daß Entscheidungen der oberen Verwaltungsgerichte über die Auslegung dieses Gesetzes in einer gemeinsamen Veröffentlichung zur allgemeinen Kenntnis gebracht werden. Bei abweichenden Erkenntnissen oberer Verwaltungsgerichte soll das Reichsgericht die Rechtsfrage entscheiden. Nach einem weiteren Antrag Gröber soll die Eröffnung des Verwaltungstretverfahrens erst dann zulässig sein, nachdem die oberste Behörde der Landesfinanzverwaltung einen Vorbescheid abgegeben hat.

Abg. Dr. Jund (nl.) erhebt Bedenken Man solle ein Reichsverwaltungsgericht schaffen. Staatssekretär Dr. Lisco bittet gleichfalls um Ablehnung der Anträge. Eine neue Belastung der Reichsgerichte wäre bedenklich.

Staatssekretär Dr. Lenze: hält den in der dritten Lesung von der Kommission verworfenen Vorschlag der Regierung, bei auseinandergehenden Entscheidungen der Oberverwaltungsgerichte den Bundesrat entscheiden zu lassen, für den zweckmäßigsten Ausweg.

Nach längerer Debatte wird der Antrag Gröber angenommen.

Die weiteren Paragraphen bis einschließlich 348 werden mit unwesentlichen Änderungen angenommen. Vor Eintritt in die Beratung des § 49, der von dem Anteil der Gemeinden handelt, verzagt sich das Haus. Der Antrag auf namentliche Abstimmung über diesen Paragraphen ist zurückgezogen worden.

Nächste Sitzung Dienstag 1 Uhr. Zuwachssteuer, Reichsbesteuerung und Fernspregebührenordnung.
Schluß 5 1/2 Uhr.

Neue Männer im Parlament.

Glossen zur Geschichte des Tages.

Man schreibt uns:

Der letzte Wechsel in den höheren Stellen im Reich und in Preußen hat fünf neue Männer in die vorderste politische Kampflinie geschoben. Einige von ihnen sind nicht Neulinge im parlamentarischen Kampfe, die anderen betreten zum ersten male in amtlicher Eigenschaft den heißen Boden des Parlaments. Herr von Kiderlen-Wächter, der neue Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten, kennt das politische Leben in allen seinen Phasen vor und hinter den Kulissen. Er ist ein Mann, der die Welt gesehen hat und

„Kinder“, fährt ich nu dazwischen, denn mir ist, als ob wir auf den Besuw klettern, wenn er Feuer spucken will, „Kinder“, sag' ich, „ihr wollt heute Hochzeit machen. Aber das beste System könnt ihr euch streiten, wenn die Fliederwunden zuende sind. Briefe braucht ihr euch ja nicht mehr zu schreiben; deine Frau hat auch nicht nötig, dein Sekretär zu sein, und schließlich, Gabelsberger oder Stolze-Schrey, — oder anders rum, Stolze-Schrey oder Gabelsberger, — das ist fürchtbar egal.“

„Br! da hält der Wagen. Mir ist's ange-nehm. Wir steigen aus und gehen hinein ins Standesamt. Er hat ihr den Arm gereicht, und nun sind wir im Vorzimmer. Uns beiden Alten will ganz weißevoll zumute werden, wie in der Kirche beinahe. Aber da wendet sich mein Neveu, der Senker soll ihn holen! nach mir um, und so ernst, als wenn er seinen Glauben herbeten soll, sagt zu mir:

„Nieber Onkel, da bist du doch im Irrtum; es wirklich nicht einerlei, welches System man anwendet. Gabelsberger ermöglicht die größte Kürze und läßt die wenigsten Verwechslungen zu.“

„Und ist so fürchtbar schwer zu lernen!“ unterbricht ihn die holde Braut.

„Ein Irrtum“, meint er ganz überlegen. „Liebste Margret, es wird mir natürlich ein Vergnügen sein, dich zu unterweisen. Nach zwei Monaten kannst du sicher hundertfünfzig bis zweihundert Seiten in der Minute.“

„Dummer Kerl“, sag' ich da, „Zwei Monate? Keine Minute mehr, rin!“ und lotse sie auch glücklich hinein. Der Standesbeamte wartet schon, und nun fängt der alte würdige Herr an zu reden und zu fragen, was du weißt ich nicht. Ich höre überhaupt wohl nicht zu, ich fluche, innerlich natürlich nur, über meinen Neffen fluche ich: „Dummer Kerl der! Soll seine Frau — gleich ist sie! — soll sie noch mehr

von dessen Fächtigkeiten sich noch recht viel Ersprießliches erhoffen läßt. Freilich, als er vor nahezu zwei Jahren am Bundesratstische im Reichstage austauchte und einige statistische Aufzählungen über den Geschäftsverkehr des Amtes machte, dessen Chef er jetzt ist, da hatte er keinen glücklichen Tag. Und man lachte spöttisch ob seines Eifers. Sein Debüt als Staatssekretär war ganz anders. Sich selbst leicht ironisierend, gedachte er kurz seines damaligen ersten Auftretens und schaffte damit föh'n jeden Grund für Andere, daran zu erinnern, aus der Welt. Ein leiser Humor zog durch seine Worte und machte sie klangvoller. Er ist ein Mann, das merkt Jeder, der etwas zu sagen hat. Und als er sich behäbig in behaglicher Breite auf dem Lederstuhl niederließ, da stand für den Reichstag fest, daß mit ihm gut auszukommen sein wird.

Sein schlanke Gegenstück ist Dernburgs Nachfolger im Reichskolonialamt, der frühere Gouverneur von Lindequist, der in der Budgetkommission als rechte Hand seines damaligen Chefs sein reiches Fachwissen schon offenbart hat. Herr von Lindequist spricht sehr sachlich und geschäftsmäßig, und dabei überzeugend. Man glaubt ihm gern und erwartet von ihm das Beste, denn er übertreibt nicht. Kam sein Vorgänger Dernburg oft im recht bequemen, etwas saloppen Jacketanzug, so ist er stets in feierliches Schwarz gekleidet.

Im preussischen Abgeordnetenhaus sitzen drei neue Männer am Ministertische. Da ist zunächst der frühere Magdeburger Oberbürgermeister Dr. Lenke, eine gedrungene Erscheinung mit grimmigen Schnaubart. In diesem Manne wohnt Energie, das sieht man. Darum klingen auch seine Darlegungen knapp und abgehackt. Ihm fehlt noch der staatsmännische glatte Firnis, den wir bei älteren Ministern finden.

Herr von Schorlemer-Dieser, der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, kennt den Mechanismus des Parlaments bereits seit langer Zeit. Er gehörte, wie Dr. Lenke, schon dem preussischen Herrenhaus an und spielte dort als besonderer Vertrauensmann der Krone bei der Wahlrechtsdebatte eine große Rolle. Er ist der Typ eines Edelmannes, ein Grandseigneur der alten Schule, der langsam und gemessen spricht, und der von jedem Gentleman erwartet, daß er seine Worte nicht in Zweifel zieht. Stodend fast ist der Lauf seiner Rede. Zwischen jedem Satz macht er eine Pause. Wichtige Erklärungen aber unterstreicht er wirkungsvoll.

Der neue Minister des Innern von Dallwitz ist das grade Gegenteil seines Vorgängers. Er ist nervöser als der rundliche Herr von Moltke, sein Spitzbart schneidet bald rechts, bald links scharf durch die Luft. Er kennt die Ministerherrlichkeit schon von Dessau her und fühlst sich von Lampenfieber frei. Beweglich wendet er sich nach allen Seiten oder macht sich mit dem Bleistift eilige Notizen. Zeitweilig überschlägt sich seine Stimme. Nur bei den programmatischen Sätzen klingt sie hart. Dann hat er seine Nerven straff im Zuge.

Die neuen Herren haben jetzt alle ihre Feuerprobe hinter sich. Die nächsten Wochen, die reich gesetzgeberischer Arbeit sein werden, bieten ihnen Gelegenheit genug, im Parlamente heimlich zu werden.

„Lernen! Und solche ollen Krakelstübe, womit ich mich nie befreunden konnte? Kriegt bald sonst genug zu tun!“ Und ich komme erst wieder auf andere Gedanken, als die beiden ja gesagt haben. Und nun müssen sie noch unterschreiben, daß der Ritt auch wirklich hält. Er tut's und reicht ihr die Feder, und sie nimmt sie auch, die kleine Hege — zum Anbeißen, wie sie dabei so glührot wird! — bückt sich und will auch schreiben, aber im letzten Augenblick, da schaut sie wieder auf, blickt meinen Neveu lächelnd an und „Alfred“, sagt sie, „hast du mich lieb?“

„Über alles“, sagt er.

„Könntest du für mich durch's Feuer gehen?“

„Auch durch's Wasser.“

„Soviel verlang ich nicht“, sagte sie, aber etne Probe möcht' ich haben.“

„Jede, die du verlangst“, sagt der Dummkopf.

„Gut“, sagte sie, „dann lerne um.“

„Wie?“

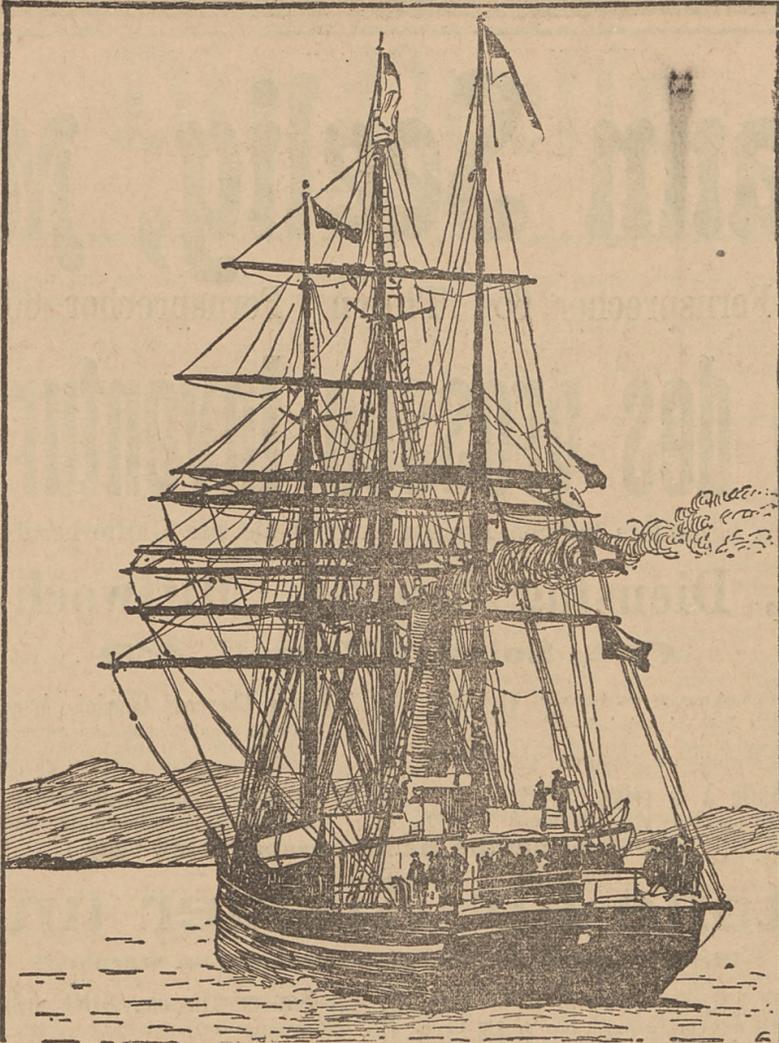
„Ja“, spricht sie, „Stolze-Schren.“

Da bricht ihm der Angstschweiß aus, und macht ein Gesicht, wie einer, wenn er Komödie spielen soll und sagt: „Nein, a Lies andere, aber das kann ich wirklich nicht tun, Margret.“

„Gut“, ruft der kleine Deubel da, „dann kann nichts daraus werden, dann unterschreibe ich nicht.“

Nun hätten Sie den Standesbeamten sehen sollen! So was war dem noch nicht vorgekommen. Ich bring' ihm schnell bei, um was es sich handelt, und dann haben wir zuerst ihr zugeredet, der Zivilpastor und ich, aber sie will nicht, und dann habe ich ihm ein paar ordentliche Rippenstöße gegeben, aber er will auch nicht.

„Schafstopp“, sag' ich ihm, „einem so netten jungen Mädchen kann man doch wirklich wohl



Die „Terra Nova“
das Schiff der Südpolarerpedition des Kapitäns Scott, hat vor einigen Tagen die Küste Neuseelands verlassen und damit die kühnen Forscher auf lange Zeit aus der zivilisierten Welt entführt. Der Dampfer bringt die Expeditionsteilnehmer bis zum König-Eduard-Land im Gebiet des antarktischen Eises. Von dort kehrt die „Terra Nova“ nach Neuseeland zurück, während die Expedition über das Eis nach dem Süden vordringt. Später holt das Schiff, mit neuem Proviant versehen, die Polarforscher wieder vom König-Eduard-Land ab und bringt sie nach dem wirklichen Norden.

Mannigfaltiges.
(Zu Tode getanzt) hat sich ein 50-jähriger Kaufmann in Berlin. Er hatte seinen Jahren zuviel zugemutet.
(Vier junge Mädchen vermisst.) In Barmen sind seit einigen Tagen vier schulentlassene, hübsche Bürgerstöchter verschwunden. Es wird ein Verbrechen vermutet. Die Behörden haben eingehende Nachforschungen angestellt.
(Zum Heidelberger Professorenstreit.) In der Streitsache zwischen den Universitätslehrern Dr. Ruge und Professor Weber, die, wie bekannt, wegen einer Äußerung des ersteren über die moderne Frauenbewegung entstanden ist und beinahe zu einem Duell geführt, erläßt Dr. Ruge jetzt eine

öffentlichen Erklärung, in der er mitteilt, daß das von Prof. Weber an ihn gerichtete Schreiben die größten Beleidigungen enthalten habe, weshalb von ihm der Versuch gemacht worden sei, Prof. Weber durch ein Mitglied der philosophischen Fakultät zu einer Entschuldigung zu veranlassen. „Mein Versuch“, fährt Dr. Ruge fort, „derart auf gutlichem, geräuschlosem Wege die Sache beizulegen, scheiterte vollkommen, da Herr Weber sich unter keinen Umständen zu einer Zurücknahme bereit erklärte, im Gegenteil mir das Ansinnen übermitteln ließ, ich solle in der Öffentlichkeit erklären, durch den Gang der Debatte (Frau Webers aggressive Briefe) eines Besseren belehrt zu sein und meine Beurteilung der Frauenbewegung mit dem Ausdruck des Bedauerns zurückzunehmen. Aber

einen Gefallen tun. Rasch sag ja, ich bin hungrig auf das Mittagessen.“

„Onkel“, redet er da feierlich wie ein Märtyrer auf dem Scheiterhaufen, „es geht gegen meine ehrliche Überzeugung, ich kann es als Vorkämpfer nicht verantworten vor meinem Verein.“

„Mein Herr“, sagt nun die Margret, und ihre Augen funkeln, „ist das Ihr letztes Wort?“

„Margret“, flehte er, „sei doch lieb!“ und will sich wahrhaftig auf die Knie werfen.

„Lerne um!“ forderte sie.

Da schluckt er, einmal — zweimal — — und gleich wird er ja sagen —, aber da denkt er an das heilige System und „Ne!“ sagt er.

Da wächst die Kleine, mindestens fünf Zentimeter wächst sie, dann knixt sie gierlich, und der Rader sagt: „Leben Sie alle wohl, meine Herren!“ und hinaus zur Tür ist sie.

Mein Neveu wird weiß wie Kalk an der Wand, ich fall' auf einen Stuhl, der Standesbeamte ist starr vor Staunen; aber mein Stützbruder, der brave Henning Brader, spricht sein erstes Wort: „Ich will sie wiederholen!“ und geht ihr nach. Wir warten. Henning Brader bringt alles fertig, was er will, und es dauerte auch nicht lange, da kommt er wieder herein, aber allein.

„Na“, sagt er, „die kriegen wir nicht wieder. Sie is weg mit'n Wagen. Nu können wir zu Fuß nachhaus gehen.“

So ist es denn auch gekommen. Wir haben sie nicht wiedergesehen; die Kiste ist kaputt. Meinen Neffen habe ich aber getröstet, als wir abends den guten Wein tranken, Buddel für Buddel, und ich habe ihm gesagt, was ich jetzt auch Ihnen sage: „Wer heiraten will, überzeuge sich, daß die Erwählte seines Herzens kein anderes System habe als er selber.“

öffentliche Erklärung, in der er mitteilt, daß das von Prof. Weber an ihn gerichtete Schreiben die größten Beleidigungen enthalten habe, weshalb von ihm der Versuch gemacht worden sei, Prof. Weber durch ein Mitglied der philosophischen Fakultät zu einer Entschuldigung zu veranlassen. „Mein Versuch“, fährt Dr. Ruge fort, „derart auf gutlichem, geräuschlosem Wege die Sache beizulegen, scheiterte vollkommen, da Herr Weber sich unter keinen Umständen zu einer Zurücknahme bereit erklärte, im Gegenteil mir das Ansinnen übermitteln ließ, ich solle in der Öffentlichkeit erklären, durch den Gang der Debatte (Frau Webers aggressive Briefe) eines Besseren belehrt zu sein und meine Beurteilung der Frauenbewegung mit dem Ausdruck des Bedauerns zurückzunehmen. Aber

selbst für diesen Fall der öffentlichen, kniefälligen, reumütigen, süßlich ergebenen Abbitte hatte Herr Weber sich selbst jegliche Erklärung vorbehalten. Es ist selbstverständlich, daß von einer derartigen Erklärung meinerseits selbst in Rücksicht auf event. soziale Unbequemlichkeiten für mich keine Rede sein konnte. Ich hätte im Gegenteil erklären müssen, daß mich der Gang der Debatte, private Zuschriften und vornehmlich die Art der Beurteilung in den Frauenzeitschriften in meiner Überzeugung mehr, als ich erwarten konnte, bestärkt habe. Ich erklärte zwar seiner Zeit öffentlich, obwohl dies schon deutlich genug aus meinem Eingefandt hervorging, daß ich mich keineswegs auf Heidelberger Verhältnisse bezog; mir ist es aber völlig gleichgültig, ob sich irgend jemand durch die objektive Kritik einer Sache gekränkt fühlt. Ich gehöre gottseidank noch nicht zu denen, welche aus persönlichen Rücksichten objektive Urteile bedauern.“ Dr. Ruge schließt, daß, da die Versuche gescheitert seien, Prof. Weber zu einer privaten Zurücknahme seiner Beleidigungen zu bringen, der Richter über die Angelegenheit zu entscheiden haben werde.

(Vater und Sohn im Straßengraben erfroren.) Ein blinder wandernder Korbmacher legte sich bei Biringen (Trier) mit seinem zwölfjährigen Sohne, von Müdigkeit überwältigt, in einen Straßengraben. Beide wurden Dienstag Morgen erfroren aufgefunden.

(Unaufgeklärter Todesfall.) Wie die „Frankf. Ztg.“ aus Newyork meldet, ist der frühere Marineminister Borton, zuletzt Präsident der Equitable Life, Insurance Company unter unaufgeklärten Umständen in einem kleinen Hotel gestorben.

Gegen den Haarausfall.

Es gibt zweifellos wenige Leute, die nicht mehr oder weniger unter Haarausfall — dem Vorläufer der Kahlfähigkeit — zu leiden haben. Zwar können verschiedene Ursachen zu dieser unliebhaften Erscheinung führen, in neun von zehn Fällen jedoch ist sie der Bildung von Kopfschuppen zuzuschreiben, einem Keim, der in die Haarwurzeln eindringt, deren Lebenskraft zerstört und die unstillbare Gesebe schwächt, welche den Haarstiel halten und befeuchten. Vernachlässigt man diesen Zustand, so zerfallen die Schuppen in Würde das Leben der Haarwurzeln, und Kahlfähigkeit ist die Folge. Um diesem entgegenzutreten, empfiehlt sich zur Verhinderung weiterer Haarausfalles und zur erfolgreichen Bekämpfung der Kahlfähigkeit nichts Besseres, Wirksameres, als morgens und abends die Kopfhaut leicht mit einem Haarwasser einzureiben, welches man sich nach folgendem Rezept in jeder Apotheke oder Drogerie herstellen lassen kann: 8,5 gr Bay-Rum, 30 gr Livola de Composé, 1 gr krist. Menthol. Zum Parfümieren gebe man 1/2 Teelöffel feinen Parfüms zu. Wenn, wie oben angegeben, für eine zeitlang regelmäßig angewendet, wirkt dies Mittel in unübertroffener Weise. Es ist absolut unschädlich, und obwohl es keine Farbstoffe enthält, hilft es bei frühzeitig ergrautem Haar viel zur Wiedererlangung von dessen ursprünglicher Farbe mit.

Kgl. Preuss. Staatsmed.
Wer mit Seidenstoffen
gut bedient sein will,
lasse sich unsere Proben kommen.
Glatte Seidenstoffe Meter Mt. 1.10 bis 8.50
Gemusterte Seidenstoffe Meter Mt. 1.80 bis 15.—
Proben gratis. — Genau Besichtigung erb.
Deutschlands größt. Spez.-Seidengeschäft
Seidenhaus Michels & Co.
BERLIN SW. 19, Leipziger Strasse 43-44
Mechan. Seidenstoff-Weberei in Krefeld

Wolkenhauer's Lehrer-Pianos.
Erstklassiges, preiswertes Fabrikat; von den ersten Musikautoritäten bestens empfohlen. Ausgezeichnet mit der kgl. preuss. Staatsmedaille für gewerbliche Leistungen und vielen goldenen Medaillen und Ehrenpreisen. 20 Jahre Garantie. Kostenlose Probeflieferung. Hoher Barzahlungsrabatt. Günstige Zahlungsweise.
Wenig überspielte u. gebrauchte preiswerte Pianos stets auf Lager.
Illustrierter Prachtkatalog kostenlos.
G. Wolkenhauer, Pianofortefabrik :: Hoflieferant.
STETTIN 77.

Wollen Sie gut und billig rauchen?



So bestellen Sie sofort meine hier abgebildeten
Havannillo
mit Javadecke und Silberspitze.
Gegr. 1888. — Ca. 200 Arbeiter.

500 Stück dieser beliebten Marke nebst 40 Stück verschiedene gute Probegaren versende trotz des neuen Tabakgesetzes für den billigen Preis von nur **7,60 Mark.** Billiger kann niemand liefern.

P. Pokora,
Zigarrenfabrik,
Neustadt Wpr.
Nr. 213 A.

Möbl. Z. mit Pens. z. v. Culmerstr. 1, 1. 2 schöne, gut möbl. Zimmer vom 1. 2. 1911 zu verm. Zu erfragen Friedrichstr. 14, 3 r.
Ein Laden sowie trockene Speicherräume vom 1. April zu vermieten. Zu erfragen Elisabethstr. 9, 2 Tr.
Friedrichstr. 59. G. Soppart, Zigarrenfabrik.

Wohnung,
1. Etage, 4 Zimmer u. Zubeh. von sofort verlegungsb. zu vermieten
Emil Golembewski,
Altstäd. Markt 8.
3 Zimmer und Entree, pass. für einz. Herrn oder Dame, zu verm. Verdenstraße 17, 2.

Herrmann Seelig, Modebasar,

Fernsprecher 65 Thorn Fernsprecher 65.

Fortsetzung des grossen Inventur-Ausverkaufs

zu ganz besonders billigen Preisen, zumteil bis zur Hälfte herabgesetzt.

Montag den 23., Dienstag den 24., Mittwoch den 25. d. Mts.

Solange Vorrat!

- 1 Posten Kleiderstoffe, englische Charakters, festes Gewebe, doppelt breit jetzt **60** Pfg. p. Meter.
- 1 Posten Tuch-Zibeline in sechs verschiedenen Melangen, jetzt **75** Pfg.
- 1 Posten Krêpe uni, Krêpe boreché u. Satin à la reine, in 20 entzückenden Tuchfarben, reine Wolle, vollgriffig, jetzt per Meter 1.50, 1.25, 90 und **85** Pfg.

- 1 Posten Chevron, Cheviot, Armure, Kachemir und andere moderne fließende weiche Gewebe, in sämtlichen modernen Farben, wie auch schwarz und weiss, welche sich besonders für Braut- und Einsegnungskleider eignen, ausschliesslich erstkl., streng solide, reinwoll. Qualitäten, jetzt p. Mtr. 1.95, 1.50, 1.35, 1.20 u. **1.00** Mk.
- 1 Posten Kostüme-Stoffe, englischen Charakters u. original engl. Stoffe, wie auch dunkelbl. u. schwarz, in übertr. herrl. Qualit., 120 u. 130 cm br., jetzt p. Mtr. 4.50, 3.50, 2.50 u. **1.50** Mk.

Fast um die Hälfte herabgesetzt.

Seiden-Stoffe für Kleider und Blusen.

Dieser Offerte bitte besondere Beachtung zu schenken!

- Helvetia-Seide, Alleinverkauf für Thorn und Umgegend, vollkommenes, fließendes, reinseidenes Gewebe, in 20 verschiedenen Farben am Lager, Ersatz für Krêpe de Chine, geeignet für Blusen-, Strassen- u. Gesellschaftstoiletten, unt. Gar. f. gut. Tragen, nur **1.45** Mk. p. Meter.
- Gestreifte, reinseidene Blusenstoffe, auf dunklen und hellem Fond, zu dem Spottpreise, soweit Vorrat 1.25 und **90** Pfg. p. Meter.
- Grosse Posten von schwarzen, weissen und koulourten reinseidenen Messalines, Liberty, Mervellieux, Armeuse, Voile Ninon und sonstigen modernen Bindungen, infolge grosser persönlicher Massen-Einkäufe, zu besonders billigen Preisen jetzt 4.50, 3.75, 2.95, 2.75, 2.25, 1.75 und **1.50** Mk. p. Meter.

- Im Souterrain ca. 300 sehr elegante Tuchjaketts, zum grossen Teil mit Seide gefüttert, Wert bis 50 Mk., jetzt zum Aussuchen, **10** Mk.
- Ca. 200 garnierte Leinen-Kleider und Leinen-Kostümes, Wert bis 45 Mk.
- Serie I: **10** Mk. Serie II: **15** Mk. Serie III: **20** Mk.

Reste und Roben knappen Maâes werden zu jedem nur annehmbaren Preise verkauft.

Ostpreussische Mädchen-Gewerbeschule, Königsberg i. Pr.

von der Stadtgemeinde Königsberg und dem Provinzialverband Ostpreußen unter Beteiligung der königlichen Staatsregierung begründete öffentliche Bildungsanstalt.

Neuaufnahme von Schülerinnen für das Sommerhalbjahr 1911.

1. Haushaltungsschule.
2. Gewerbeschule: Lehrgänge für einfache Handarbeiten, Wäscheanfertigung, Schneidern, Putz, Kunsthandarbeit, Zeichnen und Malen, Baden und Kochen, Waschen und Plätten.
3. Seminare zur Ausbildung von:
 - a) Lehrerinnen für Hauswirtschaftskunde,
 - b) Lehrerinnen der weiblichen Handarbeiten,
 - c) Gewerbeschullehrerinnen für Kochen und Hauswirtschaft, einfache und feine Handarbeiten sowie Maschinennähen, Wäscheanfertigung, Schneidern, Putz und Kunsthandarbeit.
4. Pensionat für auswärtige Schülerinnen.
5. Vorkurse für die Seminare III a und III b.

Annahme von Anmeldungen, Schulpläne und nähere Auskunft im Schulgebäude, Kaiserstr. 4/5. Sprechstunden täglich von 11-12 Uhr vorm. und Montag nachm. von 3-5 Uhr.

Die Vorsteherin.
Gertraud Fahr.

Vorsicht beim Einkauf.

Zum Zwecke der Täuschung werden für die berühmten „Original-Neichel-Essenzen“ häufig grobe Nachahmungen, sogar auch unter verwechselungsähnlichen Namen und Verpackung angeboten und zu unterziehen versucht. Hiervor sei dringend gewarnt. Die echten Original-Neichel-Essenzen sind nachweislich die verbreitetsten und renommiertesten zur realen Selbsterstellung sämtlicher Liköre, Brantweine, alkoholfreien Getränke etc. und dürfen nur in Originalflaschen mit unverletztem Kapselverschluss, der die Marke „Nichelberg“ trägt, abgegeben werden. Man lasse sich daher keinesfalls durch Redensarten wie „ebenjogut“ usw. beeinflussen oder verleiten, etwas anderes zu kaufen, sondern verweigere jede Nachahmung oder sogenannte Ersatzfabrikate. Niederlagen in den bekannten, meist durch meine Schilder kenntlichen Drogerien, Apotheken etc., wo nicht erhältlich, Verl. ab Fabr. Otto Reichel, Berlin SO. Alleinst. Niederlage in Thorn bei **Hugo Claass, Seglerstr. 22.**

Für amerikanische Sammlung suche ich zu großen Preisen Altertümer

zu kaufen, als alte engl. und französische Kupferstücke, Miniaturen, alte Gemälde, alte Porzellane, wie Gruppen, Figuren und Geschirre, alte Fayencen, alte Gold-Silbergerätschaften, alte Tapissierien, Uhren, Möbel und sonstige hervorragende Antiquitäten. Gest. schriftliche Angebote unter **V. 6250** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Irische und amerikanische Dauerbrandöfen, echte Germanenöfen,

Petroleum-Heizöfen, schwedische „Coksöfen Husqvarna“, Kohlenkasten, Kohlenöffel, Ofenvorsetzer, Ofenschirme, Feuergeräte offerieren
Tarrey & Mroczkowski,
Eisenhandlung, Altstäd. Markt 21.

Die unterzeichneten Banken werden vom 4. Februar cr. an ihre Kassen an den

Sonnabenden ununterbrochen bis 3 Uhr nachmittags geöffnet halten.

Von Sonnabends 3 Uhr bis Montags früh bleiben die Kassen geschlossen.

Norddeutsche Creditanstalt
Filiale Thorn.
Ostbank für Handel und Gewerbe
Zweigniederlassung Thorn.
Vorschuss-Verein zu Thorn
c. G. m. u. H.

Mein Total-Ausverkauf

findet weiter statt und verkaufe:
goldene und silberne Herren- und Damen-Uhren,
goldene, Double und Nickel-Ketten, Edelsteine,
goldene und Double-Ringe, Regulatore und Wanduhren
zu jedem nur annehmbaren Preise.

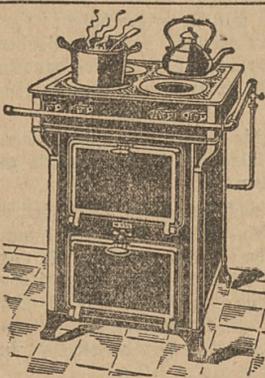
Max Lange, Uhrmacher, Elisabethstr. 6.

Sanatorium „Felicienquell“ in Obernigk bei Breslau, Tel. Nr. 5.

Nervenheilanstalt und Erholungsheim. — Volle Kurpension einschliesslich ärztl. Behandlung 6 Mark pro Tag. — Winterkuren. **Dr. Bindemann.**

Bekanntmachung.

Außer Gasheizöfen geben wir auch **Gaskocher mit Sparbrennern** mietweise ab.
Die näheren Bedingungen (Vergünstigung § 8) sind in unserer Geschäftsstelle Coppenikusstraße Nr. 45 zu erfahren.
Gaswerke Thorn.



Wir vergüten bis auf weiteres für Depositengelder

mit täglicher Kündigung $3\frac{1}{2}\%$ Zinsen
mit einmonatlicher Kündigung $3\frac{3}{4}\%$ Zinsen
m. dreimonatlicher Kündigung 4% Zinsen
m. sechsmonatlicher Kündigung $4\frac{1}{4}\%$ Zinsen

Norddeutsche Creditanstalt Filiale Thorn.

Pianos von Mk. 450 an
empfiehlt
C. J. Gebauer, Königsberg i. Pr., Französische-Str. 1.
Gebrauchte Pianos stets auf Lager.

Wohnungssuche

Junge Eheleute suchen Wohnung von 2 Zimmern, Küche und Zubehör vom 1. 4. 11. Angebote mit Preisangabe unter **100 J. B.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Wohnung

7-8 Zimmer, 1. Etage, hieron können evtl. 2 große Zimmer parterre sein, werden per 1. Oktober gesucht. Angebote unter Angabe des Mietpreises an die Geschäftsstelle der „Presse“ unter **N. L.**

Wohnung gesucht.

befindend aus 2-3 Zimmern mit sämtlichem Zubehör, 1-2 Treppen, in Nähe der höheren Mädchenschule od. Gymnasium per 1. 4. Angebote an **Otto Jacobowski, Elisabethstr.**

Wohnungsangebote.

Einf. möbl. Zim. f. 12 Mk. v. 1. 1. 11 zu vermieten **Seiligegeiststr. 18.**
3 Zimmer, Entree, ohne Küche, v. 1. 4. zu verm. **Gerstenstraße 17, 2.**
Gut möbl. Zim. m. Schlafab. f. 3. verm. **Bretterstr. 8, 2.**
Gut möbl. Zimmer mit Kabinett zu vermieten **Gerstenstr. 19, 1 Tr.**
Möbl. Zimmer mit Entree zu verm. **Soheistr. 1, 3.**
Gut möbl. Zim. mit oder ohne Penf. v. f. zu vermieten **Windstr. 5, 2, r.**

Gut möbl. Zimmer.

mit auch ohne Penf., von f. 1. 4. 11. zu verm. **Tuchmacherstr. 5, 2, 1.**

Gut möbl. Zim., m. a. o. Penf. v. f. zu verm.

Waldenstr. 26, 2.

Wohnungen.

3 Zimmer, Küche, Küchenloggia, nebst reichl. Zubehör, Gasleitung, Gartenland, **Kalmerstr. 37, 3, 2 Zimmer, Küche, nebst reichl. Zubehör, Gasleitung, Melstienstr. 137, 2, zu vermieten.**

Heinrich Lüttmann,

G. m. b. H., Waldstr. 49.

Freundl. Wohnung.

3 Zimmer, Küche, Gas, Bad, Balkon, Mädchenzimmer und reichlicher Zubehör, sofort zu vermieten.
Neubau Bergr. 26, Jablonski.

Wohnung.

4 Zimmer mit reichlichem Zubehör, vom 1. 4. 1911 ab zu vermieten. Zu erst. bei **Bettinger, Möbelfabrik, Strobandstraße 7.**

Gerechteste 18/20, 1. Et.

1 Balkonwohnung, bestehend aus 4 Zimmern, heller Küche, Badeeinrichtung und Zubehör, vom 1. April zu vermieten.
Wohnung,
3 Zimmer, Küche und Zubehör, 2 Tr., im Hinterhause, vom April zu vermieten.
Tuchmacherstraße 2.
Möbl. 3. f. 3. v. **Araberstr. 3, 2.**

Die Presse.

(Viertes Blatt.)

Vor Dijon.

21.-23. Januar 1871.

Erinnerungen eines Einundsiechzigers.

(Nachdruck verboten.)

Dem 8. pommerschen Infanterie-Regiment Nr. 61, im großen Kriege zur 8. Infanterie-Brigade des dritten Korps gehörig, werden die Ereignisse bei Dijon vom 21. bis 23. Januar — vor vierzig langen Jahren — ewig unvergessen bleiben. Trotz des schweren Verlustes von 23 Offizieren und 438 Mann an Toten, Verwundeten und Vermissten, mußte das Regiment eine Bataillonsfahne auf dem blutigen Kampfplatz lassen, die einzige, die überhaupt 1870/71 verloren gegangen ist. Es sei einem Mitkämpfer gestattet, noch einmal an jene Tage zu erinnern.

Unsere 6. Kompagnie war mit der Brigade am 20. Januar nach einem unbeschreiblich schwierigen Marsche über die tief verschneiten durch steile Quertäler unterbrochene Hochebene von Langres auf spiegelglatten Wegen, bei großer Kälte — bis 14 Grad — endlich im Tale der Saone angelangt und in der Gegend vom Champierre Montagne einquartiert. Noch waren unsere Proviantkolonnen nicht herangekommen, sodaß die französischen Bauern die Not des Krieges zwar nicht lange, aber um so eindringlicher zu fühlen bekamen. Alles Eßbare verschwand in wenigen Viertelstunden. Noch an demselben Abend erhielten wir den Befehl, gegen das stark besetzte Dijon vorzugehen, hauptsächlich um Garibaldi zu verhindern, dem auf Velfort vorrückenden Gros in die Flanke zu fallen.

Dijon liegt, wie wir alle wußten, am Zusammenflusse des Duce und des Supon und wird durch mehrere Anhöhen trefflich gedeckt. Die Franzosen hatten — und das war auch unseren Offizieren nicht genügend bekannt geworden — durch Schützengräben, schwere Artillerie und eine Belagerung von fast sechsstündiger Überlegenheit den Ort so stark besetzt, daß auch eine stärkere Macht als die 5/4 Bataillone des Generals Kettler hätte abprallen müssen.

Schon in der Frühe des 21. Januar stieß unser 1. Bataillon auf den Feind, der anfangs nach einigen Schüssen zurückwich, später aber nur durch die schwere Artillerie bemeistert werden konnte. Die Garibaldianer, teils in den phantastischsten Uniformen, teils auch nur mit blauen Kitteln und mit Gewehren aller Konstruktionen versehen, kämpften mit großer Erbitterung. Während dessen bog Major Krosch mit unserem Bataillon links ab und führte uns auf einem anderen Wege querfeld ein Dijon zu. Nach kaum einer Viertelstunde befanden wir uns in einem schon stark gelichteten Wäldchen, bei dessen Verlassen blaue Bohnen pfliffen. Französische Mobilgarben versuchten vergebens, uns aufzuhalten. Mit leichterer Mühe drängten wir die Herren zurück; acht vor Frost klappernde Gefangene befehlten uns, daß man drüben das graufame Spiel längst satt hatte. Als wir an den Kanal de Bourgogne kamen, zeigte sich uns ein seltsames Schauspiel: ein französisches Bataillon war von seinen Offizieren über den Kanal manövriert worden und bemühte sich nun vergeblich, durch Erklommung einer steilen, eisbedeckten Bergwand unseren Gewehren zu entziehen. Eine Minute Schnellfeuer, und die Kräfte ergaben sich. Premier-Leutnant von Zihemitz holte dann mit einem Kahn einen Helden nach dem anderen herüber, im ganzen 7 Offiziere und 177 Mann. Die Offiziere sahen sehr niedergeschlagen aus, desto erfreuter aber waren die Mannschaften, die sich aller zwecklosen Schießerei und Lauferei enthaben sahen. Ihre Gewehre wurden zertrümmert und ins Wasser geworfen.

Gegen 2 Uhr nachmittags lagen wir im tiefen Schnee dem Dorfe Blocebieres gegenüber. Kein schönes Gefühl, wenn man die Nase in den Schnee duckt, um den zahlreichen großen und kleinen Bleiwögeln auszuweichen. Als es anfang zu dunkeln, ging ins Sturm auf das Restlos: der Himmel war uns gnädig, denn die Verteiliger schienen uns verzoren und hungernde Pommern — den ganzen Tag über war nicht abgekocht worden — für stärker zu halten als wir in Wirklichkeit waren und flohen in wilder Hast, nur von einem letzten Hurra! verfolgt.

Doch unser Nachtlager mußten wir erst erkämpfen; das Dorf Talant, in nächster Nähe Dijons gelegen. Gegen 5 Uhr stürmte unsere 5. und 6. Kompagnie, begleitet von zwei Kompanien 21er, in langer Linie unter fürchterlichem Hurraeschrei gegen das stark besetzte Dorf los. Alles Kluchen, Schelten und Befehlen der französischen Offiziere half nichts — der Feind wich. Nur einen Teil des Ortes konnten wir besetzen; die schnell einbrechende

Dunkelheit und die Nähe starker Erdbestimmungen geboten halt. Erst gegen 8 Uhr gelangten wir dazu, unser kombiniertes Früh-, Mittag- und Abendbrot abzukochen: in der Hauptsache Wasser mit französischem Zwieback, jegliche Fettigkeit ausgeschlossen. Doch es schmeckte und wir schliefen ungewiegt.

In der Frühe des folgenden Tages empfangen wir außer den stark nötigen Patronen — nichts, sodaß selbst unserem Kompagnieführer, einem Tischlergesellen aus Breslau, aller Spaß verging. Woher unser Feldwebel endlich noch eine abgemagerte Kuh hervorzauberte, ist mir heute noch unbegreiflich — geliefert war sie sicher nicht! Den ganzen Tag über knallte es, doch kam es nicht zum Gefecht. Unser General v. Kettler mußte daher annehmen, daß der Feind sich gegen die Hauptarmee wenden wolle und beschloß deshalb, so schwer es ihm jedenfalls wurde, ihn nochmals in seiner Höhle anzugreifen. So kam es zu dem unglücklichen Treffen vom 23. Januar.

Erst gegen 1/2 12 Uhr nachmittags gelangte die Brigade ins Gefecht; ein an der Chaussee gelegenes massives Fabrikgebäude mit ummauertem Hof hemmte aber alle Bewegungen. Um hier den Widerstand zu brechen, wurde auch unser Bataillon vorgezogen; unsere Kompagnie und die 7. im ersten, die 5. im zweiten Treffen. Mit Benutzung des Bahndammes kamen wir bis auf 200 Meter auf das flammen speiende Gebäude heran und sammelten uns in einer ziemlich großen Lehmgrube. Von drei Seiten wurden wir hier unter Feuer genommen. Da wurden Hauptmann Kummé und Leutnant Straube außer Gefecht gesetzt, sodaß Premier-Leutnant Ludas das Bataillon führen mußte. Nebel und Pulverdampf erschwerten die Übersicht; der Feind schien sich noch zu verstärken; ein Mann nach dem anderen schrie getroffen auf. Die noch ziemlich intakte 5. Kompagnie erhielt jetzt den Auftrag, die Fabrik in Sturm zu nehmen.

Premier-Leutnant Weise teilte seinen Leuten diesen Befehl mit: „Nun vorwärts mit Gott, Leute! Zeigt, daß ihr die alten Pommern seid! Daß Keiner die Fahne verläßt! — und ging mit gezogenerm Degen voran, neben ihm der Fahnenträger Sergeant Bionke. Nur 40 Mann konnten ihm zunächst folgen; die übrigen, vom Liegen feiß geworden, vermochten den steilen Grubenrand nicht so rasch zu erklimmen. Ein wütendes Kreuzfeuer empfing die Tapferen. Der Führer fiel schwerverwundet nach ecklichen Schritten; gleichzeitig brach Bionke tot zusammen. Sekondeleutnant Schulze erhascht die Fahne — drei Schritt weiter, und er fällt, von zwei Kugeln getroffen. Mehrere Musketiere greifen nach einander nach der Fahne — einer nach dem anderen fällt; ebenso ergeht es dem hinzuspringenden Bataillonsadjutanten Leutnant von Buttkamer.

Wohl kommt ein Teil der Tapferen an die Fabrik heran, aber vergebens. Denn die Kanonen liegen fast drei Meter hoch über dem Erdboden und sind nicht zu erklimmen. Aus zahlreichen Schießarten sprüht ein vernichtendes Feuer. Endlich weicht der Feldwebel mit dem Rest und kehrt in die Lehmgrube zurück.

Die Fahne fehlt! — Ungeachtet der Geschosse und der eindringenden Dunkelheit melden sich zahlreiche Freiwillige, das Heiligtum des preussischen Soldaten zu suchen. Ein wütendes Knattern, und nur einer kehrt, zweifach verwundet, zurück: Der Musketier Schuhmacher.

Ein erregtes Fragen beginnt! War wir? Ich die Fahne bei der 5. Kompagnie? Wer hat sie getragen? Wer hat sie zuletzt gesehen? — Keiner kann mit Sicherheit antworten, und die es könnten, liegen draußen auf dem Plan.

Wir, die 6. und 7. Kompagnie, haben in dieser Zeit genug zu tun gehabt, die von allen Seiten anstürmenden Feinde im Zaume zu halten. Während unser Führer noch im Zweifel zu sein scheint, ob ein nochmaliger vereintler Angriff auf die Fabrik Aussicht auf Erfolg haben könnte, trifft ein Befehl des Generals von Kettler ein, in südlicher Richtung zurückzugehen. Nur der Dunkelheit und unserem Selbsterhaltungstrieb ist es zu danken, daß wir uns durch die zahlreichen Gegner durchschlagen können; noch mancher von uns bricht auf den schlüpfrigen Wegen zusammen. Erst nach 11 Uhr rücken wir in unseren Quartieren ein.

Nicht umsonst hatten wir diese großen Opfer gebracht: Garibaldi glaubte die ganze Südarmerie vor sich zu haben und hielt stand; dadurch wurden seine Truppen in Stärke von fast 48 000 Mann abgehalten, Bourbaki zu unterstützen. Wir hatten, wie wir später erfahren, bei Dijon mit 4000 Mann gegen 22 700 gekämpft!

Unter einem Haufen von Toten und Verwundeten, durchtränkt mit Blut, geschwärzt und zerfetzt, so fanden die Franzosen am andern Morgen unsere Fahne. Keinem Lebenden ward sie genommen, kein Lebender hat sie uns entzissen!

Heimisches Naturleben.

Stützen von Walter Schulte von Brühl.

(Nachdruck verboten.)

Koniferen! — Mit dem Worte entsteht vor uns eine grüne, duftende Welt von Nadelholzgewächsen, entstehen dem Geologen aus Steintohlengebieten, aus verkohlten und versteinerten Resten einer üppigen Urwaldflora riesige Tannenwälder, die ihre Harztränen weinen, Harztränen, die manchem Insekten zum durchsichtigen Grab wurden und die wir als Bernstein heute höher schätzen als manches edle Metall. Der Botaniker aber sieht wohl im Geiste die Kegelföhre des Hochgebirges sich in abenteuerlichen Formen und die Felsen winden, er blickt empor zu der schwindelnden Höhe der Mammutbäume Kaliforniens, er denkt an den braven, stacheligen Juniperus, den Wacholder unserer Heiden, oder an den blättertragenden Ginkgo-Dastens, dessen Nadeln sich flach und blätterartig vereinigen, ähnlich wie aus Haaren eigentlich die rosigen Krällchen unserer Damen und die menschlichen und tierischen Nägel überhaupt zusammenwachsen und entstanden. Der Dichter aber träumt von den Pinien und Zypressen Hesperiens.

Doch so weit verliert sich heute meine Phantasie nicht. Ich habe jetzt nur die freundliche Veranlassung von einigen dreißig verschiedenartigen Tännlein im Sinne, die einen immergrünen Schmuck meines Gartens bilden, die, eine brave Leibwache, mein Heim vor den Blicken der „Passanten“ schützen und es mir gestatten, in ruppiger Gewardung gärtnerischen Freuden obzuliegen. Ist doch im besonderen unsere bekannteste Konifere, die Fichte, die Kottanne (*Picea excelsa*), die uns auch freundlichst den Weihnachtsbaum liefert, hervorragend geeignet, sich förmlich zu einer grünen Heide zu verhalten und in dieser Form einer Anzahl geliebter Gäste einen gemüthlichen und sichern Nistplatz zu bieten. Ich habe mir auf diese Art schon einige tüchtige Helfer zur Vertilgung jener Insektenzuchtlinge herangezogen, die sich einbilden, meine Obstbäume und Blumen hätte ich eigens für ihre Mundwerkzeuge gepflanzt. Die Fichte bildet denn auch den Grundstock meiner Koniferenpflanzung. Wir stehen sehr gut miteinander, da sie genau weiß, daß es mir niemals in den Sinn kommen würde, sie ihres guten Holzes wegen nach Jahren vielleicht einmal auszubenten, wie es der Postmann tut, denn kein anderer Baum unserer Wälder wirkt so viel ab wie sie. Kann man sie doch in ihrer Jugend als Christbaum oder als Gerüstholz oder als Rundpfosten und später als Maßbaum oder zu Brettern und Balken verwenden. Die Zweige der Fichte bilden ein bestes und begehrtes Deckungsmaterial für den Garten gegen die Kälte des Winters, während man sich aus ihrem Harz, heilhaftes Fichtenadelöl und „Waldwolle“ aus ihren Nadeln, einen wohlfriedenden Vanillinstoff aus ihrem Holz, ein zartes Gemüse aus ihrem Splint, wie es die Lappländer lieben, Lohje zum Gerben aus ihrer Rinde, und, wie die Engländer entdecken, ein Bier aus ihren Sprossen machen kann, womit übrigens ihre Verwendbarkeit noch lange nicht erschöpft ist. Nein, ich habe keinerlei gewinnbringende Attentate gegen sie im Sinn, höchstens, daß ich mir alle paar Jahre mal einen Christbaum aus dem zu dicht gewordenen Bestande heraushole.

Der grüne Baum ist mir ans Herz gewachsen, und besonders der kleine Kümmerling, den ich einst im Thüringer Walde seinem mütterlichen Boden entriß und in einem Lichtenhainer Rännchen von der Rühl her nach dem Taunus transportierte und der nun offenbar an meinem Tannenhang am Heimweh krank. Im allgemeinen aber scheinen sich meine Tännlein sehr wohl auf unserem „Faulfels“, dem lodern Grauwadengeröll, zu fühlen, und do ich, Gott sei dank, so weit draken wohne, daß die mit dem Schnee niedergehenden Schwefelsäuremassen des Efenrauchs, unter denen alle Tannen in der Stadt verkümmern, ihnen nicht viel anhaben können, so darf ich wohl hoffen, daß sie mir noch lange Freude machen. Freilich, das Glüd werde ich wohl nicht mehr erleben, ihrer Hochzeit beizuwohnen und die Pollen, den Blütenstaub ihrer meist auf den unteren Zweigen sitzenden männlichen Käßchen, als Schwefelregen auf meinem Gartenweihenchen schwimmen zu sehen, dann setzen wird die Fichte, die ein Alter von 600 Jahren erreichen kann, vor dem 50. Jahre fruchtbar und entwidelte aus ihren weiblichen, hoch im „Lopp“ thronenden Käßchen die Samen tragenden, abwärts gerichteten Zapfen, die so hübsch aussehen. Dies Vergnügen bereiten mir vielleicht meine früher geschlechtsreif werdenbeiden schönen Blautannen, die in ihrem Silberglanz majestätisch wie der Geist Rühlborn zwischen ihren gewöhnlicheren deutschen Wetzern stehen und sich

etwas Rechtes dünken, weil sie viel mehr gekostet haben, wie die bescheideneren Fichten. Ihr Hochmut wird ihnen aber nicht abgenommen, wenigstens bestze ich auch ein Paar Edelkannen oder Weiskannen (*Abies alba*), die es sich angelegen sein lassen, das Ansehen der deutschen Koniferen gegen die exotischen Wetzern würdig zu vertreten. Es ist eine Freude, wie diese Tannen ziehen. Sie sind im Schusse den Fichten, die sich in der Jugend etwas Zeit mit dem Wachsen gönnen, ein gut Stild voraus und die eine hat sich gar gegabelt und ist zu einem Stammzwilling geworden. Man hatte ja hin und wieder seltsame Formen unter Tannen und Fichten, sogar die Harfenform kommt vor, aber ich bin doch eigentlich froh, daß von den meinen keine allzusehr vom Normalen abweicht, denn ich bin nicht für Kuriositäten. Auch die Tanne liebe ich in ihrer Charakterform, die ausgewachsene Fichte in pyramidenförmigem Wuchs und breitstirnig in den Zweigen, die Edelkanne, die, wie die Fichte, bis zur stolzen Höhe von 65 Metern hinaufstreben kann und ihre Zapfen im Gegensatz zu dieser stolz aufwärts wie Kerzen trägt, im höheren Alter mehr walgenförmig in der Belaubung. Malerisch von Ansehen sind sie, jede in ihrer Art, ja beide, wenn sie frei wachsen können und sich nicht im qualvollen forstlichen Bestande gegenseitig das Leben schwer zu machen brauchen, lange kahle Stämme, die erst in der Höhe ihr Grün entfalten und da um Luft und Sonne ringen. Die edle Weiskanne, so genannt wegen der silberigen Färbung der Unterseite ihrer Nadeln oder wegen ihrer dunkel-silberigen Stämme — die Kottanne hat mehr eine rotbraune Rinde —, hat dem — Schwarzwald seinen Namen gegeben, denn ihr Grün wirkt aus einiger Entfernung fast schwarz und jene Gebirgswelt weist besonders große Bestände dieser tiefwurzelnden, sturmfesten Tannenart auf. Die Kottanne wurzelt viel flacher und fällt deshalb als Einzelbaum dem Sturm oft weniger stand, doch paßt sie sich unter Umständen den Verhältnissen flüglicht an, besonders wenn sie auf Alpenhöhen bis zu 2000 Metern emporklettert und als Wettertanne, als ein zerzautes, von langen grauen Bartflechten durchsetztes, gespensterhaftes Wesen an jähem Fels die Wacht hält.

Weit weniger vorteilhaft als Tanne und Fichte steht in der Jugend die „Pinie des Nordens“, die Kiefer oder Föhre (*Pinus silvestris*) mit ihren langen, ruppigen Nadelbüscheln aus. Sie wird erst schön, wenn sie frei im Alter ihre Krone malerisch entfalten kann und wenn die Sonne ihr rölliges Geüß bestrahlt. Für kleine Gärten eignet sie sich deshalb wenig, und nur aus Barmherzigkeit habe ich einer von dieser Sippe, einer vornehmeren Weismutskiefer, bei mir Unterstand gegeben, als ich das junge Bäumchen ausgerissen und dem Verächmachten nahe am Wege fand. Es schien ihm bei mir zu gefallen, bis eine wollige Laus darüber kam und Quirle und Nadeln unschön bedeckte. Das Antier verzog sich aber zum Glück nach einiger Zeit wieder und ward nicht mehr gesehen, wohingegen ich in jedem Frühjahr viel zu tun habe, die Scheinzäpfchen, die Behausungen der Tannenlaus (*Chermes*) abzulesen, welche vermaledeites Insekt den armen Fichten das Leben sauer macht und ihr Ansehen sehr beeinträchtigt, wenn die Zäpfchen verholzen und braun werden. Aberhaupt hat das Fichtengeschiecht, das in unserer gemäßigten Zone in etwa einem Duzend Arten vertreten ist ganz wie seine Verwandtschaft viel unter kleinen tierischen Feinden und schädlichen Kleinpilzen zu leiden. Der Fichtenborckenkäfer, der Buchdrucker, der buchstabensähnliche Gänge unter der Rinde bohrt, und der Fichtenrüsselkäfer sind solch böse Gefellen, und was die Nonne besonders der armen Föhren antut, das weiß man genugsam aus Zeitungsberichten. Wer aber einmal einen von diesen Schädlingen zerstörten Wald sah, dem senkt sich tiefe Trauer ins Gemüth.

Ich könnte hier noch sehr vieles von Koniferen erzählen, auch von meinen Koniferen, unter denen sich die verschiedensten Lebensbäume (*Tsuga*-Arten), bald kugelig, bald pyramidal in der Form, bald gelblich, bald bläulich in der Farbe, befinden, wie auch unser lieber Tazus, unsere Eiche mit ihrem dunklen Grün und ihren schönen, roten, giftigen Früchtchen. Jede dieser Nachkömmlinge einer urweltlichen, einfachen Pflanzenform, die schon von der Herrlichkeit der Schöpfung zeugte, als die komplizierteren Laubbäume noch nicht — erfunden waren, ist interessant und hat eine fesselnde Familienchronik, aber darauf näher eingugehen, würde heute zu weit führen. Ich begnüge mich damit, den herrlichen, balsamischen Duft einzatmen, mit dem sie mich begrüßen, wenn ich das Gartenpfortchen öffne, das frische Grün ihrer Nadeln auf mein Auge wirken zu lassen oder mich daran zu freuen, wie schön der Kontrast eines weißen Birkenstammes oder eines roten Fingerhutes zwischen ihnen wirkt. Und doch, wenn ich so ansehe, wenn ich mich freue an ihrem frohen Wachstum, dann kommen mir immer wieder die Verse Mörikes in den Sinn, die Verse:

Ein Tännlein grünet, wo, wer weiß, im Wasbe, Ein Rosenkraut, wer sagt, in welchem Garten? Sie sind erlesen schon — den es, o Seele, Auf deinem Grab zu wurzeln und zu wachsen.

Das Rätsel des Pariser Temple.

Unter den Geheimnissen der Weltgeschichte ist keines, das die Aufmerksamkeit der Forscher in so hohem Grade angezogen hat, wie die Frage, ob der Spandauer Uhrmacher Naundorff wirklich der aus dem Gefängnisse des Temple befreite Sohn des Königs Ludwig XVI. von Frankreich und der Königin Marie Antoinette war, wie er es zu sein behauptete, — oder ob er ein Betrüger war. Besonders in den letzten Jahren hat sich die öffentliche Meinung Frankreichs lebhaft mit diesem Problem beschäftigt. Zahlreiche Verteidiger Naundorffs sind entstanden, und es ist ihnen gelungen, zu beweisen, daß ihr Schützling zum mindesten von der Echtheit seiner Ansprüche überzeugt war. Man darf es jetzt als sehr wahrscheinlich ansehen, daß der kleine Dauphin von Frankreich in der Tat nicht im Temple gestorben, sondern aus seinem Kerker fortgebracht worden ist. Und wenn sich hieraus auch noch nicht ergibt, daß Naundorff identisch mit diesem Kinde, das die französischen Monarchisten Ludwig XVII. nennen, gewesen ist, so sind doch alle Versuche, das Rätsel seiner Herkunft auf anderem Wege zu lösen, bisher gescheitert. Es gibt in Frankreich jetzt eine ziemlich große Gemeinde von „Naundorffisten“. Sie haben ihre eigene Zeitung, und zu ihren eifrigsten Wortführern gehört Otto Friedrichs, ein aus Deutschland gebürtiger Schriftsteller. Wer sich in Deutschland für das Naundorff-Problem, das ja wenigstens in seinen Anfängen, nach Deutschland hinübergreifend, interessiert, dem wird es willkommen sein, daß jetzt die deutsche Übersetzung eines Buches erschienen ist, das vor sechs Jahren in Paris das Licht der Öffentlichkeit erblickte und nicht unbedeutendes Aufsehen hervorrief. Es heißt „Das Rätsel des Temple“, und es hat den Abbé Berton, einen begeisterten Anhänger der Sache Naundorffs, zum Verfasser. Eine deutsche Baronin, die ihren Namen nicht nennt, hat die freie Übertragung des Buches vorgenommen, und Otto Friedrichs hat der deutschen

Ausgabe*) ein Geleitwort mitgegeben. Er betont darin mit Recht den rein menschlichen Reiz des „Rätsels des Temple“. Denn selbst, wenn eines Tages der lüdenlose Nachweis erbracht würde, daß Ludwig XVII. und Naundorff eine und dieselbe Person gewesen sind, so würden sich daraus schwerlich wichtige Folgerungen für die Gegenwart ergeben. Frankreich hätte einen Präsidenten mehr, und wie wenig Furcht die republikanische Regierung vor dieser Möglichkeit empfindet, hat sie vor einigen Monaten dadurch gezeigt, daß sie den in Frankreich lebenden Nachkommen Naundorffs erlaubte, den Namen „de Bourbon“ zu führen. Nach der Meinung der Naundorffisten gebührt der Thron von Frankreich von rechts wegen dem Enkel Naundorffs, Auguste-Jean-Charles-Emmanuel de Bourbon, der am 6. November 1872 als Sohn von Charles-Edmond, dem Sohne Naundorffs, geboren wurde. Die Naundorffisten nennen ihn „König Johann III.“, und seine Frau, die als Mädchen Fräulein Fanny-Marie-Magdelaine Cullis hieß, ist für sie die „Königin Magdelaine von Frankreich“. So schließt denn auch das Buch vom „Rätsel des Temple“ mit folgenden Sätzen: „Der Chef des Hauses Frankreich wohnt in Paris, Rue du Faubourg Saint Honoré 229. Sein Wohnzimmer ist klein und eng. Bislang hatte er eine Anstellung in einem Petroleum-Magazin, jetzt befindet er sich in einer besseren Lage. Seine Armut hindert uns nicht, in ihm den König von Frankreich zu sehen...“

*) Im Verlage von Meinders u. Estermann, Osnabrück.

Mannigfaltiges.

(Im Moabiter Krawallprozeß) vor dem Berliner Schwurgericht beantragten am Freitag die Staatsanwälte gegen fünf Angeklagte das „schuldig“ wegen schweren Aufruhrs, fünf Angeklagte wegen einfachen Aufruhrs, gegen vier wegen schweren Landesfriedensbruchs, gegen vier Angeklagte wegen gemeinsamer qualifizierter Sachbeschädigung. Außerdem beantragten die Staatsanwälte, Allen mildernde Umstände zu bewilligen.

(Ein Streiflicht auf die Berliner Vergnügungsjucht) wirft ein Unglücksfall in einem Balllokal, wo beim Zusammenbruch einer zu stark in Anspruch genommenen Rutschbahn acht Personen verletzt wurden. Demnach scheint die Rutschbahn mehr gelockt zu haben als der Tanz.

(In dem Prozeß wegen der Krawalle) aus Anlaß des Bremer Straßenbahnerstreiks wurden am Freitag eine 17jährige Arbeiterin zu vier Monaten Gefängnis verurteilt, ein 16jähriger Arbeiter zu drei Monaten, ein 16jähriger Arbeiter und ein 16jähriger Schreiber zu je sechs Wochen. Ein 15jähriger Schreiber wurde freigesprochen.

(Kommt das Monocle aus der Mode?) Das Monocle, das ausdrucksvolle — und dabei so wenig kostspielige — Merkmal männlicher Eleganz, scheint ernsthaft in seiner Existenz bedroht. Die Rolle, die es bisher als internationales Abzeichen der „goldenen Jugend“ spielte, soll ihm genommen werden. Aus Amerika kommt die Nachricht, daß dort loszugesagten ein Streik der Monocle-Träger ausgebrochen ist. Man erklärt es für unschicklich, und man erachtet es durch einen Kneifer oder durch die Brille. Am traurigsten wäre es für die Karikaturzeichner, wenn das Monocle wirklich von der Mode in Acht und Bann getan würde und eine künftige Generation sich vielleicht nur noch in einem historischen Trachtenmuseum davon überzeugen könnte, wie beliebt es einst war. Indessen, die Kunde taucht nicht zum ersten Male auf. Und das Monocle hat schon mehr als einen Ansturm siegreich bekämpft. Sein ehrwürdiges Alter berechtigt es dazu, noch auf eine ferne Zukunft zu hoffen. Wird doch bereits vom römischen Kaiser Nero berichtet, daß er einen feinsten abgehäuteten Smaragdstein vor ein Auge, auf dem er eine Schwäche empfiel, zu halten pflegte. Seitdem ist das Monocle allerdings im Preise erheblich billiger geworden, und man kennt die Gesichte von jenem Berliner Strahenjugen, der einem Offizier nachblickt und mitbedeutend ausruft: „Ach, Totte doch, so armer Leutnant. Zwei Dogen und bloß ein Glas!“ Daß man das Monocle so häufig im Antlitz unserer Krieger erblickt, hat übrigens darin seinen guten Grund, daß in der meisten

Armeen das häßliche Tragen von Augengläsern durch bestimmte Vorschriften eingeschränkt ist. Das Monocle, das man für die Dauer einer Sekunde ins Auge klemmen und dann wieder fallen lassen kann, bietet sich hier als ein vollkommener Ersatz dar. In der englischen Armee z. B. ist das Monocle überhaupt die einzige erlaubte Art des Augenglasses. Aber es ist bedenklich, daß man gerade in Amerika gegen das „Glas“ Front machen will. Denn auf dem Gebiete der Herrenmode ist der amerikanische Einfluß heutzutage leider unverkennbar...

Ein vorzügliches Aussehen.

Schwibus, 4. August 1909. Ihre Scotts Emulsion ist mein Töchterchen ganz ausgezehrt bekommen. Schon von Geburt an hatte die Kleine einen sehr schlechten Schlaf, furchenlang mühten wir sie zu beruhigen, und nachher schlief sie doch nur ganz kurze Zeit und sehr unruhig. Im Alter von einem Jahr bekam sie unter großen Schmerzen den ersten Zahn, und als dann noch der Reizhusten sich einstellte, kam das Kind öftig von Krämpfen. Verschiedene Mittel, die wir anwendeten, blieben ohne jeden Erfolg, unsere kleine Emma ging immer mehr zurück. Da griff ich schließlich zu Scotts Emulsion, und ich freue mich, dies getan zu haben. Denn von Stunde an bekam unter Kind Ruhe, es schlief von selbst ein und ruhig die ganze Nacht hindurch. Beim besten Wohlbefinden kommt ein Zahn nach dem anderen, und unsere kleine Emma hat jetzt ein vorzügliches Aussehen bekommen. (gez.) Hermann Thiele.

In allen Fällen, wo Kinder oder Erwachsene eines Kräftigungsmittels bedürfen, wird man mit Scotts Emulsion rasch und sicher zum Ziele kommen. Auf die Zusammenlegung aus erstklassigen Bestandteilen und deren bewährte Verarbeitung im Scotts'schen Verfahren kann man sich jederzeit verlassen. Außerdem schmeckt Scotts Emulsion so aromatisch süß, daß die Kleinen geradezu eine Vorliebe dafür haben.

Scotts Emulsion wird von uns ausschließlich im großen Verkauf und zwar nie lose nach Gewicht oder Maß, sondern nur in versiegelten Originalpackungen in Carton mit unserer Schutzmarke (Fischer mit dem Fisch). Scott & Bowne, G. m. b. H., Frankfurt a. M. Bestandteile: Reiner Fischlebertran 1500, prima Glycerin 500, unterphosphorigsaures Kalzium 43, unterphosphorigsaures Natrium 20, pures Zergant 30, feinstes arab. Gummi 20, Wasser 1200, Zitronenöl 110, feinstes aromatisches Emulsion mit Zimt, Mandel- und Gänsefußöl je 2 Tropfen.



Advertisement for MAGGI Bouillon-Würfel zu 5 Pfg. featuring a cross logo and text: 'Nur echt mit dem Namen MAGGI und der Schutzmarke Kreuzstern!'. Below the ad is a large table titled 'Berliner Börse, 20. Jan. 1911' containing various stock market listings.

Table of stock market data from the Berliner Börse on January 20, 1911. It lists various securities including bonds, stocks, and exchange rates, organized into columns with their respective prices and market movements.

Bekanntmachung.

Am Dienstag den 24. d. Mts., vormittags 10 Uhr, werden wir im Jakobshospital Nachlassfachen (Betten usw.) meistbietend versteigern lassen. Thorn den 18. Januar 1911.

Die Armenverwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Im öffentlichen Verkehrsinteresse wird der hiesige Wochenmarkt nicht am Freitag den 27. d. Mts., sondern am Donnerstag den 26. d. Mts. abgehalten werden. Thorn den 18. Januar 1911.

Die Polizei-Verwaltung.



224. Königl. preuß. Klassen-Lotterie.

Zu der am 10. und 11. Februar stattfindenden Ziehung der 2. Klasse sind Kauflose

1 4 8
à 20 Mk., 10 Mk.

zu haben.

Dombrowski,

Königlich preussischer Lotterie-Einnehmer, Thorn, Katharinenstr. 4.

Wohne vom 19. Januar ab in meinem Hause

Coppernikusstrasse 35, 2 Tr.

F. Stahnke, Schneidermstr.

Sprachunterricht

wird erteilt in polnischer und russischer Sprache zu mäßigen Preisen. Angebote unter D. N. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Hygienische

Bedarfsartikel, Frauenartikel, Schönheitspflege. Preisliste gratis.

C. Blecher, Hygien. Versandhaus, Leipzig 20.

Musik-Haus Hermann Klässen in Prenzlau M. B.



Prachtkatalog 400 Seiten stark umsonst u. portofrei!

Als Feiense empfiehlt sich

W. Krüger, Araberstr. 5, 2 Tr.

Als Kochfrau

empfeht sich den geehrten Herrschaften von Thorn und Umgegend zu Hochzeiten und Festlichkeiten.

Frau Jehrung, Heiligengeiststr. 11, 3.

Herrenwäsche

wird sauber und schnell gewaschen und geplättet. Plättanstalt L. Holzkowski, geb. Autenrieb, Mauerstr. 15, Brückenstr. 16. Bitte darauf zu achten, daß bei mir die Wäsche nur mit der Hand geplättet wird.

! Fleißige Personen!

können ohne Risiko hohen Verdienst erzielen, wenn sie den Verkauf eines sehr lohnenden Artikels übernehmen, der überall gebraucht wird. Angeb. unter Triumph an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Penion auf dem Lande

lustig pens. mittl. Beamter gegen mäßige Bezahlung. Würde bei schriftl. Arbeiten helfen können. Angeb. unter M. D. W., postlagernd Thorn 3 erbeten.

Die beliebt. Speisefartoffeln

(magnam bonum), sowie selbsteingemachten Sauerkohl

und gute Kocherbsen sind zu haben

Zunkerstr. 1.

Zu verkaufen

80 Kutschwagen,

neue, moderne und wenig gebrauchte Landauer, Phaetons, Coupés, Aufstieher, Jagd- und Bohnwagen, Dogkaris, nur 1a Fabrikate und Geheire. Berlin, Sülzenstr. 21. H. Hoffschulte.

Einiges seidenes Kleid billig zu verkaufen

Gerechtigkeitsstr. 25, 1. r.

Eine 32 Morgen große

Waldparzelle

in Schirpsig, mit Faschinen bestanden, verkauft preiswert

S. Popa, Bromberg, Victoriastraße 7.

Hausgrundstück

mit 6 Wohnungen zu verkaufen

Grandenzerstraße 168.

Schreibmaschinen,

gut erhalten, billig zu verkaufen. Unterricht im Maschinenschreiben. Vertriebsleistungen. Culmerstr. 22, 2. vorn.

Prima österr. Petroleum

zu 15 Pfg. den Liter offeriert

Isidor Simon, Altstadt, Markt.

Entlaufen Terrier,

weiß, mit schwarzbraunem Kopf. Gegen Belohnung abzugeben

Mellienstraße 24.

Kaufmann-Damenkleid

und geschlossener Wäschekoffer preiswert zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Breitestr. 37 **J. Klar,** Fernruf 498.

Großer Inventur-Verkauf

von Montag den 23. Januar.

Zu allen Abteilungen herabgesetzte Preise.

Große Posten Damen-, Herren- und Kinderwäsche.

Große Posten Handtücher, Tischgedecke, Servietten.

Große Posten Reste in Leinen und Baumwollwaren.

Einzelne Fenster Gardinen, Stores, Vorhänge, Portieren.

Große Posten bunte u. weiße Herren-Oberhemden, regulärer Preis bis 6 Mk., jetzt durchweg Stück 2 50 Mk.

Große Posten weiße, schwarze und bunte Damen- und Kinder-Schürzen.

Große Posten Kinderkleidchen in Wolle und Wäschstoff. Knaben-Waschanzüge.

Bei obigen genannten Artikeln sind die Preise bis fast über die Hälfte herabgesetzt.

Dampfwäscherei R. Matzdorff, Thorn, Schiessplatz, Fernruf 399. Trocknen im Freien, Rasenbleiche, schonendste Behandlung, billigste Preise: Hemd, Beinkleid, 8 Pf. etc. Gardinenwäsche. Abholen und Anliefern kostenlos. Annahmestellen: Heiligengeiststr. 17, Strobandstr. 13

Für Zahuleidende Emil Przybill, Breitestraße 6, Ecke Mauerstraße.

Künstliche Zähne, Plomben etc. in naturgetreuer, künstlerischer Ausführung. Spezialität: Ganze Gebisse.

Weltausstellung Brüssel 1910 erhielt UR-MAMPE für Stargarder Liköre, Spirit etc. GRAND PRIX E. J. MAMPE Stargarder Spiritfabrik UR-MAMPE Stargard Stargarder Likörfabrik in Pomm. Zu haben in allen einschläglichen Geschäften. Marken und Ausstattung geschützt.

Ostsee-Sanatorium ZOPPOT für Nerven- und chronisch Kranke jeder Art, für Rekonvaleszenten und Erholungsbedürftige. Zimmer mit Pension von M. 5.50 an. Prospekt frei. Besitzer und Leiter: Dr. med. K. Falts.

Prima Grobfoks

(ausgegabelt) für Zentralheizungen und industrielle Feuerungen sowie gebrochenen Koks für Zimmeröfen und Küchenherde offeriert billigst. Gaswerk Thorn.

Vorbereitung für das Abiturienten-, Fährnich-, Primaner- u. Einjährig-Freiwilligen-Examen, sowie für alle Klassen der höheren Lehranstalten.

Bisher bestanden sämtliche Fahnenjunker und Primaner bei der ersten Prüfung. Damenurse. Ausländer zur Konversation. Erstklassiges Pensionat. Prospekte und Auskunft frei.

Hankow, Privatschuldirektor, Frankfurt a. O., Linden 13.

Militär-Mützenfabrik. Begr. 1879. Anfertigung von Uniformen. Effekten für Militär u. Beamte. Nur anerkannt erstklassige Arbeit und Fabrikate! C. Kling, Breitestrasse 7, Ecke. Fernsprecher 604.

Ba. oberichl. Heiz-Kohlen, Ba. „Ise“-Briketts und jede anderen billigeren Brikettmarken, Anthrazitkohlen, Hüttenkoks Kohlenanzünder Holz

Baumaterialien- u. Kohlen-Handels-Gesellschaft, G. m. b. H., Mellienstraße 8.

Deutscher Wohlfahrts-Bund Thorn.

Sonntag den 22. Januar finden

2 öffentliche Versammlungen

in Thorn statt und zwar nachmittags 4 Uhr im großen Saale des Schützenhauses, Schloßstraße 9, und abends 8 Uhr in Thorn-Moder im „Soldatenheim“ bei Herrn Max Rüster, Grandenzerstraße 85.

- Tagessordnung: 1. Eröffnungs-Ansprache des Geschäftsführers des deutschen Wohlfahrtsbundes Wilhelm Teutenberg. 2. Vortrag des Schriftstellers Theodor Hermann Lange aus Posen über Zweck und Ziele des deutschen Wohlfahrtsbundes. 3. Referat des Herrn Teutenberg über Gründung einer Hilfs-Krankenkasse und freie Ausprache. Freier Eintritt für Damen u. Herren. Der Bundesvorstand.

Frohsinn! Gemütlichkeit!

Achtung!

Wohin gehen wir Sonntags den 21. Januar?

Zum Bockbierfest

mit musikalischer

Abendunterhaltung

im „Deutschen Haus“, Araberstr. 13.

Anfang 7 Uhr — Ende — — — ?

Fidelitas. Der Wirt.

Restaurant zur Altstadt

empfeht

täglich frische

Flak und Eisbein.

Anficht von ff. Antersteiner hell und Pagenhofer dunkel.

Um gütigen Zuspruch bittet

Wilhelm Franke, Altstadt, Markt 11.

vorn. Benno Richter.

Garten-Restaurant

Wiese's Kämpfe.

Inh.: Max Kowski. Jeden Sonntag:

Vorzügl. Kaffee. Spezialität:

Kader- und Kapstuchen, Königsberger Bier (Donarht).

Bürger-Garten.

Jeden Sonntag, von 5 Uhr nachmittags ab:

Gr. Familienkränzchen.

Für Vereins- und Privatgesellschaften halte meine renovierten Lokalitäten bestens empfohlen.

Um zahlreichem Besuch bittet

Emil Weitzmann

„Preussischer Hof“

Culmer Chauffee. Jeden Sonntag

von 5 Uhr ab:

Tanz-Kränzchen,

wozu ergebenst einladet

M. Jacobowski.



ff. Bodobier

aus der Brauerei „Böhmisches Brauhaus“, Berlin,

empfeht in Gebinden und Flaschen

Max Krüger, Biergroßhandlung, Seglerstr. 15.

ff. Bockbier

empfeht in Gebinden und Flaschen

Brauerei R. Gross, Culmerstraße 4, 4. Etage

Wohnung, 2 Zimmer, Kabinett u. Küche vom 1. 4. zu vermieten.

Drei junge Küstinnen, je 100 000 Mk.; Kinderl. Bwe. (Mitte 40), 150 000 Mk. 33jährige Naturfreundin 125 000 Mk.; unabh. Dame 120 000 Mk. Verm. 2c., 2c. wünschen sofort Heirat. Nur ernstgem. Antr. von Herren — auch ohne Vermögen — an L. Schlesinger, Berlin 18.

Ehe-Schließungen, England. rechtsgültig in Gefehauszug, Prospekt zc. 50 Pfg. Brocks, London E. C., Ducenstreet 90.

Mutterhaus vom roten Kreuz zu Gnesen,
 Krankenhaus und staatlich anerkannte
 Krankenpflegethule, nimmt auf
Sungfrauen u. Witwen
 zur Ausbildung als Schwestern
 für Krankenpflege, Gemeinde, Klein-
 kinderschule, Haushalt, Bureau,
 Apotheke, Hörsal.
 Es bietet seinen Schwestern gesicherte
 Lebensstellung und Pensionsberechtigung.
 Näheres durch

Grau Oberin.



**Natürliche
 Loden
 u. volle Bäfte**
 erreicht jede Dame
 nur durch

**Dr. Dracke's Natur-
 Haarwell-Essenz
 und Bisten-Elixier.**

Probef. 1,20 M. frei. Distr. Garantie.
 Versandstelle Dr. Dracke's Präparate
 Berlin S.W. 19, Kommandantenstr. 14.

Gummischuhe

werden unter Garantie nach
allerneuester Methode
 befohlt und repariert. Befohlungen an
 jeder Art Schuhe werden sauber und
 dauerhaft in drei Stunden billigt aus-
 geführt.

J. Krzyminski
 Schillerstraße 19, Baden.

Haushalt-Maschinen
 HERMANN KLAASSEN
 in PRENZLAU H 119



Prachtkatalog
 400 Seiten stark
 umsonst u. portofrei!

Preisermäßigung!

Waldhasen,
 von letzter Jagd, Stück 2,75 M.,
 gestreift 2,50 M.

Damhirsch,
 zerlegt,
 Reule 90 Pfg. p. Pfd., Rind 80 Pfg.
 p. Pfd., Blätter 40 Pfg. p. Pfd.

Mast-Puten
 p. Pfd. 70 Pfg.

Apfelsinen,
 schöne, reife Früchte, Duzend von 0,50
 bis 1,00 M.

Extra große Bomben,
 Dbd. 1,20 M.

Neue Algierkartoffeln
 p. Pfd. 25 Pfg.

Hochf. Matjesheringe,
 Stück 25 Pfg.

J. G. Adolph,
 Breitenstraße.

„Bühler“ beim D. R. Patentamt,
 in Oesterreich und
 Schweiz eingetragen.
Wer keine Heilung findet
 gegen Gicht, Reissen, Glieder-
 weh u. Gelenkrheumatismus,
 kann Hilfe finden durch Bühler's selbst
 erfundenes, 1000fach erprobtes Natur-
 heilmittel und in wenigen Tagen voll-
 ständige Befreiung von seinen qualvollen
 Schmerzen.
 Unentgeltliche Auskunft erteilt
 J. Bühler, Werksführer, Urach Wtbg.

Bettmassen!
 Befreiung garantiert. Auskunft
 umsonst. Alt. u. Geschlecht
 angeben. B. Schoene & Co.,
 Frankfurt a. M. 288.

**Hygienische
 Bedarfsartikel**
 sämtliche Neuheiten empfiehlt
 H. Hoffmann, Königsberg i. Pr.,
 Hintere Dorfstr. 49/50.
 Kataloge auf Wunsch gratis.

Vornehm. Familien-Heim
 Inhab.: Frau Helene Reichel,
 früher Frau Dr. Ida Siegfried,
 Berlin, Lutherstr. 50, 1, Telephon 6 1611,
 nahe Bahnhof Zoolog. Garten und
 Wittenbergplatz.

Zimmer mit und ohne Pension.

Ziegelstein Ia
 verkauft zu zeitgemäßen Preisen frei
 Bahnhof Strassburg Welp.
 die Verwaltung der künigl.
 Domäne Strassburg Wpr.

Strellnauer's

grosser

Wäsche-Inventur-Verkauf

bis Mittwoch den 25. Januar 1911.

Ganz hervorragend billige Angebote

Damen-, Herren- und Kinder-Wäsche,
 Haus-, Leib- u. Küchenwäsche, Bettwäsche

Grosse Posten Reste | **Grosse Posten einzelne Gardinen u. Stores**
 selten billig. für die Hälfte des Wertes.

Bitte meine Auslagen eingehend zu beachten!

K. Orcholski, Dentist,
 Thorn, Breitenstr. 46. — Sprechstunden von 9—1 und 3—6,
 Sonntags 9—12 Uhr.

Plombieren nach der neuesten wissenschaftlichen Methode.
 Nervösen völlig schmerzlos, Zahnzucken, größtmögliche Schmerz-
 linderung mittelst örtlicher Betäubung.
 Schonende Behandlung für empfindliche und nervöse Patienten.
 Feinste Präzisionstechnik in Gold, Kautschuk und Kombinationen.
 Zähne ohne Platte:

Stiftzähne, Kronen und Brücken.
 Außerordentlich niedrige Honorare. — Teilzahlung gern gestattet.

**Meine neuerbaute und vergrößerte
 Maschinen-Fabrik,
 Metall- und Eisen-Giesserei,
 Reparatur-Werkstatt,
 Lager von landwirtschaftl.
 Maschinen und Geräten,
 :: Zentrifugen und Pumpen ::
 empfehle bei vorkommendem Bedarf.**

**B. Bartkiewicz,
 Fabrik und Lager:
 Culmer Chaussee 33. — Telephon 514.
 Haupt-Bureau:
 Gerechestr. 2. — Telephon 407.**

**BEVOR Sie was
 Kaufen**

an echten
 Grammophonen u.
 Platten,
 Edison-Apparaten
 u. Goldguldwalzen
 elektr.
 Bedarfsartikeln,
 Taschenlampen und Feuerzeugen sowie besseren
 Spielwaren

versäumen Sie nicht, ohne Kaufzwang mein reichhaltiges
 Lager zu besichtigen.
 Doppelseitige Schallplatten von M. 1,50 an.
 Bei Einkauf von fünf Stück die sechste Platte gratis.
 Sprechmaschinen besten Fabrikats von M. 15 an.

Nur in der
**Grammophon-Zentrale
 Alex Beil,**
 Culmerstr. 4. — Telephon 839.

Abgespielte Platten jeden Fabrikats werden umgetauscht.
 Eigene Reparaturwerkstatt im Hause.
 Hausteleskop und Klingelanlagen werden prompt und billigt
 ausgeführt.
 — Teilzahlungen gestattet. —

**Eine reichliche Auswahl in
 Luxuswagen u. Schlitten**
 hat stets auf Lager

Ed. Heymann, Wagenfabrik, Thorn-Moder.
 Reparaturen werden sauber, schnell und billig ausgeführt.

W. Lipinski,
 Konditorei u. Café,
 Thorn 3, Mellien- u. Schulstr.-Ecke,

zeigt einem geehrten Publikum an, daß in seinen, der Neuzeit
 entsprechenden Lokalitäten,
**Räume für Privatgesellschaften und
 Vereinsversammlungen**
 vorhanden sind.
 Mein altes Renommee bürgt für Verabfolgung nur bester
Backwaren, Konfitüren u. Getränke.

Breslau III, Freiburgerstrasse 42,
Dr. J. Wolff's Vorbereitungs-Anstalt
 gegründet 1903, staatlich konzessioniert für die

**Einjährig-Freiwillig-, Fähnrichs-, Seekadetten-,
 Primaner- u. Abiturienten-Prüfung,** sowie zum Eintritt in
 die Sekunda einer höheren Lehranstalt. **Strenge geregeltes
 Pensum** mit sorgfältiger Beaufsichtigung der Schularbeiten. Viele
 vorzügliche Empfehlungen aus allen Kreisen. Halbjährliche Gymnasial- und
 Realgymnasial- bzw. Oberrealschulkurse von Quarta bis Oberprima.
1910 bestanden, meist mit grosser Zeitersparnis.

91 Prüflinge, nämlich 14 Abiturienten,
 3 nach O I, 17 nach U I, 5 Extraner die Schlussprüfung einer Real-
 schule bzw. eines Gymnasiums, 11 nach O II, 18 nach U II, 9 nach
 O III, 2 nach U III, 1 nach IV und 11 Einjährige.

Fortan besondere **Damenkurse** zur Vorbereitung für die
**Primaner- u. Abitu-
 renten-Prüfung.**

Prospekt.

**Hochzeits-
 zeitung** **Wisten-
 karten** **Fakturen**
Cafellieder **Mitteilungen**
Menu- u. Ballkarten **Briefbogen**
und Kuverts

liefert prompt und zu mäßigen Preisen die
**C. Dombrowski'sche Buchdruckerei,
 Thorn.**

Den geehrten Bewohnern von Thorn und Umgebung die
 ergebene Anzeige, daß ich mit dem 1. Februar aus dem Baugeschäft
Schmidt & Jablonski austrete und empfehle ich mich zur selbst-
 ständigen Ausführung von
**Bauten, Bauzeichnungen nebst Kosten-
 anschlüssen usw.**
 bei solchen Preisen. Ich bitte, durch geschätzte Aufträge mich gütigst
 unterstützen zu wollen, deren saubere Ausführung ich mir angelegen
 sein lassen werde.

Hochachtungsvoll
**August Schmidt, Maurermeister,
 Thorn-Moder, Gohlfestr. 51.**

Aufnahmen
 u. Nachbestellungen werden nur
 noch bis 1. März angenommen.
Lichtbildwerkstatt
Hanne Baade
 Wilhelmplatz 1.

**Norddeutscher Lloyd
 BREMEN**

**Schnell-
 und Postdampfer-
 Verbindungen
 nach allen Weltteilen**

Bremen - New-York,
 zweimal wochentlich direkt
 oder über Southampton-
 Cherbourg
Bremen - Baltimore
Bremen - Canada
Bremen - New-York
Bremen - Philadelphia
Bremen - Galveston
Bremen - Cuba
Bremen - Brasilien
Bremen - La-Plata
 Reichspostdampfer-Linien
Bremen - Ostasien
Bremen - Australien

Nähere Auskunft erteilen
**Norddeutscher Lloyd
 Bremen**

oder dessen Agenturen:
 In Thorn: Reinh. Verch.
 in Graudenz: Robert
 Scheffler, in Culm: C.
 Th. Daehn, in Löbau
 Wpr.: W. Altmann, und
 die Generalagentur für
 Preussen: F. Montanus,
 Berlin, Invalidenstr. 93.

Erfinder!
 Gute Ideen können z. Wohlfahrt führen
 bei sachgemäßer Ausführung. 570 Er-
 finder-Aufgaben für 50 Pf. Probenum-
 mer „Patent-Neuheiten-Zeitschrift“ gratis.
 Auskunft kostenlos.
 Patent-Ingenieur-Bureau Ebel & Schmidt,
 Bozen, Gr.-Berlinerstr. 50.

Trauringe.

**Größtes
 Uhren-
 Lager,
 moderne
 Gehäuse**
 bei
Hugo Sieg,
 Thorn,
 Elisabethstr. 5,
 Telephon 542.

Bei Teilzahlung kein Preisaufschlag.
 Bei Kasse 4% Skonto.
 Altes Gold und Silber wird in
 Zahlung genommen.

Hochzeits-Geschenke etc.

Edelsteine.

Frauen

die bei Störungen schon alles andere er-
 folglos angewandt, bringt mein ärztlich
 glänzend begutachtetes Mittel sichere
 Wirkung. Überraschender Erfolg, selbst
 in den hartnäckigsten Fällen. Unschädlich-
 keit garantiert! Preis 3,40 Mk. Nach-
 nahme. Hygienisches Versandhaus
 S. Wagner, Köln 423, Blumenhaffstr. 99.

Tabak ist viel billiger!!
 als Zigarren. Empfehle
 als vorzüglich und be-
 sonders bill. geg. Nachn.
 Förster-Tabak 9 Z M. 4,50
 Hambg. Tabak 9 Z M. 5,85
 Pastoren-Tabak 9 Z M. 7,20
 Gesundheitstabak 9 Z M. 7,65
 Preisliste abfordern.
 C.H. Waldow, Hofl., Hamburg 139
 von Zahn & Saffel-
 bach, — Dresden, —
**Abbazia-
 Weidchen!**
 herrlich, wie frisch
 gepfl. Weich, bufid.
 à Fl. 0,50, 1.—, 1,50, 2.; Größe à 50 P. 50
 Holm & Co., Zentraldrogerie.

Leppige Bäfte,
 schöne, volle Körperform
 durch **Wafennärrpulver**
„Grazinol“.

Durchaus unschädlich, in
 kurzer Zeit geradezu über-
 raschende Erfolge, ärztlich
 empfohl. Garantieheilmittel.
 Machen Sie einen letzten
 Versuch; es wird Ihnen nicht leid tun.
 Karton 2 Mk., 3 Kart. zur Kur erforder-
 lich 5 Mk., Porto extra. Distr. Berlin
**Apotheker R. Müller, Berlin O. 20,
 Frankfurter Allee 136.**

Chronische
 Garmehren-Entzündung — Ausfluß
 heilt in ganz kurzer Zeit mein Radikal-
 Ratheter. Geneset, stets sichere Erfolge.
 Stk. 4,00 Mk. Anfragen erb. Versandh.
 Zech. Berlin 182, Richterfelldamm 93